Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 284 | Memel, Sonnabend, den 3. Dezember 1932 | 84. Jahrgang

Hindenburg beauftragt Schleicher

cnb. **Berlin**, 2. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg erteilte heute dem Reichswehrminister, General der Infanterie a. D. v. Schleicher, den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. General v. Schleicher hat diesen Auftrag angenommen.

Gleichzeitig Reichswehrminister

cnb. **Berlin**, 2. Dezember

General v. Schleicher wird sich jetzt mit den Persönlichkeiten in Verbindung setzen, die er für sein Kabinett in Aussicht genommen hat. Schon jetzt steht fest, wie von unterrichteter Seite ausdrücklich betont wird, daß er das Reichswehrministerium behält. Im übrigen kann über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts noch nichts Authentisches gesagt werden.

Im einzelnen erfahren wir zu der Betrauung Schleichers folgendes: Gestern abend und heute früh hat der Reichskanzler v. Papen dem Reichspräsidenten ausführlich Bericht erstattet über seine Ansicht zur politischen Lage.

Papen hat dabei selbst den Vorschlag gemacht, von seiner Wiederbetrauung abzusehen und den General v. Schleicher mit der Bildung des Kabinetts zu beauftragen.

Dabei ging er von der Erwägung aus, daß er seine Person hinter den Erfordernissen der augenblicklichen politischen Lage zurückstellen müsse. Er hat seinen Vorschlag mit der Erwartung begründet, daß eine Entspannung der politischen Lage eintreten werde, wenn General v. Schleicher die Regierungsbildung gelingt. Weiter gab Reichskanzler v. Papen der Hoffnung Ausdruck, daß man mit einem Kabinett v. Schleicher ohne Konflikt mit dem Reichstag auskommen wird.

Weiter wird von unterrichteter Seite betont,

daß der Reichspräsident erst nach längerer Ueberlegung und nur schweren Herzens dem Vorschlag des Herrn v. Papen zugestimmt habe, sich von ihm zu trennen.

Der Reichspräsident hat Herrn v. Papen seines Vertrauens versichert und ihm den wärmsten Dank für die Arbeit seiner Regierung ausgesprochen. Er glaubte aber, sich den Erwägungen nicht verschließen zu dürfen, die Reichskanzler von Papen ihm vorgetragen hatte und alle persönlichen Auffassungen hinter die sachlichen zurückstellen zu müssen. Deshalb hat er den General v. Schleicher mit der Kabinettsneubildung beauftragt.

Die Abendkonferenz beim Reichspräsidenten

cnb. **Berlin**, 2. Dezember.

Gestern abend hat von 6 bis 7½ Uhr eine Konferenz beim Reichspräsidenten v. Hindenburg stattgefunden, an der, wie üblich, Reichskanzler v. Papen, Reichswehrminister v. Schleicher und Staatssekretär Dr. Meißner teilgenommen haben. Nach den Auskünften, die zu erlangen waren, hat sie eine Entscheidung noch nicht gebracht. Es wird hinzugefügt, daß die Entscheidung wahrscheinlich erst heute bekanntgegeben wird. Daraus läßt sich vielleicht entnehmen, daß zunächst Freitag vormittag noch weitere Besprechungen stattfinden sollen.

Die letzten „Notierungen" lauteten 1:1

cnb. **Berlin**, 2. Dezember.

Zu der gestrigen Abendkonferenz beim Reichspräsidenten erfahren wir noch, daß über die sachlichen Fragen des Programms der künftigen Regierung ein abschließendes Ergebnis erzielt worden sein dürfte. Die Frage der Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers ist dagegen vollkommen offen. Die Chancen für Reichskanzler v. Papen und General v. Schleicher werden in politischen Kreisen mit 1:1 gekennzeichnet.

In diesem Zusammenhang wird auch betont, daß die Antwort der Nationalsozialisten vollkommen negativ ausgefallen ist, so daß nicht mehr die geringste Wahrscheinlichkeit einer Unterstützung oder Tolerierung eines Kabinetts v. Schleicher zu erwarten ist. Daraus ergibt sich,

daß nun General v. Schleicher nicht mehr allein im Vordergrunde steht, sondern daß die Aussichten sich auf ihn und Herrn v. Papen gleichmäßig verteilen.

Es steht schon jetzt fest, daß die neue Reichsregierung eine Politik machen wird, die nicht mehr davon abhängig ist, welche der beiden Persönlichkeiten an ihrer Spitze stehen wird. Daraus darf man wohl schließen, daß auch das Regierungsprogramm des Herrn v. Papen sich fast ausschließlich auf die wirtschaftlichen Fragen konzentrieren dürfte.

Heute mittag wird nun noch Geheimrat Hugenberg vom Reichspräsidenten empfangen werden und dann soll im Laufe des Nachmittags endgültig die Entscheidung auch in der Personenfrage fallen.

Ein neuer Absagebrief Hitlers an Hindenburg

cnb. **Berlin**, 2. Dezember. Gestern wurde in einigen Berliner Abendblättern von einem neuen Brief Hitlers an den Reichspräsidenten gesprochen. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist dieser Brief gestern tatsächlich eingegangen. Er enthält jedoch keine Neuigkeiten, sondern bezieht sich nur auf die Vorschläge, die Hitler dem Reichspräsidenten innerhalb des bekannten Briefwechsels gemacht hat und lehnt jede weiteren Verhandlungen ab. Nach Auffassung unterrichteter Stellen steht der Brief in keinem direkten Zusammenhang mit den Bemühungen des Generals v. Schleicher.

„Für die N. S. D. A. P. liegt keinerlei Anlaß vor"

cnb. **Weimar**, 2. Dezember. Die Reichspressestelle der N. S. D. A. P. teilt mit:

„Gegenüber den von politisch interessierter Seite systematisch in die Oeffentlichkeit gebrachten Meldungen, wonach Adolf Hitler zugesagt, mitgeteilt oder auch nur beabsichtigt habe, zu Verhandlungen über die Regierungsbildung mit irgendwelchen amtlichen Stellen nach Berlin zu kommen, wird hiermit parteiamtlich festgestellt, daß alle diesbezüglichen Meldungen frei erfunden sind, um die öffentliche Meinung zu verwirren. Zu derartigen Verhandlungen mit den zurzeit in Berlin mit der Kabinettsbildung befaßten Persönlichkeiten lag und liegt für die N. S. D. A. P. keinerlei Anlaß vor, da ja Adolf Hitler bereits am 28. November dem Herrn Reichspräsidenten seinen der Oeffentlichkeit bekannten, fest umrissenen klaren und eindeutigen Vorschlag zur Lösung der Regierungskrise in allerkürzester Frist unterbreitet hat. Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung dieses Vorschlages, der im Interesse von Volk und Vaterland gemacht ist und keinerlei Raum zu Unklarheiten läßt, lag und liegt nicht bei der N. S. D. A. P., deren gradlinige Haltung seitdem fast täglich durch die nationalsozialistische Presse in aller nur wünschenswerten Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden ist. Demgemäß hat sich auch Adolf Hitler am Dienstag abend programmäßig nach Weimar begeben, um in den thüringischen Gemeindewahlkampf einzugreifen. Alle anders gearteten Meldungen, insbesondere auch über Unstimmigkeiten zwischen der nationalsozialistischen Führerschaft, sind unwahr."

Hitler hat „böse Ahnungen" . . .

Er spricht davon, daß man die Organisation diskreditieren und ihn in die Falle locken wollte — „Auch könne er einmal rasch von der Bildfläche verschwinden"

cnb. **Greiz**, 2. Dezember.

Adolf Hitler hat hier gestern abend zum thüringischen Kommunalwahlkampf gesprochen. Nach Ausführungen zur thüringischen Politik kam er auf die letzten politischen Begebenheiten zu sprechen und erklärte, man verlange ihn und seine Organisation nicht um der Sache willen, sondern um die Organisation zu diskreditieren durch die Fehler, die die anderen begehen würden. Dazu gebe er aber seine Organisation nicht her. Man habe ihm Vorwürfe darüber gemacht — auch in den eigenen Reihen —, daß er nicht in die Papen-Regierung eingetreten sei. Die Regierung sei aber nach kurzer Dauer zusammengebrochen. Was würde man heute von ihm sagen, wenn er mitgestürzt worden wäre?

Die Zwischenräume von einer Regierung zur anderen werden immer kürzer und die Zeit der Nationalsozialisten komme und komme bald. Auf mündliche Verhandlungen lasse er sich in Zukunft nicht wieder ein, da man ihn nur damit in die Falle locken möchte. **Alles geschehe jetzt schriftlich. Auch er — Hitler — könne einmal rasch von der Bildfläche verschwinden. Dann wolle er, daß aus den schriftlichen Aufzeichnungen festgestellt werden könne, daß er ehrlich und nur der Sache gedient habe.**

Hitler begab sich darauf nach Altenburg. (Der Führer der N. S. D. A. P. ist also nicht, wie es in einer gestrigen Meldung hieß, im Anschluß an die Führerbesprechung in Weimar nach München zurückgekehrt.) In seiner Rede in Altenburg erklärte Hitler u. a.: „Für die nächste Zeit dürfe nichts weiter erwartet werden als die Fortsetzung des Kampfes, und er sei sicher, daß er sein Ziel erreichen werde. Auch heute noch sei er jederzeit bereit, die Führung und die Verantwortung zu tragen oder wenn man ihn davon fernhalten wolle, so sei er auch bereit zum Kampf und „wenn die Welt voll Teufel wär"!

Montreal in Angst und Schrecken

Explosionen in den Kanalisationsanlagen — Feuersbrünste, Stichflammen, zahlreiche Verletzte

wtb. **Montreal, 2. Dezember. Eine Reihe von Explosionen hat gestern die Bevölkerung der Stadt in Angst und Schrecken versetzt. Die Straßen waren plötzlich in Dunkelheit gehüllt. Feuersbrünste brachen aus, die Fensterscheiben zahlreicher Häuser sprangen entzwei. Beinahe die ganze Garnison und die gesamte Feuerwehr wurden aufgeboten, um der Brände Herr zu werden. 20 Personen wurden mit Brand- und Schnittwunden in die Krankenhäuser eingeliefert. Die Explosionen waren in den Kanalisationsleitungen entstanden, aus denen lange Stichflammen hervorschossen.**

Unruhen in der Ukraine

wtb. **Warschau, 2. Dezember.**

In der ostgalizischen Stadt Grodek haben Mitglieder der geheimen ukrainischen Militärorganisation das Postamt überfallen. Bei der Schießerei wurden zwei Ukrainer getötet.

Gleichzeitig hat die Menge in der Vorstadt versucht, Unruhen hervorzurufen, um die Aufmerksamkeit der Polizeiposten abzulenken. Aus Pustomyti **in der Nähe von Grodek wird mitgeteilt, daß der** dortige Polizeiposten während der Nacht beschossen wurde. Dies geschah, als die Polizei Männer, die im Verdacht standen, an der Tat in Grodek beteiligt gewesen zu sein, verhaften wollte. Bei dem sich entspinnenden Kampf wurde der Kommissar getötet und ein Polizist schwer verwundet.

195 Kommunisten in Warschau verhaftet

wtb. **Warschau**, 2. Dezember. Die Polizei hob am Mittwoch eine Kommunistenversammlung aus; 195 Personen wurden festgenommen.

Für einen Steinwurf 1½ Jahre Zuchthaus

cnb. **Berlin**, 2. Dezember. Das Sondergericht verurteilte gestern die 35jährige Therese Struck wegen Transportgefährdung und schwerer Körperverletzung zu 1½ Jahren Zuchthaus. Die Verurteilte hatte während des kürzlichen Berliner Verkehrsstreiks in Schöneberg einen faustgroßen Stein auf einen Straßenbahnwagen geworfen, der eine Scheibe zertrümmerte und **eine im Wagen sitzende Frau am Kopf verletzte.**

Gaskriegsverbot — ohne praktischen Wert?

wtb. **Genf**, 2. Dezember.

Ein Komitee aus militärischen und wirtschaftlichen Sachverständigen hat einen durch starke Resignation gekennzeichneten Bericht über die Möglichkeiten des Verbotes der Vorbereitung des chemischen und bakteriologischen Krieges ausgearbeitet. Der Bericht kommt nach eingehenden Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß man die Ausbildung der Streitkräfte im Gebrauch chemischer Waffen verbieten könne, daß aber die praktische Bedeutung dieses Verbotes sehr gering sein werde.

Allgemein erklärt das Komitee, daß das Verbot der Vorbereitung des chemischen Krieges die wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Chemie und der Pharmakologie nicht behindern und sich nicht beziehen dürfte auf die Prüfung, die Vorbereitung, die Herstellung sowie die Ein- und Ausfuhr von Schutzapparaten (!!) gegen Giftgase.

Zu der Frage einer etwaigen Kontrolle der chemischen Industrie erklärt der Bericht, daß eine solche Kontrolle das Geschäftsgeheimnis vollkommen aufheben würde. Wollte man die Kontrolle einem internationalen Organ übertragen, so wäre dann notwendig, die chemischen Fabriken der ganzen Welt von ausländischen Inspektoren kontrollieren zu lassen. Aber auch dann könnten die Kontrollmaßnahmen umgangen werden. Eine Kontrolle setze einen außerordentlich schwerfälligen Organismus voraus, der eine Quelle zahlreicher Konflikte darstellen würde.

Man muß den Mut haben, heißt es am Schluß des Berichts, zuzugeben, daß, wenn man die moralische Seite eines Verbotes der Vorbereitung des chemischen und bakteriologischen Krieges beiseite läßt und nur seinen rein technischen Wert betrachtet, sich die Feststellung aufdrängt, daß ein **solches Verbot keinen praktischen Wert hat.**

Die Schuldennote Englands

Die Wiedererholung der Welt ist wichtiger als das Ansammeln von ein paar Millionen Pfund oder Dollar

wtb. **Washington, 2. Dezember.**

Die Ueberreichung der neuen britischen Schuldennote ist gestern früh in der Privatvilla Stimsons durch den britischen Botschafter erfolgt.

*

wtb. **London, 2. Dezember.**

Der Wortlaut der neuen britischen Note an Amerika liegt nunmehr vor. Die 20 Folioseiten umfassende Note betont besonders eindringlich, daß eine Wiederaufnahme der Kriegsschuldenzahlungen, wie sie vor dem Hoover-Moratorium bestanden, unvermeidlich die Depression im Welthandel verschärfen müsse.

In dem der Lausanner Regelung gewidmeten Abschnitt heißt es: Wenn die Zahlung der für die britische Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten fälligen Summe wieder aufgenommen werden soll, so würde die britische Regierung verpflichtet sein, die Frage der Zahlungen ihrer eigenen Schuldner wieder zu eröffnen.

Die Schuldnerländer würden ihrerseits Zahlungen Deutschlands zu fordern haben

und Großbritannien würde dasselbe tun müssen. Ohne Regelung der Kriegsschuldenverpflichtungen könne das Lausanner Abkommen nicht ratifiziert werden. Die Frage der Reparationen würde unerledigt bleiben, die Besserung, die im Vertrauen auf die Lausanner Vereinbarungen folgte, würde wieder zunichte gemacht werden und zahlreiche ernste, politische und finanzielle Probleme, die jetzt zur Erörterung stehen, würden dadurch verhängnisvolle Ergebnisse haben.

Die Note weist mit Nachdruck darauf hin, daß das System der zwischenstaatlichen Schulden einen der wichtigsten Gründe für die Untergrabung des Vertrauen darstellt. Diese innerstaatlichen Schulden, heißt es weiter, sind grundverschieden von wirtschaftlichen Anleihen, die sich durch ihre Produktivität selbst liquidieren.

Reparationen und Kriegsschulden aber sind Ausgaben für Zerstörung

die nichts hervorbringen, womit sie zurückgezahlt werden könnten. Auf lange Sicht können internationale Schulden nur in der Form von Waren oder Diensten gezahlt werden.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Zahlungsfähigkeit des Schuldners nur zweitrangige Bedeutung besitzt gegenüber der Fähigkeit der Welt, die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen, die die Transferierungen mit sich bringen würden, zu ertragen.

Es wird einem Gläubigerlande nichts nützen, ein paar Millionen Pfund oder Dollar zu sammeln,

wenn es dadurch die Weltunordnung verlängert, und eine Kriegsschuldenregelung, wie großzügig sie auch immer sein mag, würde sich über und über durch den Beitrag bezahlt machen, den man zur Wiedererholung der Welt leisten würde.

Es liegt in der Macht der Regierungen der Welt und besonders der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, als der beiden größten Gläubigernationen, wenn sie sich zur Zusammenarbeit zusammenfinden, den ersten und wesentlichen Schritt auf dem Wege zur Abwendung des finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Unheils zu gehen.

Ein „Meisterwerk"

wtb. **London, 2. Dezember.**

Die britische Note an die Vereinigten Staaten wird von den Londoner Morgenblättern ohne Unterschied der Parteirichtung begrüßt und als ein Meisterwerk bezeichnet, das mit nachdrücklicher Klarheit das so verwickelte Problem darstelle. Die aus den angeführten Tatsachen sich ergebenden Schlußfolgerungen würden mit einer Ueberzeugungskraft vorgetragen, gegen die kein stichhaltiges Gegenargument möglich sei.

Der „Times"-Korrespondent meldet aus Washington: Welche Wirkung die britische Note, die bevorstehenden Anempfehlungen des Präsidenten Hoover und die zunehmende Menge der Anhänger einer freundschaftlichen Regelung auf den Kongreß ausüben werden, ist noch immer so zweifelhaft, daß man verzweifeln möchte. Vielleicht zeugt es von einer Aenderung der Ansichten, daß Mitglieder des Senates und des Repräsentantenhauses in Privatgesprächen mehr Bereitwilligkeit zeigen, die Möglichkeit einer Sonderbehandlung der britischen Schulden zu erörtern. Aber sie scheinen weniger von der Besorgnis vor der Rückwirkung der britischen Note auf die Wirtschaftslage getrieben zu werden, als vielmehr von dem festen Willen, Frankreich weder im Dezember noch in Zukunft auch nur einen Cent seiner Schulden zu erlassen, und von der Hoffnung, daß ein englisch-amerikanisches Kompromiß die doppelte Wirkung haben würde, auf eine Isolierung Frankreichs hinzuarbeiten und Japan zu einer Aenderung seiner mandschurischen Politik zu veranlassen.

„Reuters"-Korrespondent in Washington meldet: Es heißt, daß die britische Note zunächst nur wenig Eindruck auf die Mitglieder des Kongresses gemacht hat, wenn auch noch keine wohlerwogene Aeußerung vorliegt. Republikanische und demokratische Führer haben auf Befragen erklärt, sie seien nach wie vor gegen eine Stundung der am 15. Dezember fälligen Zahlung.

„Der Riß zwischen Amerika und Europa"

Washington, 2. Dezember. Angesichts der fast einmütigen amerikanischen Ablehnung eines Aufschubs der Zahlungen der Alliierten erklärt die demokratische „Baltimore Sun", die Welt sei wiederum in eine „Periode starrer Eigensucht" eingetreten und der Riß zwischen Amerika und Europa in der Schuldenfrage werde sich auf die übrigen internationalen Probleme ausdehnen.

Ein französisches Stimmungsbild

wtb. **Paris**, 2. Dezember. „Petit Journal" veröffentlicht ein Stimmungsbild seines Sonderberichterstatters in Washington über die Haltung der amerikanischen Oeffentlichkeit zum Schuldenproblem. In Newyork sei eine starke Strömung dafür vorhanden, daß Frankreich am 15. Dezember 20 Millionen Dollar zahlen müsse. **Die amerikanische Geschäftswelt könne sich die politischen Folgen eines Aufschubs kaum vorstellen und sei vor allem, wie das Blatt ironisch hinzusetzt, geradezu hypnotisiert durch die in den Kellerräumen der Bank von Frankreich aufgehäuften Goldmassen.**

Vom Pariser Ministerrat

wtb. **Paris**, 2. Dezember. Im gestrigen Ministerrat wurde u. a. mitgeteilt, daß die französische Note, die gestern nach Washington gesandt worden sei, erst in einigen Tagen, wenn die amerikanische Regierung offiziell davon Kenntnis genommen habe, veröffentlicht werde. Was Herriots Reise nach Genf betreffe, so sei die Verschiebung der Fünfer-Besprechung wegen der deutschen Regierungskrise auf Montag nicht ausgeschlossen. Herriot habe Macdonald mitgeteilt, daß er erst Sonnabend früh in Genf sein könne. In Paris sei keine Begegnung Macdonalds mit Herriot vorgesehen.

Voraussichtliches Kabinett Schleicher

(Nach Redaktionsschluß eingetroffen)

cnb. **Berlin, 2. Dezember.**

Wie wir erfahren, wird das Kabinett v. Schleicher voraussichtlich folgendermaßen aussehen:

Reichskanzler und Reichswehr: General von Schleicher
Aeußeres: Freiherr v. Neurath
Inneres: Dr. Bracht
Finanzen: Graf Schwerin v. Krosigk
Justiz: Dr. Gürtner
Verkehr und Post: Elz v. Rübenach

Offen sind die drei Wirtschaftsministerien, also das eigentliche Wirtschaftsministerium, ferner das Ernährungs- und das Arbeitsministerium. Ueber die Besetzung dieser drei Posten soll wegen der besonderen Bedeutung, die ihnen zukommt, noch eine sorgfältige Klärung herbeigeführt werden.

Erfolgreicher japanischer Vormarsch

wtb. **Schanghai**, 2. Dezember. („Reuter".) Nach schnellem Vormarsch längs der Ostchinesischen Bahn haben die Japaner gestern die Stadt Tschalantun eingenommen. Man glaubt, daß die Offensive, an der rund 20 000 Japaner teilgenommen haben sollen, weniger den Zweck hat, die starken Gebirgsstellungen der Chinesen bei Thingan zu nehmen, als vielmehr den chinesischen Befehlshaber in der Mandschurei, General Supingwen, zu Verhandlungen zu zwingen. Supingwen hält 250 japanische Zivilpersonen als Geiseln gefangen und verweigert ihre Freilassung. Supingwens Hauptquartier meldet, daß sechs japanische Flugzeuge den Westbahnhof von Tschalantun mit Bomben belegt und den Bahnhof und einige Kasernen zerstört hätten. Zwölf Zivilisten sollen bei dem Luftangriff ums Leben gekommen sein.

Mord an einem Frankfurter Geldbriefträger

wtb. **Frankfurt a. M.**, 2. Dezember.

In einem Hause am Stiegelschlag im Stadtteil Bornheim wurde gestern mittag kurz vor 2 Uhr der Geldbriefträger Hoffmann erschossen. Als Täter kommt ein 19jähriger junger Mann namens Knirsch in Frage, der flüchtig ist. Er wohnte seit kurzem mit seiner Großmutter in dem Hause Stiegelschlag 5. Der Geldbriefträger war sofort tot.

*

wtb. **Frankfurt a. M.**, 1. Dezember.

Zu dem Mord wird von der Oberpostdirektion Frankfurt noch mitgeteilt: Der Geldbriefträger hatte eine kleine Rente an die Großmutter des Täters ausgezahlt, als er von diesem noch einmal in die Wohnung zurückgerufen wurde. In der Wohnung selbst hat dann der Enkel der Rentnerin, der 19jährige Knirsch, dem Geldbriefträger eine Kugel in den Kopf gejagt, die den sofortigen Tod des Mannes zur Folge hatte. Knirsch raubte darauf 2800 Mark, worauf er die Flucht ergriff.

Der Täter bereits verhaftet

wtb. **Frankfurt a. M.**, 2. Dezember. Der 19jährige Mörder Wilhelm Knirsch, der gestern mittag den Geldbriefträger Hoffmann erschossen und beraubt hat, konnte bereits im Laufe des Nachmittags in Wiesbaden verhaftet werden. Man fand bei ihm noch einen Geldbetrag von 2000 Reichsmark. Der Mörder wurde nach Frankfurt gebracht.

Kassenboten niedergeschlagen — 1600 Mark geraubt

wtb. **Halle a. d. Saale**, 2. Dezember. Gestern mittag kurz vor 12 Uhr wurde der 17jährige Kassenbote einer hiesigen Fabrik in der Reideburger Straße von zwei Männern im Alter von etwa 25 Jahren überfallen und niedergeschlagen. Die Räuber schnitten die am Rade des Ueberfallenen befestigte Geldtasche, in der sich 1600 Mark Lohngelder befanden, ab und flüchteten auf ihren Rädern. Der Kassenbote hat erhebliche Verletzungen davongetragen, konnte aber eine Beschreibung der Täter geben, so daß die Polizei hofft, sie in kurzer Zeit ermitteln zu können.

Zur Desinfektion der Mundhöhle
NEHMEN SIE
PASTILLES
VALDA
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Internationale Eisenbahnkonferenz eröffnet

ss. **Kaunas**, 1. Dezember. Heute mittag wurde hier die in Aussicht gestellte internationale Eisenbahnkonferenz eröffnet, an der sieben Vertreter der japanischen Eisenbahnverwaltung, zwei Vertreter der ostchinesischen Eisenbahn, drei Vertreter der Sowjetunion, ein Vertreter aus Lettland und zwei Vertreter aus Deutschland teilnehmen. Litauen ist an dieser Konferenz durch drei höhere Beamte des Verkehrsministeriums vertreten. Auf dieser Konferenz wird in erster Linie die Frage der Ausdehnung des Warenverkehrs aus dem Fernen Osten nach Westeuropa und umgekehrt behandelt werden. Die Konferenz wurde von dem litauischen Verkehrsminister, Ing. Vileišis, feierlich eröffnet, der in einer kurzen Ansprache auf die weitgehende Bedeutung der von dieser Konferenz zu realisierenden Aufgaben hinwies, von der in Zukunft eine wesentliche Erweiterung des Warentransits erwartet werde. Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde der Vertreter der sowjetrussischen Eisenbahnverwaltung, Umrichin, gewählt. Die Konferenz wird voraussichtlich zehn bis vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Während der Konferenz werden die Gäste auch Memel besuchen. Es wird auf der Konferenz auch die Frage behandelt werden, die westlichen Staaten — Frankreich, Belgien, England und andere — zu den Arbeiten der Konferenz heranzuziehen.

„Lietuvos Aidas" zu den Nichtangriffsverträgen

ON. **Kaunas**, 1. Dezember. Aus Anlaß der Ratifizierung des russisch-polnischen und des Abschlusses des russisch-französischen Nichtangriffsvertrages nimmt der offiziöse „Lietuvos Aidas" unter der Ueberschrift „in der Richtung auf ein Ostlocarno" Stellung zu den Verträgen. Nach einer referierenden Darstellung des Verhandlungsverlaufs erklärt u. a. der Aidas, man spräche im Zusammenhang mit den beiden Nichtangriffsverträgen schon über eine neue politische Gruppierung in Europa. Am meisten Anlaß hierzu gäben die Geschehnisse in Deutschland. Der scharfe Rechtskurs gegen die Kommunisten fände wohl keine Zustimmung in Moskau, aber selbst der sowjetische Offiziosus leugne eine Aenderung der bisherigen politischen Linie der Sowjetunion. Man müsse daher in der Kommentierung der beiden letzten Nichtangriffsverträge vorsichtig sein, zumal sie nur die seit 1925 betriebene Friedenspolitik Moskaus zum Ziele führten. Daß der Abschluß der beiden Nichtangriffsverträge mit der Lage in Deutschland zusammenfalle, wäre einfach nur eine Zufälligkeit. In diesem Zufall hätte eine größere Rolle das Bestreben der interessierten Mächte gespielt, auf der Abrüstungskonferenz mit positiven Erfolgen aufzutreten. Aber was auch immer für Hintergründe noch hinter dem Abschluß dieser Nichtangriffsverträge stecken mögen, so müsse man diese Verträge doch als einen bedeutsamen Schritt zur Sicherung des Friedens in Osteuropa betrachten, und dies sei auch ein Schritt in der Richtung auf ein Ostlocarno.

Estlands Fliegerchef tödlich abgestürzt

Stockholm, 2. Dezember. Wie aus Helsingfors berichtet wird, ist der Chef des estländischen Flugwesens, Major Matvei, tödlich abgestürzt. Er hatte Dienstag als Führer eines aus drei Flugzeugen bestehenden Geschwaders den Chef des estländischen Generalstabes nach Helsingfors gebracht. Auf dem Rückweg verlor Major Matvei infolge Regens und Nebels die Richtung und flog über die finnländische Bucht nach Baltischport. Die anderen beiden Maschinen mußten die Suche nach ihm wegen der schlechten Sicht aufgeben und direkt nach Reval zurückfliegen. Am späten Abend wurde Major Matveis Maschine mit zerbrochenen Flügeln an der Küste aufgefunden. Nach dreistündigem Suchen konnte die verstümmelte Leiche des Fliegers aufgefischt werden. Wahrscheinlich hat Matvei versucht, auf dem Wasser niederzugehen, was durch den hohen Seegang mißlang.

wtb. **Genf**, 2. Dezember. Der englische Ministerpräsident Macdonald und Sir John Simon sind heute in Genf eingetroffen. Im gleichen Zuge ist auch der amerikanische Delegierte Norman Davis von Paris nach Genf zurückgekehrt.

Fahrt durch Nordlitauen

Von unserm Berichterstatter

III.

Zur Lage des Deutschtums in und um Schaulen

Idm. Das nationale Gesicht Groß-Litauens ist fast seit Beginn seiner Geschichte sehr verschieden auf dem platten Lande mit meist überwiegend litauischer Bevölkerung und in den traditionell mehrsprachigen Städten und Flecken. Wenden wir uns insonderheit Nordlitauen zu, so haben wir uns in Erinnerung zu bringen, daß stellenweise ansehnliche deutsche Kolonien, meist als Mittelschicht, eine gar nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Im Spätmittelalter, mit dem Zusammenbruch Polens, während der napoleanischen Feldzüge und nach ihnen, nach dem Polenaufstand 1863, in den letzen Weltkriegs- und ersten Nachkriegsjahren kamen immer wieder Deutsche ins Land. Dies nur die Hauptphasen der deutschen Einwanderung. Aber lange nicht alle Zuzügler faßten hier auch dauernd Fuß; an verdrängenden Gegenkräften hat es eigentlich nie gemangelt. Flut und Ebbe, volkstums- und kulturpolitisch gedacht, wechselten immer wieder. Welche von diesen Gezeiten wir jetzt durchleben, muß als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Kleine Deutschtumsgruppen sind heute, was Nordlitauen betrifft, hauptsächlich in und um Schoden, Moscheikt, Schaulen, Schadow, Birsen zu finden, um hier die Hauptsiedlungen vorwegzunehmen. Schaulen ist in jeder Hinsicht, so auch in kirchlicher und geistiger, ihr Mittelpunkt.

Ueber das Schaulensche Deutschtum wurde am 12. August 1925 im „M. D." u. a. folgendes berichtet: „Schon zählt das neue Schaulen als zweitgrößte Stadt Litauens mehr als 20 000 Einwohner, unter ihnen freilich nur 250 Deutsche, von denen wiederum nicht viel mehr als ein Dutzend Vertreter der gebildeten Stände sein werden. Den Rest bilden Arbeiter, Handwerker, auch solche Elemente, von denen man nicht weiß, ob und was sie säen und ernten, wiewohl sie doch ihre Nahrung finden. Ansehnlicher als die städtische deutsche Diaspora ist die in den benachbarten Flecken und auf dem flachen Lande, als Ganzes genommen. Es mögen 2000 Deutsche sein, die im Kreise Schaulen leben und die jetzt schon 60 Kinder in die aufstrebende Schaulensche Mittelschule schicken, während noch vor wenigen Jahren deutscher Schulunterricht in diesem Lande etwas Unbekanntes, um nicht zu sagen Unfaßbares war. Es sind baltische und ostpreußische Abkömmlinge — die kurz nach Friedensschluß hauptsächlich aus dem Reich hergezogenen Deutschen haben inzwischen wieder nahezu vollzählig weggehen müssen —, die hier recht und schlecht leben. Viel verarmter, weil stark enteigneter oder sonstwie geschädigter Adel und Mittelstand ist hier neben dem sogenannten kleinen Mann, der zum Teil sein gutes Fortkommen gefunden hat, teils aber auch in Not dahinlebt. Was früher hier eine soziale Unmöglichkeit schien, der völkisch-kulturelle Zusammenschluß verschiedenartigster, unlängst noch traditionell scharf voneinander geschiedener Bevölkerungselemente, das wird nun allmählich zur Tatsache. Sie alle eint die gemeinsame deutsche Sprache und die gemeinsame deutsche Not. Die Schule und die mit ihr eng verbundene Kirche bilden hier wie in den eigentlichen baltischen Landen den Kitt, der den national-kulturellen deutschen Aufbau bindet, welcher im nördlichen Litauen freilich nur auf eine dürftige Ueberlieferung zurückblicken kann. Ihm legt auch der sonst nur ganz enggestecte Rahmen dieser vorgeschobenen deutschen Diaspora Schwierigkeiten in den Weg, die nur ein hohes Maß an Selbstlosigkeit und Willensstärke, die sich voll und ganz in den Dienst der guten Sache stellen, zu überwinden vermag."

Mit einem wehmütigen Lächeln überfliegt man dieses für unsere hastende Gegenwart auch schon zeitlich ziemlich zurückliegende, offen gestanden etwas idealisierende Stimmungsbild als Reminiszenz, die leider lange nicht mehr in vollem Umfange aufrechtzuerhalten ist. Kein Zweifel, — die auch in dieser Zwischenzeit gezehnteten Volkstumsinseln haben weiteres Ungemach erfahren und schwer darunter gelitten. Das allgemeine auslanddeutsche Leid, hier gerade ist es zur harten Prüfung geworden, die aber, wenn auch nicht im Ganzen, bisher überstanden werden konnte. Und darin liegt der Grund zu einer Zuversicht, die noch ungebrochen ist, allen Schicksalsschlägen zum Trotz. Die leidigen Volkstumsvermerke in so manchem Paß, die sich daraus für den Nachwuchs ergebenden Konsequenzen erinnern an die Glaubensbestimmungen einer hier vor nicht langem überwundenen Zeit. Dazu die Totengräberarbeit, zum Teil auch von ursprünglich deutscher Seite ausgehend, wenn sie deß Lied singt, weß Brot sie ißt. Auch dafür hat man sprechende frühere Beispiele. Wenn dies alles schließlich doch überwunden werden konnte, warum soll dann die gegenwärtige Lage aussichtslos sein? Dieses Vertrauen in sich selbst und die eigene Zukunft, geleitet von einer auf höhere Kraft bauenden Zuversicht, gibt den Stützpunkt ab, an den sich das winzige Häuflein von Führern beiderlei Geschlechts klammert, um nicht zu verzagen und sich nach Kräften zu behaupten.

Kirche und Schule in engem Zusammenhang bilden seit jeher den kulturellen Rückhalt großschaulenschen Deutschtums — Großschaulen, nämlich Stadt und Land zusammen umfassend. Die Gemeinde des alten unscheinbaren Kirchleins im Kreisort hat sich erhalten können, was viel genug bedeutet. Die noch schlichtere Schule hier ist ein lebendiges Kulturdenkmal besonderer Art. Kämpfe und Anfeindungen waren zu überstehen, Sorge und Mühe hat es gekostet, bis die alte Russenkaserne, eine Scheune aus klobigen Balken, verwahrlost und schmutzstarrend wie sie war, nur scheinbar spottbillig erworben, mühevoll instandgesetzt und neu gedeckt, emsig eingerichtet und ausgestattet werden konnte. Alles aus Stiftungen, Spenden und Scherflein zusammengetragen, mit dem Herzblut Einiger erkämpft. Drüben das neue stolze Steingebäude für staatliche Schulzwecke, im triumphierenden Gegensatz zu dem sozusagen zusammengebastelten Behelf hier, der doch der Stolz seiner Schöpfer ist und als Grundschule, wachsende Mittelschule und Internat bestens seine Zwecke erfüllt. In wenigen Jahren hat sich eine Ueberlieferung herausgebildet als erstarkendes Vertrauensband zwischen Bildungsstätte und Elternhaus. Der große Mittelraum, wo einst rauchende, spuckende und urwüchsige Worte wechselnde Söhne der Steppe hausten, ist nun zur Aula geworden. Bühne zugleich mit gestiftetem Aufbau, selbstgefertigtem Vorhang, eigengemalten Dekorationen. Schulleitung ist hier mehr Ehrenamt, sonst noch kärglich besoldete Stellung. Heroismus gehört zum täglichen Brot Schaulenscher Bildner deutscher Jugend.

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 3. Dezember 1932

Druck und Verlag von F.W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 284

Memel, 2. Dezember

Arbeitslosenversammlungen

In den letzten Tagen fanden in der Turnhalle Arbeitslosenversammlungen statt. In der ersten Versammlung wurde zu den neuen Richtlinien des Direktoriums des Memelgebiets über die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung Stellung genommen. Eine Deputation wurde beauftragt, beim Direktorium Zahlung der Arbeitslosenunterstützung vom 1. Dezember ab nach den alten Richtlinien und Schaffung produktiver Arbeit zu fordern. Die Deputation hat diese Forderungen dem Direktorium am gleichen Tage übermittelt. Wie wir erfahren, soll das Direktorium geantwortet haben, daß es für 120 Mann Arbeit bei Meliorationen im Kreise Memel beschaffen wolle. Die übrigen Arbeitslosen sollen Unterstützung nach den neuen Richtlinien, die am Montag in Kraft getreten sind, erhalten.

Heute vormittag fand wieder eine Arbeitslosenversammlung auf dem Hof der Feuerwehr statt, in der diese Mitteilung des Direktoriums den Versammelten bekanntgegeben wurde. Nach Ausführungen verschiedener Redner wurde beschlossen, eine Arbeitslosenprotestversammlung am Sonntag vormittag im Schützenhaus abzuhalten.

6 * **Aquarellausstellung Wagner.** Die Arbeiten, die Wagner bis zum Sonntag in der Altstädtischen Schule ausstellt, können nur als erste Versuche auf einem für Wagner neuen Gebiete gewertet werden. In ihrer Gesamtheit hinterlassen sie kein einheitliches Bild. Ein Teil davon zeigt recht annehmbare, flüssige Aquarelltechnik und beweist die Fähigkeit, das Wesentliche zu sehen und herauszuholen. Violette, braune, gelbliche und rote Töne stehen bei einigen der Haffmotive gut zueinander. Auch die kleine Landschaft mit einem See, über dem sich Häuser und ein Kirchturm erheben, grau in grau gehalten, ist im Sinne eines Anfangs befriedigend, während an anderen Stellen das Gefühl für ein Zusammenklingen der Farben noch fehlt. Bei allen Motiven aber, die eine Auseinandersetzung mit Details unumgänglich machen, herrscht viel Unsicherheit, ist der ungewohnte Kampf mit dem Material allzu deutlich zu spüren. Für die Zukunft wird es daher für Wagner entscheidend sein, ob es ihm gelingt, sich vom Verlieren in unnötige Einzelheiten loszumachen, den Farbsinn zu veredeln und mit dem Pinsel mehr zu malen als zu zeichnen. Größere Formate der Bilder würden ihm für diese Zwecke sicher förderlich sein.

—m—

* **Einen Gemeindeabend** im Gemeindehause Marktstraße Nr. 25a veranstaltet der Jungmädchenverein des Pfarrers v. Saß anläßlich seines sechsjährigen Bestehens am Sonntag, dem 4. Dezember, nachmittags 4 Uhr. Die Feier des Jahresfestes wird eingeleitet durch einen gemeinsamen Kirchgang des Vereins zusammen mit der ihm seit Jahresfrist angeschlossenen Mädchenjungschar mit ihren Wimpeln zum Vormittagsgottesdienst in der festlich geschmückten Englischen Kirche. Der Gemeindeabend am Nachmittag will von Frohsinn und Ernst im Streben der evangelischen Jungmädchen der Johannisgemeinde Zeugnis ablegen. Die Vortragsfolge bringt geistliche Gesänge und Volkslieder, Duette, Lautenlieder, Reigen und Deklamationen der Jungmädchen, ein Volksspiel in zwei Akten „Heimgefunden" und ein Weihnachtsdeklamatorium „Leuchten müssen wir". In fünf lebenden Bildern sollen die schönsten Volksmärchen zur Anschauung gebracht werden. Ansprachen und Lieder sind auf den Advent gestimmt.

Von den Kegelmeisterschaften

Mallwitz stellt neuen Bahnrekord auf

In der Fortsetzung der Meisterschaftsrunde mußte die ersatzgeschwächte Mannschaft von „Gut Holz" die Punkte mit einer Differenz von 63 Holz an „Kanone I" abgeben. Diesen Erfolg hatte die siegende Mannschaft nicht zuletzt ihrem Spitzenkegler Mallwitz zu verdanken, der sein meisterliches Können mit einer überragenden Prachtleistung von 1524 Holz bei 200 Kugeln mit Bahnwechsel erneut unter Beweis stellte und damit einen neuen Bahnrekord schuf.

Ferner besiegte „Fortuna" den Klub „Alt-Memel" mit einem Vorsprung von 91 Holz. Die Resultate: 1. „Kanone I": Mallwitz 1524, Würschmidt 1486, Auge 1453, Kiaulehn 1448 und Vollmann 1416 Holz, zusammen 7 327 Holz. 2. „Gut-Holz" mit insgesamt 7 264 Holz. 1. „Fortuna": G. Gwildies 1479, Plotzki 1479, Goiny 1476, Gajewski 1462 und William Seidler 1446 Holz; insgesamt 7 342 Holz. 2. „Alt-Memel" mit zusammen 7 251 Holz.

Am nächsten Sonnabend finden nun in der B-Klasse von 6 bis 11 Uhr abends folgende Kämpfe statt: „Fortuna II" gegen „Löwenschütz" und „Freiweg II" gegen „Kanone II", während am Sonntag, dem 4. Dezember", von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags der zweite Lauf von 100 Kugeln in der Einzelmeisterschaft ausgetragen wird. P.

*

* **Das Sanitätsauto** wurde gestern abend nach der Oberstraße gerufen. Hier hatte man in einem Hausflur ein Mädchen hilflos liegend aufgefunden, das nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht wurde. Bei dem Mädchen soll es sich um eine gewisse Marianne Kurdenßaite handeln, die angibt, vor etwa drei Tagen nach Memel gekommen zu sein. Eine polizeiliche Vernehmung des Mädchens hat noch nicht stattgefunden.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Emanuel-Lasker-Abende

„Der Bildungswert des Schachspiels"

Die Vorlesung Dr. Laskers hätte bei dieser Klarheit und Tiefe der Gedanken und der sicheren auf ein seltenes Maß von Wissen und Erfahrung gegründeten Form des Vortrags ganz gut von dem Katheder einer Hochschule aus gehalten werden, und die ganze philosophische Fakultät hätte davon profitieren können. Hier sprach nicht ein Schachspieler, der herumreist und Simultan-„Vorstellungen" gibt, oder ein Weltmeister, der sich bewundern und photographieren läßt, sondern ein tiefgründiger und behutsamer Gelehrter, den das Denken zum Schachspiel und das Schachspiel wieder zum Denken geführt hat. Der nicht nur das Spiel bis in seine letzten Möglichkeiten durchdacht, sondern auch in dessen Beziehungen zu Geschichte und Leben, und damit in die Kenntnis des letzteren tief eingedrungen ist. Man hatte das Gefühl, der Schach-Professor hätte seine Vorlesung gut auf ein Semester ausdehnen können, er konnte in der kurzen Zeit nur einen ganz geringen Teil seiner geistreichen Analysen entwickeln. Nur über seine eigenen großen Leistungen scheint der Meister wenig mehr zu wissen. Denn in einer privaten Unterredung befragt über seinen großen Weltmeisterkampf mit Dr. Tarrasch, konnte er sich kaum auf die Jahreszahl besinnen. Der Schachphilosoph Lasker ist über den Schachspieler Lasker hinausgewachsen, von diesem hat er nur noch die Gewohnheit der dicken Zigarre und das listige Schmunzeln behalten.

Welchen Wert hatte das Schachspiel für die Geschichte? Warum haben die Menschen Schach gespielt? Diese Frage wurde oft von Anhängern, noch öfter von Gegnern des Schachspiels gestellt. Denn an den letzteren hat es nicht gefehlt, und nicht nur einmal in der Geschichte ist das Schachspiel verboten worden, weil es keinem ernsten Zweck diene (z. B. von den puritanischen Machthabern Englands). Man hat eingewendet, das Schach sei für ein Spiel zu ernst und für eine ernste Sache zu spielerisch.

Das Schachspiel ist entstanden in sehr alten Zeiten. Seitdem vor 20 000 Jahren Völker Asiens in das von Neandertaler bewohnte Europa eindrangen, ist der Krieg in die Geschichte eingetreten, dessen Ausgang immer, selbst von Cäsar noch, irgend welchen Zufälligkeiten zugeschrieben wurde. Der Gedanke, einen Kampf durch Steine auf einem Brett entscheiden zu lassen, mag vor etwa 3000 Jahren in Vorderasien entstanden sein, wo die Babylonier schon über eine Kriegstechnik verfügten. Zugrunde lag der Gedanke einer für göttlich gehaltenen Person, deren Tod das Spiel entscheidet, mit einem Vezier (Dame), an der Spitze einer Heerschar von Pfeilschützen (Läufer), Reitern (Springer), Kriegselefanten (Türme) und niederem Kriegsvolk (Bauern). Es war den Menschen von damals zu tun um die reine Vernunft des Kampfes, um einen Plan, der Kraft verleiht im Kampf. Die ersten Schachmeister wurden als eine Art Zauberwesen angesehen. Erst der Philosoph Wilhelm Steinitz verkündet als das Entscheidende im Schach die Idee. Aus dem Gedanken des biologischen Gleichgewichts folgert er denn, daß jeder Angriff eine genügende Verteidigung findet. Andersen denkt als erster die Entwicklung zu Ende, Morphy überspitzt sie geradezu. Der neueste Gedanke, getragen von jungen Meistern (Aljechin) und fußend auf dem Glauben von der Ewigkeit des Fortschritts heißt: Fort mit der Schablone, es gibt immer noch eine Chance.

Das Schachspiel hat in den Jahrtausenden seines Bestehens erzieherisch gewirkt, denn die Ideen, die es hervorgebracht, haben auch auf die Wissenschaft und im Leben Anwendung gefunden. Die Millionen Anhänger des Spiels haben diese Ideen in die Massen getragen, ohne daß diese sich dessen bewußt geworden sind. Der Schachspieler ist vielseitig, besonnen, zögernd, er lernt zu untersuchen und zu analysieren, ehe er handelt; das Schachspiel hat den Menschen zum gründlichen Nachdenken gebracht, ihn behutsamer gemacht, und ihm viele neue Begriffe geschenkt. Wären aber die neuen Ideen nicht durch ein ungefährliches Spiel, sondern durch ernste Erfahrungen gewonnen worden, so hätten sie der Menschheit große Opfer gekostet. Kein anderes Spiel aber hat den Gedanken des planmäßigen Handelns so rein herausgearbeitet. Die Gleichheit der einander widerstrebenden Kräfte, die Planmäßigkeit und Vernünftigkeit im Schach ist nichts anderes als die ewige Sehnsucht der Menschen nach dem Frieden, das heißt nach dem kultivierten Kampf.

Bridge-Turnier

Am Mittwoch abend fand unter Leitung Dr. Laskers ein Bridge-Turnier statt, zu dem sich zahlreich auch die Karten spielenden Damen Memels eingefunden hatten. Nachdem der Leiter die Turnierregeln bekannt gemacht hatte, zogen die 14 Paare von Tisch zu Tisch in einen fröhlichen, spannenden und manchmal auch sehr wortreichen Kampf, der etwa zweieinhalb Stunden dauerte. Sieger wurden in der Gruppe Nord-Süd: 1. Dr. Geßner—Justizrat Borchert, 2. J. Jawschitz und Frau B. Wald, dicht gefolgt von Kaplan—Linsdrup. In der Gruppe Ost-West: 1. Herr und Frau Rostowsky, 2. Susmanovitsch und Rebelmund. Es wurde außerdem beschlossen, daß ein Bridge-Klub gegründet und an den Schachklub angeschlossen werden soll. Zahlreiche Meldungen liegen schon vor.

Großlitauische „Helden" vor Gericht

Es ist noch in aller Erinnerung, in welchem Maße bei den Wahlen zum letzten Landtag Versammlungen der Mehrheitsparteien von großlitauischer Seite auf das Schwerste gestört und zum Teil auch gesprengt wurden. Stinkbomben, Steine und Revolver spielten dabei zum Teil eine erhebliche Rolle. Zwei von diesen Fällen kamen nun vor dem Schöffengericht in Heydekrug am Donnerstag, dem 1. Dezember, zur Verhandlung.

Der Fall Minneiken

Zunächst wurde der Fall Minneiken behandelt. Angeklagt waren der Arbeiter Juozas Klowischkies aus Werden, der Arbeiter Johann Martinkus aus Werden, der Schlosser Bruno Stephan aus Minneiken, der Telegraphenarbeiter Stasys Kuzmarskis aus Heydekrug, der Besitzersohn Wilhelm Laugallies aus Pagrienen und der Eisenbahnpolizist Juozas Bygontas, damals in Heydekrug, jetzt in — Mariampol (!!). Erschienen waren nur die Angeklagten Martinkus, Stephan und Kuzmarskis. Die Angeklagten waren beschuldigt, versucht zu haben, durch Zusammenrottung eine Versammlung mit Gewalt zu verhindern und zu sprengen und die memelländischen Polizeibeamten in der Ausübung ihres Amtes gehindert zu haben. Bygontas war ferner noch angeklagt, sich unbefugt ein öffentliches Amt angemaßt zu haben. — Es handelt sich um eine Versammlung, die die Landwirtschaftspartei am 26. April 1932 im Gasthause Minneiken abgehalten hat. Kaum hatte die Versammlung begonnen, als von den Angeklagten ein wüster Lärm in Szene gesetzt wurde. Es wurde verlangt, daß nur litauisch gesprochen werde, und es wurden dabei faule Eier und Stinkbomben in den Saal geworfen.

Die Angeklagten gaben vor Gericht an, sich in der ihnen von der Anklage zur Last gelegten Weise in Minneiken betätigt zu haben. Sie seien dazu von Bygontas, der wie gesagt, inzwischen nach Mariampol „verzogen" ist, angestiftet worden. Bygontas habe ihnen befohlen, die Versammlung zu stören und habe ihnen auch Nießpulver mitgegeben. Ferner sei den Angeklagten von Bygontas bei Todesstrafe verboten worden, über ihre Teilnahme an den Störungen etwas verlauten zu lassen. Die Angeklagten erklärten, Mitglieder der Schauliu Sajunga (Litauische Schützenvereinigung) zu sein, und als solche hätten sie ihrem Gruppenführer Bygontas Gehorsam leisten müssen. Sie bedauerten aber, die Versammlung in dieser Weise gestört zu haben.

Von den zahlreichen Zeugen wurden, da die Angeklagten geständig waren, nur der Versammlungsleiter und zwei Landespolizeiwachtmeister vernommen.

Der Oberamtsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Die drei erschienenen Angeklagten wurden zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen Bygontas wurde Haftbefehl erlassen. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß die Strafe nur deshalb so milde ausgefallen sei, weil die Angeklagten Reue gezeigt hatten und auch geständig gewesen waren.

Der Fall Saugen

Im Anschluß an den Fall Minneiken wurde der Fall Saugen behandelt. Bekanntlich wurde während des letzten Wahlkampfes von einem größeren großlitauischen Störungstrupp eine Versammlung der Memelländischen Volkspartei in Saugen vollständig gesprengt. Die Fenster des Versammlungssaales im Gasthause Abendroth wurden bei dieser Gelegenheit durch Steinwürfe vollständig demoliert. Angeklagt waren 15 Personen. Die Sprengung der Versammlung soll von einem gewissen Sipavicius, der damals Vorsteher der Eisenbahnstation Kukoreiten war, inzwischen aber nach Schaulen versetzt worden ist, angestiftet worden sein; dieser war zur Verhandlung nicht erschienen. Das Gericht beschloß, gegen ihn einen Haftbefehl zu erlassen. Die anderen Angeklagten, unter denen sich auch zwei Soldaten befanden, die mit der Sache eigentlich nichts zu tun hatten, wurden als nicht überführt freigesprochen. Es ist anzunehmen, daß in diesem Fall Berufung eingelegt werden wird.

Findet die „Kammer für Körperkultur" den Weg zu uns?

Die Reihe der Artikel, die sich mit der für den gesamten memelländischen Sport so überaus bedeutungsvollen Frage beschäftigt: „Wie wird sich das Verhältnis der memelländischen Sportvereine zu der in Kaunas neugegründeten „Kammer für Körperkultur" gestalten?" wird mit untenstehender Veröffentlichung fortgesetzt. Spiegeln die ersten drei Artikel die Meinungen wieder, die in den Kreisen der Memeler Spielvereinigung und im „Bar-Kochba"-Memel herrschen, so wird mit dieser Arbeit die Ansicht des Männer-Turn-Vereins Memel gekennzeichnet.

Ueber die „Kammer für Körperkultur" ist in letzter Zeit von interessierten memelländischen Sportkreisen viel geschrieben und auch kombiniert worden. Es mögen auch in einzelnen Vereinen Aussprachen über die Frage stattgefunden haben, wie die Kammer sich dem Sportverband des Memelgebietes nähern wird. Ob man sich in Kaunas selbst darüber den Kopf zerbricht, scheint fraglich.

Nach allem was seit der Verordnung über die Kammer im Staatsanzeiger veröffentlicht worden ist, dürfte man gewillt sein, mit dem Spotverband des Memelgebietes nicht viel Aufhebens zu machen. Etwa so: „Ihr seid jetzt Mitglieder der Kammer oder wir haben die Mittel euch zu zwingen." Wäre es anders, so würden nicht folgende Tatsachen bestehen: Bei der Geschäftsstelle des Sportverbandes liegt bis heute noch keine Benachrichtigung von der Gründung der „Kammer für Körperkultur" vor. Dagegen erhielt die Geschäftsstelle von der ehemaligen L.-Liga ein Schreiben, in dem gesagt war, daß in Memel einige Spiele gegen deutsche Mannschaften stattgefunden hätten und zu denen die Erlaubnis der „Kammer für Körperkultur" erforderlich gewesen wäre. Außerdem ist einigen memellndischen Vereinen die Ausreise auf Sammelvisen nach Deutschland nicht gestattet worden, weil sie nicht im Besitze einer Erlaubnis der K.f.K. waren. Da die „Kammer für Körperkultur" anscheinend den direkten Weg zu uns nicht findet, und wir bereits gewisse Proben der ebenso unnachgiebigen, wie eigensüchtigen Haltung zu kosten bekommen haben, so heißt es: Memelländische Sportvereine seid auf der Hut!

Nun zum Kernpunkt der Sache. Es geht um die Selbständigkeit der Vereine und des Verbandes. Was in mühseliger jahrelanger Arbeit mit viel Mühe und Liebe zur Sache aufgebaut worden ist, ist in Gefahr mit einem Federstrich abgetan zu werden. Mögen alle sporttreibenden Vereine unseres Memelgebiets das Kriegsbeil für einige Zeit begraben und sich nur mit dem einen befassen: Wie erhalten wir am besten unsere Selbständigkeit?

Ein jeder von uns treibt Sport, um Körper und Geist frisch zu erhalten und Erholung und Entspannung im friedlichen Wettkampf zu finden, aber nicht, um sich dabei auf politisches Gebiet abdrängen zu lassen, eine Absicht, wie sie leider im Programm der Kammer zu finden ist.

Ein „frisch-fromm-froh und freier" Geist für unseren Sport beherrscht uns, und diesen wollen und müssen wir uns behalten. Darum nochmals, mögen alle sich darin einig sein, unsere Selbständigkeit wollen und müssen wir uns erhalten zum Wohle unserer Sportler. Es gibt nur einen Weg, den wir zu gehen haben und dieser heißt: Selbständigkeit.

Wir alle wollen unseren Vertretern im Verbandstage das Versprechen mitgeben, in diesem Sinne treu zu ihnen zu halten, ihnen die Gewißheit mitgeben, daß alle Sportvereine des Memellandes, alle sporttreibenden Memelländer wie ein Mann hinter ihnen stehen. Bis dahin wird ja auch die „Kammer für Körperkultur" ihr Programm dem Sportverband des Memelgebiets unterbreitet haben.

Kn.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 17, 18,30, 19,40, 20,40, 21,30: Konzerte.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 9,05: Schulfunkstunde (Wie Lieder im einfachen und kunstvollen Satz klingen). 11,05: Landwirtschaftsfunk. 11,30 und 13,05: Konzerte. 15,30: Bastelstunde (Wir arbeiten einen Brieflasten fürs Christkind). 16,05: Konzert. 18,35: Vortrag: „Vom Ruhrgebiet". 19: Heitere Unterhaltung im ostpreußischen Dialekt. 20: Auftakt und feierliche Eröffnung des Weihnachtsmarktes Berliner Künstler (Uebertragung von Berlin). 22,45: Ausschnitt aus dem Hallen-Handball-Turnier. Anschließend: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,35: Konzert. 11,15: Stunde der Unterhaltung. 12,05: Schulfunk (Eichendorff-Stunde). 14: Konzert. 15: 5 Jahre Kinderbastelstunde. 15,45: Frauenstunde (Wie können wir bei der Heizung unserer Wohnräume sparen?) 16: Ernst Lissauer liest aus eigenen Werken. 16,30: Von Hamburg: Konzert. 17,50: Bücherstunde. 18,05: Musikalische Wochenschau. 18,30: Deutsch für Deutsche. 19: Französischer Unterricht. 19,40: Stille Stunde. 20: Auftakt und feierliche Eröffnung des Weihnachtsmarktes Berliner Künstler. Zirka 22,45: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 19: Vortrag: „Wie gewinne ich einen Gesamteindruck von Bauwerken?" 19,25: Fahrt in den Schnee (Hörfilm). 20,10: Unterhaltungskonzert. 21,30: Erzgebirgische Adventsfeier. Zirka 22,30: Von München: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 16,30: Bunte Stunde. 17,10: Stunde des Chorgesangs. 19,30: Klavierwerke von Skrjabin. 20: Uebertragung vom Weihnachtsmarkt Berliner Künstler. 22,45: Nachtmusik.

Veranstaltungen am Sonnabend

Städt. Schauspielhaus: Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften, 8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Ich will nicht wissen wer Du bist", 5 und 8¼ Uhr.

Kammer-Lichtspiele: „Teilnehmer antwortet nicht". 2½ Uhr. — „Die hölzernen Kreuze", 5 und 8¼ Uhr.

Capitol-Lichtspielhaus: „Wolkenstürmer", 6 u. 8½ Uhr.

Strafkammer Heydekrug

Die Schriftproben. Von der Anschuldigung des Meineides war der Besitzer Otto D. aus Gilandwirtzen seitens des Schöffengerichts Wischwill freigesprochen worden; die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Für Zechschulden hatte der Angeklagte einem Gastwirt anstatt barer Zahlung einen Wechsel gegeben. Dieser Wechsel wurde einmal umgeschrieben, als der Angeklagte eine bare Abzahlung leistete, so daß nach seiner Angabe der neue Wechsel auf 110 Lit lautete. Der Gastwirt gab später den Wechsel anderweitig in Zahlung, und als das Papier dem Angeklagten präsentiert wurde, bestritt er seine Unterschrift, zumal der Betrag des Wechsels nicht auf 110, sondern auf 210 Lit lautete. In der Folge kam es zu einem Zivilprozeß, in dem der Angeklagte beschwor, seine Namensunterschrift unter dieses Akzept nicht geschrieben zu haben, sie wäre vielmehr gefälscht. Im Verlauf des gegen ihn erhobenen Strafverfahrens wurde der fragliche Wechsel, sowie verschiedene Unterschriften des Angeklagten an den bekannten Schriftsachverständigen Dr. Schneickert-Berlin-Halensee gesandt, der bekundete, daß der Angeklagte die Unterschrift nicht geleistet haben könne. Inzwischen hatte eine polizeiliche Ermittelung ergeben, daß der Angeklagte sich dritten Personen gegenüber in verdächtiger Weise geäußert hätte, und es gelang dem zuständigen Polizeibeamten, sich Unterschriften des D. zu verschaffen, die er in angetrunkenem Zustande verfaßt hatte. Auch den fraglichen Wechsel sollte er in diesem Zustande unterschrieben haben. Es wurden daher diese Namensunterschriften nochmals an Dr. Schneickert gesandt, der diesmal bekundete, daß die Unterschrift auf dem Wechsel mit hoher Wahrscheinlichkeit von dem Angeklagten herrühre. Während der Verhandlung bestritt der Angeklagte ganz entschieden seine Unterschrift und überhaupt jede Kenntnis von dem über 210 Lit lautenden Wechsel und auch ein Zeuge, der bei der Ausstellung des Papiers zugegen gewesen sein will, bekundet, daß der Betrag des Wechsels nur auf 110 Lit gelautet habe. Nunmehr muß der Angeklagte mehrere Schriftproben anfertigen und das gleiche mußte auch der Zeuge tun, an den der Wechselbetrag zu zahlen gewesen war. Doch wurde darauf wohl weniger Gewicht gelegt, weil angenommen werden konnte, daß der Angeklagte diesmal nicht angetrunken war. In den Plaidoyers des Anklagevertreters und des Verteidigers spielten die beiden gegensätzlichen Gutachten des Schriftsachverständigen eine große Rolle. Sie wurden als Beweismittel für und gegen die Schuld des Angeklagten ausgewertet, was in Anbetracht des schwierigen Gebiets nicht ganz unbedenklich erscheint. Das Urteil der Strafkammer Heydekrug lautete auf 100 Lit Geldstrafe wegen fahrlässigen Meineides.

Schöffengericht Heydekrug

Aus der Untersuchungshaft wurde der Arbeiter Wilhelm Sk. aus Gaidellen vorgeführt, um sich gemeinsam mit dem Besitzer Friedrich G. aus Gaidellen wegen Diebstahls eines Schweines und dreier Zentner Hafer vor dem Strafrichter zu verantworten. Am Morgen des 11. Oktober d. Js. stellte die Kätnerwitwe Broßeit aus Gaidellen fest, daß die Tür zum Schweinestall offen stand. Sie war darüber erstaunt, da sie am Abend vorher die Stalltür von innen zugehakt hatte. Als sie in den Schweinestall hineinkam, stellte sie fest, daß ein Borstentier im Gewichte von etwa 2 Zentnern verschwunden war. Im Stall vorgefundene Fußspuren deuteten darauf hin, daß das Schwein gestohlen sein müsse. Frau B. erstattete sofort Anzeige bei dem Landespolizeiwachtmeister. Die aufgenommenen Ermittlungen waren von Erfolg gekrönt. Als Täter wurden die beiden Angeklagten ermittelt, die, wie jetzt festgestellt wurde, außer dem Schwein auch noch drei Zentner Hafer mitgenommen hatten. Die Angeklagten gaben die Tat zu und wollten sie aus Unbesonnenheit begangen haben. Ihre Unbesonnenheit kam den Angeklagten teuer zu stehen. Denn nach einer im Memelgebiet geltenden Verordnung steht auf Viehdiebstahl als Mindeststrafe 2 Jahre Gefängnis. Die Angeklagten wurden daher nach der Beweisaufnahme jeder zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Einbruchsdiebstahl. Der vielfach vorbestrafte „Arbeiter" Eduard G. aus Szießgirren und der Arbeiter Heinrich T. von daselbst hatten wegen Einbruchsdiebstahls Strafbefehle über vier bzw. drei Monate Gefängnis erhalten. Gegen die Strafbefehle legten beide Angeklagten Einspruch ein. Am 22. Juli d. Js. war die Arbeiterfrau Mikeluhn aus Szießgirren, nachdem sie ihre Wohnung fest abgeschlossen hatte, fortgegangen. Als sie wiederkam, fand sie die Wohnung erbrochen vor. Vom Küchentisch waren mehrere Schnitten Brot und drei Eier verschwunden. Aus dem Kleiderschrank war eine Kassette hervorgeholt und erbrochen. 7 Lit, die in der Kassette lagen, waren fort. Die M. vermutete sofort, daß für die Tat nur der berüchtigte G. in Frage kommen könnte. Sie erstattete Anzeige bei der Polizei und bat um Bestrafung des Täters. G. gab bei seiner Vernehmung zu, gemeinsam mit T. den Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben. Vor dem Schöffengericht Heydekrug wollten sie ihre Tat damit entschuldigen, daß sie zuviel Aether getrunken gehabt und den Diebstahl im Suff ausgeführt hätten. Aus der Art, wie der Einbruchsdiebstahl ausgeführt war, ging aber hervor, daß die Täter sehr raffiniert vorgegangen sind und daher im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte gewesen sein müssen. Das Gericht verurteilte G. zu der im Strafbefehl festgesetzten Gefängnisstrafe von vier Monaten und T. zu drei Monaten Gefängnis. Mit Rücksicht darauf, daß T. bisher mit dem Strafgesetzbuch noch nicht in Konflikt gekommen war, bewilligte ihm das Gericht Strafaufschub mit Bewährungsfrist.

Memelgau

Kreis Memel

Standesamtliche Nachrichten

Nidden. Geboren: Ein Sohn: dem Fischerwirt Wilhelm Bastik I-Perwelk. — Eheschließungen: Fischer Johann Martin Peßeikis-Nidden mit Henriette Marie Kubillus-Preil; Fischer Friedrich Wilhelm Dullis mit Maria Martha Petrowit-Nidden; Zollbeamter Martin Deiwiks mit Charlotte Dorothea Margarete Detzkeit-Nidden; Fleischer Hugo Brasausky-Memel mit Stütze Marie Elisabeth Beith-Nidden; Fischer Johann Friedrich Sakuth mit Jette Schmidt-Nidden; Fischer Max Albert Pietsch mit Anna Maria Schmidt-Nidden.

Kreis Heydekrug

um. **Wabbeln,** 1. Dezember. [Von einem Einbrecher überfallen.] An einem der letzten Abende wollte der Kutscher J. des Besitzers Schuckies nach dem Vieh im Stall sehen. Als er eine Kammer betrat, erhielt er plötzlich von einem Mann einen Schlag mit einem Stock und stürzte zu Boden. Auf seine Hilferufe begann der Hofhund laut zu bellen. Als der Besitzer auf den Hof kam, sah er einen Mann davonlaufen. Der Kutscher hat schwere Verletzungen erlitten.

est. **Laugallen,** 1. Dezember. [Um 93 Lit betrogen.] Die Arbeiterin J. aus der hiesigen Umgebung war nach Neustadt gegangen. Unterwegs traf sie ihren Freund, der sie begleitete. In Neustadt forderte er von dem Mädchen Geld, um Kleider zu kaufen. Das Mädchen ging mit ihm darauf in ein Geschäft, wo sie für ihn für 93 Lit Kleider und Wäsche kaufte. Der junge Mann begleitete das Mädchen nach Hause. Nach einiger Zeit verschwand er jedoch aus seiner Dienststelle. Bisher konnte er nicht ermittelt werden.

hj. **Hermannlöhlen,** 2. Dezember. [Beinahe mit dem Leben bezahlt.] An einem der letzten Morgen wollte der Kutscher eines hiesigen Besitzers das Dienstmädchen, welches das Vieh um eine bestimmte Zeit zu melken pflegt, ängstigen. Zu diesem Zweck legte er sich die Schlinge eines Stranges um den Hals, der an einem Stallbalken befestigt war, und stellte sich auf einen Eimer. Plötzlich fiel der Eimer um; dem Kutscher gelang es aber noch, den Strang zu erfassen, bevor sich die Schlinge vollständig zuzog. Auf seine Hilferufe eilte der Besitzer herbei, der den Kutscher aus seiner gefährlichen Lage befreite.

est. In einer der letzten Nächte versuchten Diebe bei dem Besitzer Masurat in Schillwen einzudringen. Sie hatten bereits eine Fensterscheibe eingeschlagen und waren im Begriff, in die Wohnung einzusteigen. Durch das Geräusch erwachten die beiden Söhne des Besitzers, und als diese Licht anzündeten, ergriffen die Einbrecher die Flucht.

Kreis Pogegen

sk. **Plaschken,** 1. Dezember. [Neue Hochwasserwelle im Anzuge.] Seit vorgestern ist im Wiesengebiet der Jäge ein erneutes Ansteigen des Wassers zu beobachten. Anscheinend bedroht eine neue Hochwasserwelle die Wiesengegend. Der Weg nach Pillwarren ist bereits teilweise unter Wasser. Auch die Wege zu den übrigen Wiesendörfern dürften bald unter Wasser liegen, wenn das Steigen der Fluten anhält. In diesem Herbst ist bereits die dritte Hochwasserwelle, die das Jägetal heimsucht. Besonders unangenehm kann die neue Ueberschwemmung werden, wenn plötzlich Frost einsetzt. Diese Befürchtung ist um so größer, als es reichlich „spät im Jahre" ist und mit Frost in nächster Zeit stark gerechnet werden muß. Die Schacktarpzeit ist aber bekanntlich für die Bewohner der Jägeniederung die unangenehmste Zeit.

sk. **Spötzen,** 1. Dezember. [Schwerer Einbruchsdiebstahl.] Der Gastwirtschaft Kallweit statteten Langfinger einen ungebetenen, aber erfolgreichen Besuch ab. Sie drückten die Füllung der Außentür des Ladens ein, hoben von der zweiten Tür, einer Glastür, eine Scheibe aus und öffneten sie mittels des in der Tür steckenden Schlüssels. Im Laden taten sie sich erst einmal am Degtines gütlich. Dann nahmen sie eine Menge Genußmittel mit, u. a. 2000 Zigaretten, 100 Zigarren (in Zehnerpackungen), 15 Pfund Bacon-Schweineschmalz, diverse Päckchen Kakao, Pfefferminzstangen, ca. 20 Pfund Bonbon, 1 Flasche Rum, 1 Flasche Korn und verschiedene andere Sachen in kleineren Mengen. Den Tätern ist man auf der Spur. Die ganze Arbeit bei dem Einbruch deutet darauf hin, daß Fachleute am Werk waren.

sk. **Schillgallen,** 1. Dezember. [Treibjagd.] Im hiesigen Forstbezirk fand eine Treibjagd statt, an der 17 Schützen teilnahmen. Es wurden 45 Hasen und 1 Fuchs geschossen. Jagdkönig wurde Amtsgerichtsrat Schwarze-Heydekrug mit 2 Hasen und einem Fuchs.

Ankauf von Pflastersteinen

Für die Pflasterung von Sommerwegen auf den Chausseen werden noch folgende Mengen an Pflastersteinen benötigt:
An der Dangebrücke bei Luisenhof 14 cbm
Bei Königswäldchen 141 cbm
zus. 155 cbm
Es sollen Steine geliefert werden, die in ihrer Größe und Bearbeitung denjenigen Steinen entsprechen sollen, welche für die Straße in Plicken verwendet wurden. Die Höhe der Steine soll 16—18 cm betragen und der Kopf soll im Mittel 15×15cm groß sein. Die Bedingungen liegen im Kreisbauamt aus. Die Steine werden in kleineren Losen von etwa 20cbm vergeben werden. Die Anlieferung soll bis zum 1. Mai 1933 erfolgen. Schriftl. Angebote sind bis spätestens zum 24. Dezember einzureichen. (8597
Memel, den 30. November 1932
Kreisbauamt.

Karkelbeck
Suche von sofort evtl. später (8601
Müllerlehrling
W. Baltrusch
Müllermeister
Karkelbeck

Verkäufe

Gut erhaltenes
Marken-Piano
günstig zu verkaufen, Reflektanten woll. sich unt **3242** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. melden. (8573

Schreibtischteppich
Smyrna, neu, zu verk. Zu erfragen an den Schalt d. Bl. (8587

Pelzmantel 8574
gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Größere Posten
Klee, Heu, Stroh und Runkelrüben
stehen preiswert zum Verkauf. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (8589

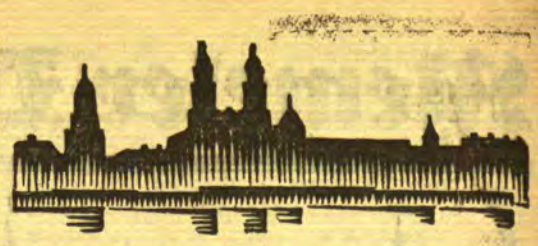
Guter Herrenpelz
zu verkaufen (8593
Große Wasserstraße 23.

Kapitalien
7–10000 Dollar
zur 1. Stelle auf erstklassiges Stadtgrundst. in sehr guter Lage Memels p. sof. gesucht. Angeb. unter **3208** an die Abfertigungsstelle d. Bl (8561

Torfstreu
trocken und billig liefert
Torfstreufabrik Heydekrug.
Trockener Stall — gesundes Vieh!
Besserer Dünger — bessere Ernten!

Stempel liefert schnell und billig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot / ●

Bier-Verlag der Brauerei Wolff & Engelmann
befindet sich wie bisher im Hause der
Tautinis Lietuviu Bankas
Pogegen Tel. 10
8597



Kaunas, 2. Dezember

Die Lieferung von Monopolsprit

h. Das Finanzministerium hat mit den Brennereien neue Verträge über die Lieferung von Monopolsprit für das kommende Jahr abgeschlossen. Danach zahlt die Regierung für einen Grad Sprit 14,2 Cent gegenüber 16,6 Cent bisher. Die neuerrichtete Brennerei in Abeliai wird demnächst den Betrieb aufnehmen. Ebenso wird vom Beginn des neuen Jahres ab das Spritmonopol auch auf Brennspiritus ausgedehnt. Auch im Memelgebiet wird von diesem Zeitpunkt ab Brennspiritus nur aus dem Spritmonopol verkauft werden.

*

h. **Errichtung von Armenküchen.** Die Kauener Stadtverwaltung wird auch in diesem Jahr vom 1. Dezember ab einige Armenküchen errichten, aus denen arbeitslose Familien unentgeltlich Kost erhalten. Im vorigen Jahre verabfolgten die städtischen Armenküchen an jedem Tag durchschnittlich etwa 2000 Mittagessen kostenlos. Man beabsichtigt zunächst fünf solcher Armenküchen zu errichten, und zwar in der Altstadt, in Slabaden, auf dem Grünen Berge, in Schanzen und eine Küche für jüdische Bürger.

h. **Uebernahme des Autobusverkehrs durch die Stadtverwaltung.** Die Konzessionen für den Autobusverkehr bringen jetzt der Kauener Stadtverwaltung alljährlich eine Einnahme von 185 277 Lit und zwar 159 802 Lit für die Hauptlinie Rathaus—Panemune und nur 25 475 Lit für die übrigen Linien. In Kreisen der Kauener Stadtverwaltung ist man jedoch der Ansicht, daß sich diese Einnahmen beträchtlich erhöhen ließen, wenn die Stadtverwaltung den Verkehr in der Stadt Kaunas selbst übernehmen würde. In diesem Falle hofft man auf eine Einnahme von 500 000 Lit im Jahr. Außerdem ließen sich bei Uebernahme des Autobusverkehrs durch die Stadtverwaltung verschiedene Mängel beseitigen, die jetzt ständig auftreten. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß die Kauener Stadtverwaltung schon in nächster Zeit den gesamten Autobusverkehr in die Hand nimmt.

h. **Um die Frage der Ermäßigung des Bierpreises.** In Kaunas fand am Mittwoch eine Zusammenkunft der Mitglieder des Bierbrauereisyndikates statt, die sich u. a. auch mit der Frage einer Ermäßigung des Bierpreises beschäftigte. Auch diesmal wurde beschlossen, eine Herabsetzung des Bierpreises nur für den Fall eintreten zu lassen, wenn von seiten der Regierung die Akzise für Bier herabgesetzt wird.

h. **Versammlung der Kleinhändler.** Der Verband der Kauener Kleinhändler hielt eine Mitgliederversammlung ab, in der insbesondere die Frage der bevorstehenden Wahlen zu der Kauener Industrie- und Handelskammer, die am 18. Dezember stattfinden, erörtert wurde. Die Versammlung nahm einen Beschluß an, in dem eine Vertretung des Kleinhandels in der Industrie- und Handelskammer gefordert wird. Die Kleinhändler haben bisher keine Vertretung in der Handelskammer.

*

h. **Schaulen,** 2. Dezember. [200 Kandidaten für den Notarposten.] Im Justizministerium wurde dieser Tage die Neubesetzung für den Posten des Schaulener Notars ausgeschrieben. Bis jetzt haben sich nicht weniger als 200 Kandidaten für diesen Posten gemeldet, deren Gesuche zurzeit noch geprüft werden.

wd. **Wewirßany,** 1. Dezember. [Der Wochenmarkt,] der letztens hier abgehalten wurde, hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war groß. Butter kostete 1,50—1,60 Lit das Pfund. Für Eier zahlte man 14—15 Cent das Stück. Von Getreide kostete: Roggen 10 Lit, Weizen 13,50—14 Lit, Gerste 9—10 Lit, Hafer 7—8 Lit, Leinsamen 18 Lit und Kartoffeln 3—3,50 Lit. Mastgänse kosteten 5—6 Lit und Enten 3—4 Lit das Stück. Auf dem Schweinemarkt wurden für Schlachtschweine 30—35 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt. 4—6 Wochen alte Ferkel kosteten 15—20 Lit das Paar.

Weiße Nächte

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co, Berlin-Zehlendorf

37. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Sie durchflog ihn noch einmal. Las dann jedes Wort einzeln. Immer wieder. Beschaute eindringlich die Photographien des Diploms, der Zensuren, des Anstellungsschreibens.

Dann lachte sie auf, laut und glücklich. Sie drückte den Kopf in das Kissen, umfaßte es mit beiden Armen und küßte es, als wäre es Uli.

„Schlingel, Schlingel!" rief sie immer wieder, bald lachend, bald weinend. „Mir das alles zu unterschlagen. Heimtücker! Aber warte, ich zahle es dir heim!"

Sie überlegte: Was nun anfangen? Das Haus war schon still. Alles schlief. Und ihr Vater kam erst übermorgen von seiner Geschäftsreise zurück. Und am Morgen saß Uli schon auf dem Dampfer nach Stettin.

„Warten wirst du schon müssen, Aino!" klagte sie leise. „Siehst du, weshalb bist du mit ihm so schroff gewesen."

Aber Vater würde ja sicher einverstanden sein, wenn sie ihm das alles zeigte. Er würde zwar wieder brummen, sich über die gelehrten Herren Ingenieure lustig machen, aber was die „bleibende" Leistung anbetraf, ihr eigenes Wort, da würde sie Uli schon helfen, daß er in Ehren hochkam. Und wenn es nur zweieinhalb Zimmer in Magdeburg waren.

Sie mußte ihrem überströmenden Gefühl Luft machen. Sie sprang aus dem Bett, flog an den Schreibtisch. „Schreiben muß ich ihm schon", sagte sie leise. „Wenn der Brief auch erst morgen abgeht und es Tage dauern wird, ehe er ihn erhält."

Sie schrieb. Und was sie schrieb, war wieder echt Aino Oehquist.

„Du! Das mir? Und solch einen hinterhältigen Mann soll ich nun heiraten? Du! Die Sache mit den zweieinhalb Zimmern in Magdeburg werde ich mir einmal überlegen. Uebermorgen kommt Vater zurück. Und dann — dann glaube ich, daß wir im Herbst zu dritt nach Magdeburg kommen und sehen, was es mit den zweieinhalb Zimmern eigentlich ist. Junge, Junge, wie es Dir dann gehen wird: Drei gegen einen!

Das vorläufig und zur Warnung! Das Ringlein aber kriegst Du nicht wieder. Auch der See kriegt's nicht. Schluß!

Und wenn Du glaubst, Du kriegst jetzt Küsse, dann hast Du Dich geirrt. Aber das Ringlein an meinem Finger, das küsse ich viele, viele Male.

Aino."

Sie dachte ein wenig nach: („Fortsetzung folgt") schrieb sie dann glücklich auflachend hin, so wie es sich für einen richtigen Roman geziemt, dessen schönste Kapitel sie noch lange nicht erlebt hatte.

Sie schloß den Brief, damit er morgen sofort zur Post gegeben werden konnte. Und als sie schließlich einschlafen wollte, flüsterte sie noch einmal selig: „Ach, wenn das Binchen wüßte!" und schlief sanft durch die helle, weiße Nacht bis zum frühen Morgen.

18.

Es waren harte, quälende Tage des Wartens und Suchens für Jürgen Schmehlow und Doktor Bienert in Helsingfors. Der Telegraph spielte nach allen Himmelsrichtungen. So viel konnten sie bald feststellen, daß Olga Denissowa einen Dampfer nicht benutzt, auch die finnländische Grenze nirgends überschritten hatte.

Dann eines Morgens klopfte Doktor Bienert aufgeregt an der Zimmertür Jürgen Schmehlows.

„Halloh! Gute Nachricht Schmehlow!" rief er, als dieser die Tür öffnete. „Ich glaube, wir haben sie und das ohne allen tödlichen Schrecken. Ich hoffe, sie lebt."

Er zeigte Jürgen Schmehlow die Uebersetzung einer Depesche, wonach eine Frau, auf die die Beschreibung von Olga Denissowa paßte, bei einer Familie russischer Emigranten in dem kleinen, hübschen finnischen Städtchen Nyslott lebte und auf den Namen Olga Maslowa polizeilich gemeldet war.

„Ihr Mädchenname," sagte Jürgen Schmehlow.

„Also auf nach Nyslott!" rief Doktor Bienert froh. —

Als sie im Zuge auf der langen Fahrt nach Nyslott saßen, kamen Doktor Bienert so allerhand Gedanken. Schließlich, nach einigem Zögern, sagte er: „Schmehlowchen! Bitte, nehmen Sie es einem ehrwürdig-wohlbeleibten Mann, wie ich es bin, nicht übel, wenn er sich noch ein wenig in Ihre Angelegenheiten mischt. Sehen Sie mal, daß es zwischen Ihnen und der lieben Olga so ganz friedlich zugegangen ist, glauben Sie gewiß selbst nicht!"

Jürgen Schmehlow schüttelte mit gezwungenem Lächeln den Kopf.

„Ich glaube nicht zu irren, daß Sie auch ein wenig daran schuld sind, wenn sie uns ausgekniffen ist."

„Doktor, Doktor", bat Jürgen Schmehlow, „ich kann Ihren Ton jetzt nicht ertragen."

„Na schön! Dann kurz und bündig: Wenn wir nun in Nyslott sind, und sie gefunden haben, dann glaube ich, daß es besser sein wird, Sie überlassen mir die ersten Friedensverhandlungen. Ich fürchte, Ihr geratet wieder aneinander, und sie geht uns wieder durch die Lappen."

Jürgen Schmehlow nickte. Ihm war es recht. Er wollte ja nur Gewißheit haben, daß ihr kein Unglück zugestoßen war. Und seine Pflichten riefen schließlich, er mußte an seinem Leben weiterbauen.

Erst spät in der Nacht kamen sie in Nyslott an. In einem hübschen, kleinen, sauberen Hotel fanden sie Unterkunft. Jürgen Schmehlow fand heute schwer den Schlaf. Die weiße, taghelle finnländische Nacht irritierte ihn. Und die Gedanken quälten: Morgen nun würde er Olga wiedersehen, morgen vielleicht würde der Kampf wieder beginnen.

Er stand auf und schrieb einige freundliche, grüßende Zeilen an Sabine Vollmer, mit der kurzen Nachricht, daß sie Frau Denissowa auf der Spur wären. Erst dieser Gruß und die Gedanken an Sabine Vollmer gaben ihm die Ruhe wieder, so daß er noch gegen Morgen einen kurzen Schlummer fand.

Als Jürgen Schmehlow an diesem Morgen etwas verspätet in dem kleinen sauberen Speisesaal des Hotels zum Frühstück erschien, übergab man ihm einen Zettel von Doktor Bienert. Er war schon in die Stadt gefahren, wie er schrieb, um sich auf der Polizei die Adresse der russischen Familie zu besorgen, bei der Olga Denissowa wohnen sollte.

Jürgen Schmehlow war es recht. Er beschloß zu frühstücken und dann einen Gang durch das wunderhübsche Städtchen zu machen, das so reizend auf einer engen Landbrücke zwischen mehreren großen Seen lag.

Auch Doktor Bienert, als er in der kleinen finnischen Droschke so geruhsam durch die Straßen ratterte, hatte nicht Augen genug für den stillen Reiz dieses Städtchens. Er ärgerte sich schon wieder ganz gewaltig, daß seine Filmleute längst in Berlin saßen und er hier nicht einige reizende landschaftliche Aufnahmen für einen Film machen konnte.

„Und das alles hier hat mir der kleine Erno Söderblom unterschlagen", murmelte er ingrimmig. „Na warte, mein Blomchen, wenn ich dich einmal wiedersehen sollte!"

(Fortsetzung folgt.)

Dieses Stroh ist öfter zu erneuern. Der Fußboden des Stalles sollte nach der Türseite geneigt sein. Futter kosten die Enten im Winter wenig. Zu gute Fütterung der Enten im Winter könnte auch leicht zur Folge haben, daß sich später viele Eier als unbefruchtet erweisen. Den Zuchtstamm stelle man möglichst bald zusammen.

Verwendung alter Hühnerscharrstreu

Hat die Scharrstreu (Stroh) je nach der Witterung etwa 3 bis 6 Wochen im Scharraum der Hühner gelegen, dann nimmt sie neben der Feuchtigkeit einen mehr oder weniger leichten Ammoniakgeruch an und gibt zu erkennen, daß sie für Scharrzwecke nicht mehr geeignet, sondern zu erneuern ist. Diese Streu nun einfach aus dem Stall zu entfernen und zu kompostieren, wäre ein etwas kostspieliges Verfahren. Mit gutem Erfolge läßt sich diese klein gescharrte Streu noch als Einstreu für die Großvieh- ja selbst Ziegenställe verwenden, sie hat hier gegenüber Langstroh oder Krummstroh sogar den unleugbaren Vorteil, daß sie infolge ihrer Kürze von dem Großvieh nicht so sehr zerwühlt werden kann, so daß nur die Streu an den hinteren Partien der Tiere des öfteren zu erneuern ist. Die Aufsaugefähigkeit dieser Streu ist auch größer als die des ganz frischen Lang- oder Krummstrohes. Wer im eigenen Betriebe keine Verwendung hierfür hat, wird vielleicht einen Nachbar finden, der sie ihm für einen Teil des reinen Strohpreises abnimmt.

Der Wert des Geflügeldungs

In landwirtschaftlichen Kreisen wird heute noch vielfach der Wert des Hühnerdungs unterschätzt, und doch enthält er drei- bis viermal soviel Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk wie gewöhnlicher Stalldünger. Je Huhn und Jahr kann man auf etwa 8 Kg. reinen Dung rechnen, gedacht ist hier nur an den des Nachts anfallenden Kot, den man mühelos sammeln kann. Als Einstreu für den Nachtaufenthaltsraum sei Torfmull empfohlen, der die einzelnen Teile des Kotes besser bindet, so daß die wertvollen Stoffe nicht entweichen können. Wird alle 8 bis 14 Tage neben dem Torfmull noch Staubkalk gestreut, so wird die in dem Torfmull enthaltene Humussäure neutralisiert.

Der so gewonnene Kot wird entweder auf den gewöhnlichen Dunghaufen oder auf den Komposthaufen gebracht, in beiden Fällen soll jedoch eine innige Durchmischung stattfinden. Auf diese Weise gewonnener Hühnerdung kann ohne jede Gefahr wieder zur Düngung der Ausläufe herangezogen werden, ohne den Boden selbst hühnermüde zu machen.

Je länger der Dung jedoch kompostieren kann, um so wertvoller wird er, nebenbei werden ihm durch mehrjährige Bearbeitung alle etwaigen Krankheitskeime entzogen.

Ueber das Anbrennen von Milch

Bei der meiereitechnischen Erhitzung der Milch tritt häufig ein Ansetzen, bzw. Anbrennen der Milch an den Heizflächen des Erhitzeapparates auf, wodurch die Leistung des Apparates infolge verminderter Wärmewirkung herabgesetzt und die Pasteurisierungswirkung beeinträchtigt werden können. Zuweilen ist die Ansatzbildung so stark, daß der Apparat völlig verstopft wird und infolgedessen eine längere Betriebsstörung eintritt, da die Reinigung der angebrannten Apparateteile große Schwierigkeiten macht. Auch die Hausfrau klagt häufig darüber, daß pasteurisierte und tiefgekühlte Milch beim Aufkochen im Kochtopf leicht anbrennt.

Da man sich bisher über die Ursachen des Anbrennens der Milch ziemlich im Unklaren war, wurden vom Physikalischen Institut der Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel eine Reihe von Untersuchungen angestellt mit dem Ergebnis, daß das Anbrennen der Milch im wesentlichen mit dem Gehalt der in ihr gelösten Luft zusammenhängt. Die Luft gelangt schon auf dem Wege zur Meierei und auch während der Bearbeitung in der Meierei in die Milch, z. B. arbeitet die Reinigungszentrifuge viel Luft in die Milch hinein. Je kälter die Milch ist, desto mehr Luft kann in ihr gelöst werden. Die Ansatzbildung kommt dadurch zustande, daß die kalte, luftthaltige Milch an der Heizfläche rasch erwärmt wird und — ähnlich wie kaltes Wasser im Glas, welches längere Zeit im warmen Raum steht — Luftbläschen ausscheidet, die sich nicht gleich von der Wandung loslösen. Die zwischen den Luftbläschen und der Heizfläche befindliche dünne Milchschicht wird nun stark überhitzt und brennt fest.

Mit dieser Erklärung steht gut im Einklang, daß das erste Ansetzen der Milch punktförmig mit Kraterbildung erfolgt. Auch ist verständlich, daß, wie in der Praxis häufig beobachtet ist, für das Auftreten des Ansatzes ein gewisser Mindesttemperaturunterschied zwischen Milch und Heizfläche vorhanden sein muß, der bei etwa 30—35 Grad C. liegt.

Der Ansatz von Vollmilch ist gröber als der von Magermilch, aber leichter ablösbar und fühlt sich fettig an. Beim Erhitzen von Rahm erhält man ebenfalls fettigen Ansatz, der ziemlich leicht abzulösen ist. Ansaure Milch brennt zunächst bei geringer Säuerung etwas schwächer an als süße Milch, jedoch tritt bei fortgeschrittener Säuerung (von etwa 12—14 Säuregraden an) starkes Ausflocken der Milch ein, wodurch Erhitzerapparate, die mit einer dünnen Milchschicht arbeiten, leicht verstopft werden können. Labmolke und Sauermolke brennen im allgemeinen etwas schwächer an.

Das Anbrennen von Milch läßt sich dadurch vermeiden oder wenigstens verringern, wenn man für genügende Entlüftung, bzw. Entgasung der Milch sorgt. Während dies im Haushalt leicht möglich ist, indem die Milch beim Aufkochen gerührt wird, ist die ausreichende Entlüftung bei der meiereitechnischen Verarbeitung der Milch aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen schwieriger durchzuführen. Immerhin läßt sich durch sinngemäße Konstruktion und Aufstellung von Pasteurisierungsanlagen der Ansatz auf ein Mindestmaß herabsetzen. Auch kann man das Anbrennen der Milch durch Bestreichen der Heizflächen mit Fett bis zu einem gewissen Grade vermindern.

Holzverkaufstermine

Am Mittwoch, dem 7. Dezember von 8 Uhr ab wird im Gasthaus Mickschat in Saugen Nutz- und Brennholz aus den Försterei en Oßkarten, Norkaiten und Jonischken verkauft.

Am Freitag, dem 16. Dezember von 9 Uhr ab wird im Gasthaus Bogusschewsky in Kinten Nutz- und Brennholz aus den Forsterei en Bundeln und Kinten verkauft.

Markt im Dezember

Am 6. Dezember: Pferdemarkt in Pogegen.

Gerichtstage im Dezember

Am 9. und 10. Dezember in Pogegen, Kreishaus.
Am 16. und 17. Dezember in Coadjuthen bei Naubur.
Am 17. Dezember in Palleiten bei Kaufmann Scheffler.
Am 22. und 23. Dezember in Pogegen, Kreishaus.
Am 29. und 30. Dezember in Kinten bei Kybranz & Schulz.

Käsepreisbericht

der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen
für die Woche vom 20. bis 26. November 1932

* **Königsberg**, 30. November

Mit den anderen Käsereiberichterstattern stimmen wir darin überein, daß die in der Vorwoche etwas unklarere Stimmung in diesem Berichtsabschnitt eine gewisse Klärung gefunden hat. Die Nachfrage sowohl vom Großhandel als vom Detailhandel hat wieder zugenommen, so daß sich die Preise auch in dieser Woche ohne weiteres behaupten konnten. In der Milchanlieferung und Käseproduktion sind gegenüber der letzten Zeit keine wesentlichen Aenderungen zu verzeichnen. Die ab ostpreußischer Verladestation vom Großhandel an den Erzeuger abgerechnetenPreise betrugen für prima Tilsiter: Vollfettkäse (45—50 %) 52—55 RM. p. Ztr., Dreiviertelfett (30 %) 42—45 RM. p. Ztr., Halbfettkäse (20 %) 34—37 RM. pro Zentner. Ausgesuchte Ware darüber.

3. Mastvieh-Ausstellung Frankfurt a. M. im Mai 1933

Für die periodisch alle vier Jahre in Frankfurt stattfindenden Mastvieh-Ausstellungen besteht seit 1928 ein ständiges Kuratorium, dem Staatsbehörden, der Magistrat der Stadt Frankfurt, mehrere Landwirtschaftskammern und landwirtschaftliche Vereinigungen, zahlreiche Vertretungen des Viehhandels, der Viehverwertungen, des Fleischergewerbes und der Fleischwarenindustrie angehören. Das Kuratorium hat jetzt einstimmig beschlossen, im nächsten Jahre vom Himmelfahrtstag, dem 25. bis mit darauffolgendem Sonntag, dem 28. Mai, die Ausstellung abzuhalten. Von jeher ist Frankfurt der beste deutsche Qualitätsschlachtviehmarkt gewesen, und neuerdings auch mit 50 % Wiederausfuhr ein bedeutsamer Umschlagsplatz für Südwestdeutschland geworden.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Ztr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.	Hammelfleisch Pfd.	Kalbfleisch Pfd.
Coadjuthen (24./11.)	9 bis 10	16	9 bis 10	8	3,50	1,40 bis 1,50	15 bis 16	0,50 bis 0,70	0,70 bis 1,20	0 50	0,50 bis 0,80
Heydekrug (29./11.)	10 bis 11	16	10	8 bis 9	3,00 bis 3,50	1,60 bis 1,70	17 bis 19	—	—	—	—
Memel (30./11.)	—	—	—	—	—	1,70 bis 1,80	20 bis 22	0,60 bis 0,80	0,80 bis 1,00	0,70 bis 0,80	0,70
Plaschken (25./11.)	—	—	—	—	—	1,40 bis 1,50	18 bis 19	0,30 bis 0,80	0,70 bis 0,90	0,50 bis 0,60	—
Pogegen (26./11.	10	12 bis 14	9 bis 9,50	8 bis 9	2,00 bis 3,00	1,70	18 bis 20	0,30 bis 0,90	0,70 bis 0,90	0,50 bis 0,60	—
Prökuls (23./11.	10 bis 11	13	10 bis 11	9 bis 10	3,50	1,40 bis 1,70	20	0,40 bis 0,80	0,80 bis 1,20	0.60	0,50 bis 0,90
Saugen (25./11.)	—	—	—	—	3,00	1,40 bis 1,50	18 bis 19	0,50	0,70	0,60	—
Uebermemel (26./11.)	—	—	—	—	—	1,68 bis 1,92	10-11 Stück 2.40	0,36 bis 0,72	0,72 bis 1,08	0,60 bis 0,72	0,48 bis 1,32

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots"
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 46 | **Memel, den 3. Dezember 1932** | **83. Jahrgang**

Zuchttauglichkeit der Zwillingskälber

Bei Kühen kommen zuweilen auch Zwillingsgeburten vor. Diese können dadurch entstehen, daß bei der Brunst gleichzeitig zwei oder auch mehr Eier zur Gebärmutter wandern und befruchtet werden, wobei dann gleich- oder auch ungleichgeschlechtliche Zwillinge entstehen. Es können sich aber auch in einem Ei zwei Keime befinden, wie zuweilen in Hühnereiern zwei Dotter, die dann bei erfolgter Befruchtung innerhalb einer Fruchthülle zur Entwicklung kommen und immer gleichen Geschlechts sind. Die Neigung zu Zwillingsgeburten kann vererblich sein, meist sind es aber Zufallserscheinungen, die nicht gerade als vorteilhaft anzusehen sind, weil die gleichzeitige Entwicklung mehrerer Früchte das Muttertier zu sehr angreift, die Zwillings- oder gar Drillingskälber meist schwächlich entwickelt zur Welt kommen und zur Aufzucht nicht geeignet sind.

Zeigen Zwillingskälber genügend Lebenskraft und stammen sie von guten Milchkühen ab, soll man immerhin die Aufzucht erwägen. Voraussetzung für den Erfolg ist sorgfältige Wartung und sachgemäße Fütterung, besonders im ersten Lebensjahre. Vollmilch muß ausreichend und lange genug gereicht und dann durch bekömmliche, eiweiß- und mineralstoffreiche Futtermittel (Leinsamen, Leinmehl, Sesamkuchen, bestes Wiesenheu) ersetzt werden. Ist das Zwillingsstier als Färse in der Entwicklung zurück, ist späteres Deckenlassen zweckmäßig.

Bei Aufzucht von Zwillingskälbern muß aber grundsätzlich berücksichtigt werden, daß nur gleichgeschlechtliche Zwillinge eine Gewähr für spätere Fruchtbarkeit bieten, dagegen in etwa 90% der Fälle das weibliche Zwillingskalb ein Zwitter ist, wenn das Zwillingspaar aus einem männlichen und einem weiblichen Tier besteht. Zuweilen werden die Ausnahmefälle, wo sich Kuhkälber von verschiedengeschlechtlichen Zwillingskälbern als fruchtbar erweisen, mit nur 6 Prozent angegeben, doch hat man bei Nachprüfungen in der Praxis auch schon in 50 Prozent der Fälle spätere Trächtigkeit bei solchen Kuh-Zwillingskälbern festgestellt. Beide Zahlenangaben sind als richtig anzusprechen und widersprechen sich auch nur scheinbar. Da man doch nur schon bei Geburt gut entwickelte Zwillingskälber aufziehen wird, sondert man dabei die Zwitter zum größten Teile bereits aus.

Die Aufzucht eines Kuhkalbes aus einem ungleichgeschlechtlichen Zwillingspaar ist also nicht ganz aussichtslos, bei guter Abstammung könnte man das Risiko schon übernehmen. Eine tierärztliche Untersuchung würde in den meisten Fällen auch rechtzeitig zur Feststellung der Zwitter führen. Diese geben dann immer noch ganz ausgezeichnete Mastttiere ab. Sie sind meist auch schon durch immer ochsenähnlicher werdende Kopf-, Horn- und Rumpfbildung als Zwitter zu erkennen und werden in manchen Gegenden mit Vorliebe als Arbeitstiere verwendet.

Die Zwitterbildung bei Kuhkälbern von ungleichgeschlechtlichen Zwillingspaaren läß sich dadurch erklären, daß die Verschmelzung der beiden Eihäute eine Verbindung der Blutgefäße und einen gemeinsamen Blutkreislauf für beide Föten bewirkt und durch innere Sekretion zu einem Hormoneaustausch der beiden Zwillinge führt. Da die Hoden früher zur Entwicklung kommen, wird die Eierstocksbildung behindert. Die weiblich erscheinenden Kälber haben dann meistens nur die äußerlichen weiblichen Geschlechtsteile, teilweise auch noch eine verkümmerte Gebärmutter, selten aber Eierstock und Eileiter. Das Euter ist auch nur angedeutet und besitzt bei ausgesprochenen Zwittern keine Drüsen. Dagegen sind Samenblase und Samenleiter, teilweise sogar Vorsteherdrüse vorhanden. Die Fruchtbarkeit des Bullenkalbes ist auch bei ungleichgeschlechtlichen Zwillingen nicht beeinträchtigt.

Wie wirkt die Trächtigkeit auf das Gewicht der Kühe?

Infolge der Trächtigkeit erhöht sich das Gewicht der Kühe. Das ist selbstverständlich, denn es entsteht ein neues Lebewesen von nicht unbedeutendem Gewicht: bei guter Pflege des Muttertieres soll das Gewicht des neugeborenen Kalbes etwa 7 Proz. des Muttergewichtes betragen, bei einer 500 Kilogr. schweren Kuh mithin etwa 35 Kilogr., bei Jungkühen im Durchschnitt etwas weniger als bei vollreifen. Von Interesse ist es aber, zu erfahren, welche Gewichtsveränderungen die Kuh im Verlaufe der Trächtigkeit wirklich erfährt. Nach Untersuchungen von Moseley und anderen nahmen 53 Kühe vom Decktag bis zum Kalben durchschnittlich um 128 Kilogr. zu, wovon rund 60 Kilogramm auf die Zunahme ihres eigenen Körpergewichtes entfielen. Das durchschnittliche Gewicht der neugeborenen Kälber betrug in unserem Falle rund 43 Kilogr., der Rest entfiel auf die Geburtsabgänge usw. In den auf die Geburt folgenden drei Monaten verloren die Kühe, die zweimal wöchentlich gewogen wurden, bis zum Ende der 5. Woche an Gewicht, erst nach dieser Zeit hatte sich der Ausgleich zwischen der Futterzufuhr und den Ansprüchen durch die Milchabgabe herausgebildet. Am stärksten war die Gewichtseinbuße in der ersten Woche nach dem Kalben, während dieser Zeit sind also die Ansprüche der Kühe nach einem gedeihlichen, ausreichenden Futter besonders groß.

Bei einer Untersuchung einer anderen, zahlreicheren Reihe von Kühen in fünf Gruppen zeigte es sich, daß bei allen Altersklassen vom zehnten Tage vor dem Kalben bis zur Geburt eine ziemlich gleichmäßige Gewichtszunahme eintritt, und zwar betrug diese im Durchschnitt etwas über 7 Kilogr. Vom ersten bis zum siebenten Tage nach dem Kalben war dagegen ein durchschnittlicher Gewichtsverlust von rund 18 Kilogr. festgestellt. Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, daß dieser Gewichtsverlust mit dem Gewicht der Kälber übereinstimmt; eine solche Beziehung ergab sich auch nicht für das Alter der Mutter und Größe des Kalbes. In unserem Falle war sogar das durchschnittliche Geburtsgewicht der Kälber in den einzelnen Gruppen sehr gleichmäßig. Die Kuhkälber waren wieder im Durchschnitt etwas leichter als die Bullenkälber: während erstere rund 41 Kilogr. wogen, hatten letztere ein Geburtsgewicht von rund 44 Kilogramm.

Der Einfluß von Metallen auf den Vitamingehalt der Milch

Bei vergleichenden Untersuchungen über den Einfluß ½stündigen Pasteurisierens von Milch bei 63 Grad in gläsernen bzw. kupfernen Gefäßen auf ihren Gehalt an dem antiskorbutischen Vitamin C wurde festgestellt, daß die in gläsernen Gefäßen erhitzte Milch, wie der Meerschweinchenversuch ergab, noch vitamin-C-haltig war, während die in Kupfergefäßen pasteurisierte Milch keinen Skorbutschutz mehr gewährte. In dieser Milch war es infolge der Berührung mit den kupfernen Gefäßen und Auflösung von Kupferspuren (auf 1 Million Teile Milch kamen nur 3 bis 4 Teile Kupfer) zu einer katalytischen Zerstörung des Vitamins C gekommen. Daß sonstige Schädigungen der Milch durch das Pasteurisieren in Kupfergefäßen nicht eingetreten waren, wurde dadurch gezeigt, daß bei Zugabe von Apfelsinensaft, der besonders reich an Vitamin C ist, bei andauernder Verfütterung der Milch die Versuchstiere bald wieder zum Normalzustand zurückgebracht werden konnten. Diese ersten Beobachtungen wurden durch eine Reihe von Tierversuchen mit Milch, die bekannte Kupfermengen enthielt, bestätigt. Bei einem Zusatz von 2½ Millionstel Teilen Kupfer zur Milch trat während des Erhitzens eine deutliche Herabsetzung ihrer antiskorbutischen Wirksamkeit ein, die weit über die unter ähnlichen Bedingungen ohne Kupferzusatz beobachtete hinausging.

Noch ein zweites Metall hat ein ähnliches Interesse wie das Kupfer hinsichtlich seines Einflusses auf den Vitamingehalt der Milch gefunden. Es ist dies das Nickel, das mehr und mehr bei der Herstellung der in milchwirtschaftlichen Betrieben benutzten Gefäße und Maschinen Verwendung gefunden hat. In Anbetracht der Benutzung von Nickel als Katalysator bei der Hydrogenisierung (Härtung) von Pflanzenölen konnte vom Nickel eine ähnliche Wirkung auf die Vitamine der Milch vermutet werden wie vom Kupfer. Daß sich Nickel in gleicher Weise wie Kupfer in Milch in Spuren löst, wurde bereits im vorigen Jahrhundert festgestellt und ist später mehrfach bestätigt worden. Schon beim Stehen der Milch in Nickelgefäßen bei Zimmertemperatur tritt eine Auflösung geringer Nickelmengen ein, was durch Erhitzen noch be-

trächtlich gesteigert wird. Bei vergleichenden Pasteurisierungsversuchen von Milch in Nickel- und Glasgefäßen zeigte es sich, daß die in Glasgefäßen pasteurisierte Milch kein Nickel enthielt, während dieselbe in einem Nickelbehälter pasteurisierte Milch auf 1 Million Teile 15 Teile Nickel enthielt. Bei Prüfung der beiden Milchproben auf ihren Gehalt an den Vitaminen A, B und C an einer großen Zahl von Versuchstieren (Ratten und Meerschweinchen) ergab sich kein Unterschied zwischen den beiden Proben. Das während des Pasteurisierens der Milch vom Behälter gelöste Nickel führte also im Gegensatz zum Kupfer nicht zu einer vermehrten Zerstörung der genannten Vitamine, so daß nach diesen Untersuchungen eine Pasteurisierung und Aufbewahrung von Milch in Nickelgefäßen, soweit es ihren Vitamingehalt angeht, als unbedenklich angesehen werden kann.

Wie das Nickel, so erwies sich auch das Aluminium, dessen Wirkung auf den Vitamingehalt der Milch in Anbetracht der häufigen Verwendung von Aluminiumtöpfen im Haushalt Beachtung verdient, bei vergleichenden Pasteurisierungsversuchen von Milch in Glas- und Aluminiumbehältern in den geringen Mengen, in denen es in Lösung geht (0,1—0,4 Teile auf eine Million Teile Milch), ohne schädigenden Einfluß auf den Gehalt der Milch an antiskorbutischem Vitamin C.

Vom Einmieten ungeköpfter Runkeln

Die Haltbarkeit der Futterrübe im Winterlager hängt zunächst von Größe und Wassergehalt ab, sie wird aber auch durch Verletzungen des Rübenkörpers beim Köpfen, Aushacken, Aufladen und Einmieten erheblich beeinträchtigt, weil sich von den Verwundungen aus leicht Fäulnisherde entwickeln, und weil auch der Zucker im Rübenkörper stärker angegriffen wird. Manche Praktiker sehen deshalb von einem Köpfen der Runkeln der Eckendorfer Zuchtrichtung, die an sich wenig Blatt mit geringem Futterwert liefern, gänzlich ab, ziehen diese Runkeln vielmehr mit den Blättern aus dem Boden und werfen sie gleich auf den an den Reihen entlangfahrenden Wagen und mieten sie samt den Blättern ein. Dieses Verfahren hat sich durchaus bewährt und nebenbei erhebliche Arbeitsersparnis bei der Ernte gebracht.

Der Leiter einer großen Wirtschaft ging schon vor etwa 30 Jahren nach anfänglichen kleinen Versuchen dazu über, die Runkeln mit Kraut einzumieten. Diese Runkeln hatten sich am besten gehalten, waren im März trocken und frisch, wie eben geerntet. Nach den ersten Wochen sind allerdings die mit den Blättern eingemieteten Runkeln infolge der vergehenden Blätter vielfach etwas schmierig, doch ist das unbedenklich. Auch in anderen Wirtschaften nahm man vor einigen Jahren dieses Verfahren auf. In einem Vergleichsversuche fuhr man die eine Hälfte der Runkeln mit dem Kraut in die Miete, während man die andern Runkeln köpfte. Beide Mieten wurden gleichmäßig angelegt und bedeckt. Auch in diesem Falle hatten sich die mit Kraut eingemieteten Runkeln gut gehalten, konnten auch ohne Störungen vom Rübenschneider verarbeitet werden. Die Untersuchung der aus den Mieten entnommenen Proberüben ergab, daß die geköpften Runkeln infolge Zuckerverlust weniger Trockenmasse enthielten.

Es ist daher dort, wo man auf die Runkelblätter bei der Fütterung nicht verzichten will oder kann, sehr zweckmäßig, die Blätter nur mit der Hand abzudrehen oder so abzuschneiden, daß kleine Stummel der Blattstiele samt den Herzen (Köpfen) an den Runkeln bleiben, wie man teilweise auch beim Einmieten der Stecklingsrüben verfährt. So können die Blätter frisch verfüttert oder auch eingesäuert werden. Wenn das Aufsammeln der Blätter ohne Kopf auch etwas schwieriger oder zeitraubender ist, so hat man doch den Vorteil, daß sich auf diese Art eingemietete Runkeln gut halten, während der Lagerung in der Miete weniger Zucker verbrauchen und folglich einen höheren Futterwert behalten. Durch das Abdrehen oder Kürzen der Blätter erfüllt man auch gleichzeitig die andere Forderung, nämlich die Runkeln kühl und trocken zu lagern.

Mietet man aber die Runkeln mit den Blättern nicht regen- oder taunaß ein, läßt man sie vielmehr vor dem Zusammenfahren immer erst abtrocknen, dann werden die Blätter in den Mieten nicht verfaulen, sondern vertrocknen und bilden dann keine Gefahr für die Runkeln. Nach Beobachtungen im Landarbeitsring sind aber auch die Runkeln trotz Faulens der daran haftenden Blätter in der Miete immer gesund geblieben. Es muß aber immerhin bei der Einmietung mit vollem Blatt die anfängliche Wärmeentwicklung, die durch die vergehenden Blätter verursacht wird, bei Aufbringung der Decke Berücksichtigung finden. So deckt man z. B. in einer größeren Wirtschaft, wo man ebenfalls schon mehrere Jahre hindurch die Runkeln mit Kraut einmietet, die Mieten, die nur flach ausgeschaufelt, also auf der Erde, und zwar dachförmig in einer Höhe bis zu 1,50 Meter angelegt werden, zunächst nur mit Stroh und wirft in entsprechenden Abständen einige Spatenstiche Erde auf, um ein Verwehen des Strohes zu verhindern. Unter dieser Strohdecke können die Runkeln ausdünsten. Erst bei Eintritt von Frost kommt eine, und zwar nur etwa fünf Zentimeter starke Erdschicht auf die Strohdecke, und zwar auch auf den First, damit dort kein Regenwasser eindringt. An den Längsseiten dieser Mieten setzt man noch dicht über der Erde, sowie in halber Höhe der Miete und unterhalb des Firstes Drainagerohren oder Hohlziegel ein, damit die gedeckte Miete noch weiter ausdünsten kann. Diese Luftkanäle werden erst beim Eintritt stärkeren Frostes zugestopft, dann verstärkt man auch gleichzeitig noch die Erddecke. Bis dahin ist ein Erfrieren der Runkeln nicht zu befürchten, weil die vergehenden Blätter zunächst Wärme entwickeln. Es ist also in den ersten Wochen bei den mit Kraut eingemieteten Runkeln eine Ausdünstungsmöglichkeit wichtiger als eine starke Decke. So eingemietete Runkeln haben sich in den kalten und auch in den letzten milden Wintern tadellos gehalten. Mißerfolge sind nur möglich, wenn man gleich zu stark deckt. Bei blattreichen Sorten und mastig gewachsenen und noch nicht richtig ausgereiften Runkeln ist ein Kürzen der Blätter immerhin angebracht.

Ensilierung oder Einsäuerung von Futterrüben

Die Ensilierung oder das Einsäuern von Futterrüben ist und bleibt ein Notbehelf, weil die bei dem Verfahren entstehenden Unkosten verhältnismäßig hoch sind, die Substanzverluste bis 25 Prozent betragen können und der Futterwert des Erzeugnisses nur ein bedingter ist, d. h. eingesäuerte Futterrüben sind mit Vorteil nur an Mastvieh (Rinder und Schweine) zu verfüttern. Die Ensilierung kann aber in Betracht kommen, wenn größere Mengen angefrorener oder angefaulter Rüben nicht sogleich verfüttert werden können, oder wenn sie aus betriebswirtschaftlichen Gründen für den Sommer des nächsten Jahres zur Mast aufbewahrt werden sollen. Die Ensilierung kann erfolgen in Erdgruben, gemauerten Gruben oder in Futtersilos, und zwar in rohem oder gedämpftem Zustand nach vorheriger Zerkleinerung mit dem Spaten oder mit S- oder Kreuzeisen.

Für das Ensilieren in rohem Zustand, mit oder ohne Blätter, ist Hauptbedingung: Gründliches Reinigen von der anhaftenden Erde. Zerkleinerte rohe Rüben vermischt man am besten mit Zuckerrübenschnitzeln oder mit gedämpften Kartoffeln, um ein besseres Gelingen der Einsäuerung zu erzielen. Sollen rohe Rüben unzerkleinert ensiliert werden, so wird außer dem obigen Material das Dazwischenschichten von Spreu empfohlen zur Ausfüllung der Hohlräume; bei diesem Verfahren ist allerdings darauf zu achten, daß der Druck der Decke genügend stark ist. Zu empfehlen ist der Zusatz von Milchsäurebakterien zur schnelleren und besseren Entsäuerung.

Will man Futterrüben in gedämpftem Zustand ensilieren, so ist vorheriges Zerkleinern anzuraten, weil sonst für die sehr großen Behälter zu viel Dampf erforderlich ist, dessen Erzeugung die Unkosten nur noch vergrößert, sofern nicht der Abdampf einer feststehenden Anlage zur Verfügung steht. Das Gleiche gilt für das Dämpfen ganzer Futterrübengruben. Für genügenden Abfluß des Kondenswassers ist bereits beim Einstampfen, das sehr fest zu erfolgen hat, Sorge zu tragen.

Das Einsäuern von Futterrüben in Erdgruben ist das einfachste und billigste Mittel, um größere Mengen aufbewahren zu können. Die Gruben werden je nach dem Grundwasserstand 1—1,5 Meter tief mit leichter Neigung nach einem Ende, nicht zu breit (2—3 Meter), dafür aber je nach Bedarf lang ausgehoben und Wände und Sohle mit Spreu ausgekleidet. Der Ablauf des sich bildenden Wassers erfolgt durch einen eingelegten Dränagestrang, der in ein durch eine Pumpe zu entleerendes Becken endigt. Auf die eingebrachten Rüben wird eine schwache Schicht Spreu gebracht zum besseren Luftabschluß und darauf Erde so stark wie möglich, um einen möglichst starken Druck zu erzielen. Entstehende Risse müssen sorgfältig verschlossen werden.

Gemauerte Gruben (Backsteine besser wie Zement oder Beton) eignen sich am besten zur Ensilierung, doch verursacht die Anlage erhebliche Kosten. Futtersilos wird man nur in den seltensten Fällen zur Ensilierung von Futterrüben verwenden, weil die Ausnutzung des Raumes in keinem Verhältnis steht zu dem gewonnenen Futter durch die großen Gärverluste. Der Einbau eines Dämpfrohres verursacht große Kosten, wobei außerdem noch zu bedenken ist, daß das Rohr erst nach der Entleerung wieder entfernt werden kann.

Tränkvorrichtung für Ferkel

Stirbt die Muttersau bei oder infolge der Geburt, versiegt oder erscheint überhaupt die Milch nicht, muß hinzugetränkt werden, oder treten sonstige Hindernisse ein, erwachsen Schwierigkeiten und viel Arbeit mit der künstlichen Aufzucht. Eine einfache, billig hergestellte, gern angenommene und vortrefflich arbeitende Ferkeltränkeinrichtung stellt man auf folgende Weise her: Auf einen kastenartigen Bretterverschlag werden Blechtrichter gesetzt, die Blechröhren als Fortsätze tragen. Diese endigen wiederum in Holzpfeifen, über die Gummisauger gezogen werden. Die Milch wird in die Trichter gegeben. Der Apparat kann vereinfacht werden, indem anstelle der Trichter ein Blechkasten aufgesetzt wird, aus dem sämtliche Sauger gespeist werden. Die Trichtereinrichtung aber hat den Vorzug, daß man schwächeren Ferkeln, die man fördern möchte, mehr Nahrung gewähren, also in der Ernährung bevorzugen kann. Um Verlusten vorzubeugen, muß die Vorrichtung peinlich sauber gehalten werden.

Der Ausfall der diesjährigen Ernte in Deutschland

Die diesjährige Getreideernte in Deutschland ist in ihrem Gesamtergebnis als eine gute Ernte anzusprechen. Sie beträgt für alle Getreidearten zusammen, außer Gemenge und Sommerroggen, die von untergeordneter Bedeutung sind, rund 22,1 Millionen Tonnen, das sind rund 2 Millonen Tonnen mehr als die vorjährige Ernte. Im vorigen Wirtschaftsjahre mußten noch rund 2,5 Millionen Tonnen Getreide eingeführt werden, um den deutschen Bedarf zu decken. Betrachtet man also die Getreideernte allein, so würde sich immer noch, eine gleiche Verbrauchsentwicklung wie im vorigen Jahre vorausgesetzt, ein beträchtlicher Zuschußbedarf von rund 500 000 Tonnen ergeben.

Der Zwang zum Schutz der Veredelungswirtschaft

Eine ähnlich große Ernte hatte Deutschland im Jahre 1929 mit ebenfalls rund 22,1 Millionen Tonnen, doch sind seit dieser Zeit erhebliche Verschiebungen in dem Anteil der verschiedenen Getreidearten an der Gesamternte eingetreten. Gleichwohl erscheint es zweckmäßig, einmal die Versorgungsverhältnisse des Jahres 1929 zum Vergleich heranzuziehen. Im Jahre 1929 betrug der gesamte Getreidezuschußbedarf, d. h. der Einfuhrüberschuß, 3,7 Millionen Tonnen. Die Kartoffelernte war im Jahre 1929 rund 7 Millionen Tonnen geringer als die diesjährige, woraus sich ein Ausgleich des im Jahre 1929 noch festzustellenden Zuschußbedarfs um etwa 1,7 Millionen Tonnen ergibt. Auch ist der Brotgetreideverbrauch aller Wahrscheinlichkeit nach gegenüber dem Jahre 1929 zurückgegangen. Man wird dafür bei vorsichtiger Schätzung etwa 10 Prozent des Roggen- und Weizenbedarfs für Mahlzwecke ansetzen dürfen, was einer Menge von rund 900 000 Tonnen entspricht. Der Futterbedarf für Schweine dürfte dagegen in beiden Wirtschaftsjahren etwa gleich groß sein. Unter diesen Voraussetzungen würde sich, verglichen mit dem Getreideverbrauch des Jahres 1929, in diesem Wirtschaftsjahre noch ein Zuschußbedarf von etwa 1 Million Tonnen Getreide ergeben. Alle Versuche einer Schätzung der Versorgungslage auf Grund der endgültigen Ernteergebnisse müssen aber auch aus dem Grunde mit größter Vorsicht aufgenommen werden, als besonders unter den derzeitigen Verhältnissen die wahrscheinliche Entwicklung des Verbrauchs nur sehr annäherungsweise zu überblicken ist.

Kein Weizenüberschuß

Beim Winterweizen dürfte sich unter Zugrundelegung der Anbaufläche die Gesamternte auf rund 4,1 Mill. Tonnen belaufen, beim Sommerweizen auf rund 0,6 Mill. Tonnen, woraus sich eine Gesamtweizenernte von rund 4,7 Mill. Tonnen ergibt. Gegenüber der Vorschätzung der Preisberichtstelle ist eine Zunahme um etwa 60 000 Tonnen festzustellen, dagegen hat sich die Differenz zu der amtlichen Vorschätzung, hinter der diese endgültige Schätzung immer noch um rund 430 000 Tonnen zurücksteht, kaum vermindert. Eine Ernte von rund 4,7 Mill. Tonnen Weizen dürfte auch unter Berücksichtigung der bestehenden Kaufkraftschwierigkeiten keinen nennenswerten absoluten Ueberschuß liefern, so daß ihre glatte Unterbringung bei vorsichtiger Marktbeschickung und energischer Abwehr marktstörender und preisdrückender Manipulationen, wie sie in der letzten Zeit zu beobachten waren, durchaus möglich erscheint.

Eigenverwertung von Roggen, Gerste und Hafer

Die endgültige Schätzung der Roggenernte bringt insofern eine Ueberraschung, als hier die Erträge erheblich unter der Vorschätzung der Preisberichtstelle und sogar unter der bereits niedrigen Vorschätzung des Statistischen Reichsamtes liegen. Auf Grund der Anbaufläche wird man nunmehr nur noch mit einer Roggenernte von 7,9 bis 8 Millionen Tonnen zu rechnen haben. Das ist sicherlich immer noch eine recht gute Ernte, aber keine Rekordernte mehr, deren befriedigende Verwertung auf unüberwindliche Hemmnisse stoßen müßte. Voraussetzung ist allerdings, daß durch einen entsprechenden Schutz der Veredelungswirtschaft die gebotene starke Verfütterung von Roggen ermöglicht wird. In diesem Falle aber sollte sich eine weiter stetige und gesunde Markt- und Preisentwicklung durchsetzen können, falls die Landwirtschaft sich vor überstürzten Verkäufen hütet.

Die Ergebnisse bei der Winter- und Sommergerste bringen eine leichte Annäherung an die größeren Vorschätzungen des Statistischen Reichsamtes gegenüber der Preisberichtstelle. Unter Zugrundelegung der Anbaufläche dürfte aber trotzdem die gesamte Gersteernte mit rund 3 Millionen Tonnen immer noch rund 260 000 Tonnen unter der Vorschätzung des Statistischen Reichsamtes bleiben. Diese Gersteernte wird ebenfalls in einem sehr erheblichen Teile im eigenen Betriebe verwertet werden müssen.

Beim Hafer liegen ganz ähnliche Verhältnisse wie bei der Gerste vor. Hier wird man die tatsächliche Ernte auf Grund der Anbaufläche auf etwa 6,3 Millionen Tonnen annehmen dürfen. Sie würde damit noch um rund 200 000 Tonnen hinter der amtlichen Vorschätzung zurückbleiben.

Die Kartoffelernte dürfte rund 47 Millionen Tonnen betragen, was eine erhebliche Zunahme gegenüber der Vorschätzung der Preisberichtstelle bedeutet. Allerdings kann eine solche Vorschätzung am 15. August nur Anhaltspunkte für den Ausfall der Kartoffelernte ergeben, und es wäre zu überlegen, ob diese Vorschätzung nicht zweckmäßigerweise auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden sollte. Eine Kartoffelernte von 47 Millionen Tonnen wird neben einer starken Verfütterung die restlose Ausnutzung aller industriellen Verwertungsmöglichkeiten notwendig machen.

Die deutsche Käseerzeugung

Die Käserei ist weit mehr als die Butterei an ganz bestimmte Gebiete gebunden, in denen sie schon seit altersher heimisch ist und auf Grund der natürlichen Verhältnisse betrieben wird. Wenn auch später ihre enge örtliche Begrenzung durchbrochen und sie auch dort mit Erfolg aufgenommen wurde, wo sie früher nicht in demselben Maße bekannt war, so treten doch in Deutschland immer noch als Hauptkäseerzeugungsgebiete das bayerische und württembergische Allgäu, Ost- und Westpreußen und der Niederrhein deutlich hervor. Der Bericht des Enquete-Ausschusses „Ueber die Lage der deutschen Milchwirtschaft", in dem Untersuchungen über die mengenmäßige Verteilung der Milch auf die einzelnen Verwertungsarten enthalten sind, gibt in einer größeren Uebersicht die Höhe des Frischmilchverbrauches und der Verarbeitung der Milch in den Molkereien der unterschiedenen Bezirke an.

Es muß hierbei allerdings berücksichtigt werden, daß die angegebenen Prozentzahlen über die verkästen Milchmengen sich nur auf Vollmilch beziehen, daß also bei Herstellung von niedrigprozentigen Käsen (etwa 20proz. Weichkäsen), bei denen die Milch teilweise entrahmt und der Rahm zur Butterbereitung verwendet wird, Umrechnungen notwendig wurden, die eine einwandfreie Gegenüberstellung ohne Zweifel erschweren. Man findet, daß die Regierungsbezirke Gumbinnen mit 72,4 Prozent und Westpreußen mit 64,6 Prozent Verkäsung den anderen Gebieten weit voranstehen. Diese hohen Zahlen werden sonst lange nicht erreicht. Erst in großem Abstande folgen Schwaben mit 35,7 Prozent, Königsberg mit 35,3 Proz., Donaukreis mit 23,9 Prozent und der Regierungsbezirk Oberfranken mit 22,1 Prozent. Für Bayern beträgt die Durchschnittszahl 25,6 Prozent. In den übrigen Gegenden ist der Anteil der verkästen Milch so gering, daß er nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Auch die Technik der Käseherstellung hat in den letzten Jahrzehnten mit der allgemeinen Fortentwicklung Schritt gehalten. So haben in den meisten Fällen die veralteten Einrichtungen neuzeitlichen Anlagen Platz machen müssen, und an die Stelle der alten, oft dunklen und verräucherten Hütten, in denen der Käsekessel über offenem Feuer am Galgen hing, sind helle, luftige Räume mit Dampf- und Warmwasserheizung getreten. Die Tätigkeit des Käsers dagegen hat sich nur wenig geändert. Nach wie vor hängt die Güte des Erzeugnisses von seinem Können, von seiner Geschicklichkeit und Erfahrung ab. Seine Kraft kann niemals durch Maschinen, und seien sie noch so zweckmäßig angelegt, ersetzt werden, denn immer wird die Käserei ein Handwerk bleiben, das seinen Meister erfordert.

Dr. G. H.

Entenhaltung im Winter

Enten, die zum Schlachten bestimmt sind, pflegt man nicht durch den Winter hindurch zu füttern. Die Tiere, die man jetzt noch behält, sind also Zuchttiere. Diese verlangen möglichst freien Auslauf zum Wasser, sei dies nun ein breiter Graben oder ein Teich oder Fluß. Ein Wasserbecken, das auf dem Hofe oder im Obstgarten künstlich angelegt ist, erfüllt im Notfalle den gleichen Zweck, wenn der Raum, der sonst den Enten zur Verfügung steht, nicht zu beengt ist. Die Enten sollen die Möglichkeit haben, diese Bade- und Schwimmgelegenheit auch im Winter aufzusuchen. Setzt Frost ein, werfen wir gegen Abend ein an einem Strick befestigtes Reisigbündel ins Wasser, um es morgens wieder herauszuziehen. Auf diese Weise bleibt auch bei strenger Kälte eine offene Wasserstelle. An Flüssen wohnende Entenzüchter dürfen ihre Tiere, wenn im Frühjahr Hochwasser eintritt, nicht aufs Wasser lassen, weil sie von der starken Strömung entführt werden könnten.

Der Stall für Enten soll hell und luftig sein. Weder Hühner noch Gänse sollen ihn mitbewohnen. Es tut den Enten gut, wenn sie ein mit Stroh gepolstertes Lager vorfinden.

Landwirtschaftlicher Rundfunk

Deutsche Welle Königswusterhausen:

Montag, den 5. Dezember, 15—15,25 Uhr: Rittergutsbesitzer Vogelsang: Verbilligte Produktion in der Viehhaltung.

Montag, den 5. Dezember, 19—19,20 Uhr: Rittergutsbesitzer v. Bredow, Stechow bei Neuenhausen: Behandlung und Kontrolle von Kartoffeln und Rüben in Miete und Keller.

Dienstag, den 6. Dezember, 11,30—11,55 Uhr: Dipl.-Landwirt Langenheim: Wie liest der Landwirt die Schlachtviehnotiz?

Freitag, den 9. Dezember, 11,30—11,55 Uhr: Landw. Kammerrat Dr. Ramm: Eierverwertung.

Sitzung des Memeler Stadtparlaments

Erweiterungsbau des Städtischen Krankenhauses beschlossen

Die gesamten Kosten für den Erweiterungsbau werden etwa 700 000 Lit betragen — Teilweise Herabsetzung des Tarifs für die Sandkrugfähre

Zahlung einer Weihnachtsbeihilfe an die Arbeitslosen

Am Donnerstag nachmittag fand im Sitzungssaale des Memeler Rathauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, die von 34 Stadtverordneten besucht war. Vom Magistrat waren Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, Stadtrat de la Chaux, Stadtbaurat Giesing, Stadtschulrat Meyer, Stadtrat Brien und die Stadträte Matzies, Vollmann, Vanagaitis und Wolff anwesend.

Kurz nach 5 Uhr eröffnet Stadtverordneten-Vorsteher Pierach die Versammlung; es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Revisionsprotokolle

Bei der ordentlichen Revision der Stadtkasse am 20. Oktober 1932 sind die Einnahmen mit 40 704 242,51 Lit und die Ausgaben mit 40 669 883,52 Lit festgestellt worden. Der Bestand hat demnach 34 358,99 Lit betragen. Bei der ordentlichen Revision der Pfandleihanstalt am gleichen Tage wurden an Einnahmen 20 627,05 Lit und an Ausgaben 19 292,— Lit bei einem Bestand von 1335,05 Lit festgestellt.

Die Versammlung nimmt von den Revisionsprotokollen Kenntnis.

Wahl für die Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission

Aus der Veranlagungskommission scheidet jährlich die Hälfte der Mitglieder und Stellvertreter gemäß § 36 Abs. 3 des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes aus. Es wird beschlossen, die bisherigen Mitglieder und Stellvertreter wiederzuwählen, und zwar als Mitglieder Fleischerobermeister Heydemann, Kaufmann Arno Jahn, Bankdirektor Sachs, Landesdirektor a. D. Kurt Scharffetter und Direktor Matzies; als Stellvertreter Kaufmann Otto Gorny, Bankdirektor Arved Ogilvie, Justizoberrentmeister Wiebe, Kaufmann Robert Valentin und Landesdirektor a. D. Pannars.

Erweiterungsbau des Städtischen Krankenhauses

(Ref.: Stadtv. Peick)

Die Krankenhausdeputation, die Baudeputation und der Magistrat haben beschlossen, das städtische Krankenhaus durch einen Erweiterungsbau um ca. 53 Betten zu vergrößern. Die Vorlage des Magistrats hat folgenden Wortlaut:

Die Notwendigkeit des Baues

Als im Jahre 1926 der letzte Anbau des städtischen Krankenhauses fertiggestellt und das Krankenhaus dadurch auf eine Bettenzahl von 135 gekommen war, reichten diese Betten gerade zur Befriedigung des Raumbedürfnisses zu jener Zeit aus. Die Anzahl der Krankenverpflegungstage betrug nämlich 1927 41 532, d. h. die vorhandenen 135 Betten waren an 307 Tagen des Jahres belegt. Rechnet man mit einer Reserve an Betten von nur 15 % (früher rechnete man mit mindestens 20 %), dann war für 1927 eine durchschnittliche Belegung an 310 Tagen pro Bett angängig. Die Verpflegungsziffer stieg schon 1928 auf 46 336, sie betrug 1931 48 966, d. h. im Jahre 1928 waren die 135 Betten schon an 342 Tagen (= 32 Tage über dem zulässigen Durchschnitt), im Jahre 1931 aber an 362 Tagen (= 52 Tage über den zulässigen Durchschnitt) belegt. Das Krankenhaus war mithin immer überbelegt. Um die Patienten unterzubringen, mußten mehr Betten, als eigentlich zulässig, in die Zimmer geschoben werden, es wurden ferner im kleinen, an der Parkstraße stehenden alten Wohnhause unter Ausquartierung eines Teiles des dort wohnenden Personals sieben Hilfsbetten aufgestellt. Demnach war schon seit längerer Zeit eine Vergrößerung des Krankenhauses notwendig. Wenn wir erst jetzt, nach Vorberatungen, die mehrere Jahre zurückliegen, ein diesbezügliches Projekt zur Beschlußfassung unterbreiten, so lag das einmal an der ungeklärten Geldfrage. Einen Bau mit einem Zinsendienst von 9—10 % (ohne Amortisation) auszuführen, schien uns eine zu große Belastung zu sein, außerdem fehlte uns auch der Geldgeber. Nachdem diese Frage gelöst werden kann, worüber weiter unten berichtet wird, ist dieses Hindernis beseitigt. Ferner sagten wir uns, ein Erweiterungsbau würde zwar eine bessere Unterbringung der Patienten ermöglichen, die durch einen Erweiterungsbau zu schaffende Station für innere Krankheiten erfülle jedoch erst dann ihren Zweck, wenn wir auch den Arzt für die innere Station haben.

Der Erweiterungsbau sieht ca. 53 Betten vor. Eigentlich müßten wir 100 Betten anbauen. Nachdem aber das Litauische Rote Kreuz ein Krankenhaus mit drei Stationen mal 30 = 90 Betten erbaut hat, können wir uns mit einem Erweiterungsbau, der ca. 53 Betten vorsieht, begnügen. Eine Vergrößerung um 100 Betten würde auch mehr als den doppelten Betrag der jetzt veranschlagten Kosten von 700 000 Lit erfordern, weil dann auch noch besondere größere innere Einrichtungen erforderlich sein würden. Selbstverständlich wird uns das litauische Krankenhaus einige Patienten abnehmen, aber ebenso selbstverständlich werden wir Patienten hinzubekommen, denn die Einwohnerzahl wächst ständig. Danach ist mit der bisherigen Belegung des Krankenhauses zu rechnen. Die zuständigen Deputationen und der Magistrat halten das Projekt, so wie es der Stadtverordnetenversammlung unterbreitet wird, für ausreichend.

Das Projekt

Die Erweiterung auf dem jetzigen Grundstück ist nach der Ansicht des Sachverständigen Stadtbaurat Ritter aus Leipzig, der, wie in Erinnerung sein dürfte, im Jahre 1931 unsere Krankenhausprojekte an Ort und Stelle geprüft hat, ohne weiteres möglich. Die Lösung ist so erfolgt, daß in der Flucht des bestehenden Krankenhauses an der Parkstraße im Abstand von 40 Meter ein Neubau, bestehend aus Kellergeschoß, Erdgeschoß, erstes und zweites Obergeschoß, errichtet und der Zwischenraum mit einem Verbindungsbau ausgefüllt wird. Diese Lösung hat den Vorteil, daß der Altbau möglichst unberührt bleibt, um die unvermeidbaren Störungen während der Bauzeit auf ein Minimum zu vermindern. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß eine spätere Erweiterung leicht durchführbar ist und daß vor allen Dingen anschließend an die Verbindungshalle ein Operations- und Röntgentrakt angebaut werden kann. Durch den Neubau ist die Trennung nach Stationen durchführbar.

Es werden durch diesen Erweiterungsbau neugeschaffen ca. 53 Betten, ferner in dem Zwischenbau eine große Aufnahmestation, Untersuchungsräume, Büro, Arzträume und dergleichen mehr. Die jetzt ungünstig liegende Waschanlage im Altbau soll später herausgenommen und anderweitig untergebracht werden, desgleichen die Leichenhalle. Die Kosten hierfür müßten später besonders bereitgestellt werden.

Die überschlägig errechneten Kosten betragen für den Um- und Erweiterungsbau ohne Inneneinrichtung und Nebenanlagen 600 000 Lit.

Die Finanzierung

Die Baukosten sind mit 600 000 Lit veranschlagt, die innere Einrichtung mit 50 000 Lit, an Bauzinsen und zur Abrundung werden 50 000 Lit angesetzt, so daß sich eine Gesamtbaukostensumme von 700 000 Lit ergibt. Aus der Anleihe 1927 sind für das Krankenhaus noch vorhanden rund 250 000 Lit. Die Landesversicherungsanstalt soll nach den stattgefundenen Vorbesprechungen gebeten werden, 450 000 Lit als Darlehn zu geben zu einem noch zu vereinbarenden und von den städtischen Körperschaften zu genehmigenden Zins- und Tilgungssatz. Sollten die Verhandlungen mit der Landesversicherungsanstalt wider Erwarten zu keinem Ergebnis führen, so soll der Betrag von 450 000 Lit aus dem Selbstversicherungsfonds, der im Laufe der Jahre angewachsen ist, geliehen werden zu einem von den städtischen Körperschaften noch festzusetzenden Zins- und Tilgungssatz. Die Beschaffung des Baugeldes ist danach gesichert.

Die Unterhaltung unseres Krankenhauses hat, wie jedes andere öffentliche Krankenhaus, stets einen Zuschuß erfordert. Der etatsmäßige Zuschuß ist von 135 400 Lit im Jahre 1929 auf 108 500 Lit im Jahre 1932 gesunken. Der Voranschlag für 1933 (für das Krankenhaus ohne Erweiterung) sieht 93 000 Lit vor. Die Verpflegungssätze im Krankenhaus sind bekanntlich niedrig, es wäre daher sehr gut möglich, durch Erhöhung der Verpflegungssätze — allerdings würde eine Erhöhung in der Hauptsache die III. Klasse treffen, denn sie machte bisher ca. 94 % der Belegung aus — einen niedrigeren Zuschuß zu erreichen. Die städtischen Körperschaften standen aber bisher auf dem Standpunkt, daß es sehr wohl zu verantworten ist, einen Teil der Kosten für die Unterhaltung eines der Allgemeinheit dienenden Krankenhauses auch der Allgemeinheit aufzuerlegen. Nach unserer Kalkulation hoffen wir, mit einem um ca. 30 000 Lit höheren Zuschuß (93 000 + 30 000 = 123 000 Lit, 1929 betrug der etatsmäßige Zuschuß 135 400 Lit) auszukommen.

Der Magistrat hat die Vorlage in der Sitzung am 22. v. Mts. angenommen.

Stadtv. Peick bemerkt zu der Vorlage, daß das Städtische Krankenhaus bereits im Jahre 1931 weit überbelegt gewesen sei; schon damals hätte man Vorschläge für einen Erweiterungsbau machen sollen. Es sei nicht anzunehmen, daß das Städtische Krankenhaus durch den Neubau des Roten Kreuzes so stark entlastet werden wird, daß man ohne einen Erweiterungsbau auskomme. Was die Ausführung des Baues anbetreffe, so möchte er schon jetzt die Forderung stellen, daß die Bauarbeiten nur an hiesige Handwerksmeister vergeben werden. Denn als das Krankenhaus in Heydekrug erweitert wurde, seien dort auch nur Heydekruger Handwerker berücksichtigt worden. Es sei natürlich zu erwarten, daß die Memeler Baufirmen nicht höhere Preise fordern werden als auswärtige. Er bitte, die Vorlage anzunehmen, damit mit dem Bau sobald wie möglich begonnen werden könne.

Stadtbaurat Giesing gibt an Hand von Zeichnungen einen eingehenden Bericht über das Projekt, wie es in der obenstehenden Vorlage beschrieben ist, und erklärt, daß das Krankenhaus schon seit vielen Jahren viel zu klein sei. Wohl habe man am Krankenhaus schon Erweiterungsbauten vorgenommen, doch hätten diese nicht genügt. Besonders ungünstig lägen auch die Eingangsverhältnisse und die Anfahrt. In dem Erweiterungsbau im Erdgeschoß sollen vornehmlich Räume für den Verkehr wie z. B. für die Aufnahme von Kranken, Büros, Warteräume usw. liegen. Die Anlage sei so gedacht, daß eine spätere Erweiterung leicht durchführbar sei und daß vor allem anschließend an die Verbindungshalle ein Operations- und Röntgentrakt angebaut werden könne. Auch die Leichenhalle sei unzulänglich und es sei gedacht, die Leichenhalle später einmal in Verbindung mit einem Neubau einer großen Leichenhalle auf dem Friedhof dorthin zu verlegen. Ebenfalls sei die Seuchenbaracke viel bemängelt worden. Auch hier müßte später etwas geschehen. Um den Erweiterungsbau vornehmen zu können, sei es notwendig, ein kleines Häuschen, das südlich von dem Krankenhause liege, abzubrechen. In diesem Häuschen wohne augenblicklich Hilfspersonal des Krankenhauses. Sodann zeigt Stadtbaurat Giesing Zeichnungen von den einzelnen Geschossen, die der Erweiterungsbau haben soll. Sämtliche Räume sollen mit den modernsten Einrichtungen versehen werden. Was die Ausschreibung anbetreffe, so erklärte Stadtbaurat Giesing, daß es selbstverständlich sei, daß man in erster Linie die hiesigen Bauhandwerker berücksichtigen werde, vorausgesetzt, daß sie annehmbare Preise verlangen und gutes Material liefern. Vorofferten seien bereits eingeholt worden und man hoffe, den Um- und Erweiterungsbau, ohne Inneneinrichtung und Nebenanlagen, für 600 000 Lit ausführen zu können.

Stadtv. Auschra erklärt, seine Fraktion werde für die Vorlage stimmen, sie möchte aber sehen, daß der leitende Arzt „keinen Nebenberuf habe".

Stadtv. Suhrau begrüßt, daß mit dem Erweiterungsbau des Krankenhauses begonnen werden soll, doch zweifelt er, daß der Erweiterungsbau genügen werde, um sämtliche Patienten, die Aufnahme in das Krankenhaus wünschen, aufnehmen zu können. Vor allem bitte er dafür zu sorgen, daß die Verpflegungssätze auf keinen Fall erhöht werden. Wenn es nicht anders gehe, dann müsse der Magistrat einen größeren Zuschuß gewähren.

Stadtv. Pannars erklärt, es sei zu erwägen, ob man das Krankenhaus nicht noch weiter vergrößern soll. Vor allem fehle eine Einrichtung für innere Krankheiten. Solche Kranke müßten größtenteils nach Deutschland gebracht werden und sterben vielfach schon unterwegs. Gerüchtweise verlaute, daß einige Innungen interne Abmachungen getroffen hätten, bei städtischen Bauten die Arbeiten teurer zu berechnen, als bei Privatleuten. Bei Vergebung der Arbeiten müßte darauf gesehen werden.

Stadtv. Gloßaitis wendet sich ebenfalls dagegen, daß der leitende Arzt noch eine Nebenbeschäftigung habe.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erklärt, die Krankenhausverwaltung und der Magistrat seien allen Vorwürfen, soweit sie in einzelnen Fällen gegen das Städtische Krankenhaus erhoben worden seien, nachgegangen. Es habe sich nicht in einem einzigen Fall ein Vorwurf gegen den Leiter des Krankenhauses als berechtigt herausgestellt.

Stadtv. Dr. Kallenbach erklärt, daß das Projekt, auch wenn der Erweiterungsbau noch keine ideale Lösung darstelle, trotzdem zu begrüßen sei. Dadurch soll vor allem dem Platzmangel abgeholfen werden. Es wurde die Ansicht vertreten, man sollte die Auswirkungen des im Bau befindlichen Litauischen Krankenhauses abwarten. Der heutige Plan sei der erste Schritt auf diesem Wege. Es sei auch gesagt worden, man sollte sofort ganze Arbeit leisten. Das wäre sehr schön, aber die finanziellen Verhältnisse sprächen hier auch mit. Wenn das Städtische Krankenhaus wirklich überfüllt sei, und Betten in den anderen Krankenhäusern leer stehen, dann sollte man Kranke in diesen Krankenhäusern unterbringen.

Stadtv. Sabrowsky sagt, er müsse die Ausführungen des Stadtv. Pannars, soweit sie angebliche interne Abmachungen einiger Innungen betreffen, zurückweisen. Solche Abmachungen seien unter den Innungen nicht getroffen worden. Die Konkurrenz sorge schon dafür, daß die Handwerksmeister nicht zu hohe Preise berechnen. Was den Bau selbst anbetreffe, so bitte er, mit den Arbeiten sobald wie möglich zu beginnen.

Stadtrat Brien erklärt, daß die Anregung des Stadtv. Dr. Kallenbach, bei Bettmangel im Städtischen Krankenhaus, die anderen Krankenhäuser zu benutzen, sehr gut sei. Man werde davon gern Gebrauch machen.

Der Erweiterungsbau des Krankenhauses wird einstimmig beschlossen.

Ankauf eines Grundstücks in der Parkstraße

(Ref.: Stadtv. Dr. Lohrentz)

Die Eheleute Max Arnaschus und Ida, geb. Kogst, sind eingetragene Eigentümer des Grundstücks Parkstraße 16. Die Genannten haben der Stadtgemeinde in einer Urkunde vor dem Urkundsbeamten ein Angebot auf Abschluß eines Kaufvertrages bezüglich dieses Grundstücks gemacht. Es wird ein Kaufpreis von 60 000 Lit verlangt, wovon 27 705,50 Lit bei der Auflassung bar zu zahlen sind; der Rest wird in Hypotheken übernommen.

Das Grundstück wird für städtische Zwecke dringend benötigt. Die Mietseinnahmen betragen zurzeit rund 6700 Lit jährlich.

Der Magistrat und die Grundeigentumsdeputation haben den Ankauf des genannten Grundstücks zu den bezeichneten Bedingungen beschlossen.

Der Referent bittet, die Vorlage anzunehmen, da dieses Grundstück gegenüber dem Städtischen Krankenhaus liege und bei Erweiterung und Neubauten notwendig gebraucht werde. Der Preis für das Grundstück sei nicht zu hoch. Der Verkäufer habe früher für das Grundstück mehr gezahlt als er jetzt erhalte.

Die Vorlage wird angenommen.

Austausch von Gelände in der Reifschlägerstraße für Straßenzwecke

(Ref.: Stadtv. Rosteck)

Gelegentlich des bevorstehenden Ausbaues der Reifschlägerstraße von der Wiesenstraße bis zur Kantstraße soll die Straßenführung an der Einmündung in die Kantstraße übersichtlicher gestaltet werden. Hierzu ist der Austausch kleiner Flächen mit Thien erforderlich. Thien übereignet der Stadt 61 Quadratmeter und erhält von der Stadt 37 Quadratmeter. Er ist mit einem kostenfreien Austausch dieser Flächen einverstanden. Die entstehenden Kosten der katasteramtlichen Vermessung und Grundbuchregulierung sollen von der Stadtgemeinde und Thien je zur Hälfte getragen werden.

Der Magistrat und die Grundeigentumsdeputation haben den Austausch der Geländeflächen zu den vorstehend genannten Bedingungen beschlossen.

Die Vorlage wird ohne Debatte angenommen.

Austausch von Gelände zwecks Umlegung der Müllerstraße

(Ref.: Stadtv. Rosteck)

Die Eigentümerin des Grundstücks Moltkestraße Nr. 37, Frau Pfeifenbrück, beabsichtigt, das zu ihrem Grundstück gehörige unbebaute Gelände zur Bebauung zu verkaufen. Die Aufteilung des Geländes kann jedoch erst dann vorgenommen werden, wenn der erforderliche Geländeaustausch zur Durchführung der Umlegung der Müllerstraße entsprechend dem Bebauungsplan von 1923 vorgenommen ist.

Nach dem eingeholten Katastermaterial soll bei dem Austausch Frau Pfeifenbrück von der Stadt 842 Quadratmeter und die Stadt von der Frau Pfeifenbrück 1500 Quadratmeter erhalten. Der Austausch der Flächen erfolgt kostenfrei ohne Aufgeld. Die Kosten der Grundbuchregulierung tragen die Parteien je zur Hälfte.

Der Magistrat hat den Austausch der Parzellen zu den vorstehend genannten Bedingungen beschlossen.

Auch diese Vorlage wird ohne Debatte angenommen.

Die Vorlage über den Verkauf des Grundstücks Schwanenstraße 22 wird zurückgezogen.

Erwerb von Geländeflächen für Straßenzwecke

(Ref.: Stadtv. Rosteck)

Libauer Straße 22. Bei dem Umbau des Grundstücks Libauer Straße 22, Eigentümer Zahnarzt Dr. Hahn, wurde stadtseitig das Zurückrücken des Gebäudes auf die für die Libauer Straße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von 15,60 Quadratmeter. Die Fläche wird jetzt als Straßengelände genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer mit dem Hinweis, daß er zwecks Freigabe einer Wohnung seines alten Grundstücks bereits 1500 Lit für den Wohnungsbaufonds gezahlt hat, die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges auf Kosten der Stadt verlangt. Diese Arbeit ist durchgeführt. Die Kosten haben 312 Lit betragen.

Der Magistrat hat den Erwerb der Fläche gegen Uebernahme der Pflasterungskosten für den verbreiterten Bürgersteig genehmigt.

Libauer Straße 25/26. Bei dem Umbau des Grundstücks Libauer Straße 25/26, dem Kaufmann Kurt Siebert gehörig, wurde stadtseitig das Zurückrücken des Gebäudes auf die für die Roßgartenstraße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von zirka 27,41 Quadratmeter. Die Fläche wird jetzt als Straßenfläche genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer die kostenfreie Lieferung des Materials für die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges verlangt.

Der Magistrat hat den Erwerb der Fläche zu dieser Bedingung genehmigt.

Libauer Straße 30. Bei dem Umbau des Grundstücks Libauer Straße 30, Eigentümer Kaufmann Vollmann, wurde stadtseitig das Zurückrücken des Gebäudes auf die für die Libauer Straße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von 15,30 Quadratmeter. Die Fläche wird jetzt als Straßenfläche genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer die kostenfreie Lieferung des Materials für die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges verlangt.

Der Magistrat hat den Erwerb dieser Fläche zu dieser Bedingung genehmigt.

Libauer Straße 35. Bei dem Umbau des Grundstücks Libauer Straße 35, Eigentümer Konsul Jahn, wurde stadtseitig das Zurückrücken des Gebäudes auf die für die Libauer Straße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländfläche hat eine Größe von 6,83 Quadratmeter. Die Fläche wird jetzt als Straßengelände genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer die kostenfreie Lieferung des Materials für die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges verlangt.

Der Magistrat hat den Erwerb dieser Fläche zu dieser Bedingung genehmigt.

Grabenstraße 4. Bei dem Umbau des Grundstücks Grabenstraße 4, Eigentümer Kaufmann Jawnelowitz, wurde stadtseitig das Zurückrücken des Gebäudes auf die für die Grabenstraße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von zirka 19,48 Quadratmeter. Diese Fläche wird jetzt als Straßengelände genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges auf Kosten der Stadt verlangt. Die Kosten haben rund 400 Lit betragen.

Der Magistrat hat den Erwerb dieser Fläche zu der genannten Bedingung genehmigt.

Die Vorlage wird debattelos angenommen.

Abänderung des Tarifs für die Sandkrugfähre

(Ref.: Stadtv. Meischies)

Nach dem von den städtischen Körperschaften unterm 12. 11. 1929 bzw. 25. 4. 1930 beschlossenen und von der Hafendirektion genehmigten Tarif werden für die nachstehend aufgeführten Beförderungen folgende Gebührensätze erhoben: II 1a für 1 Pferd, unbespannt einschließlich Führer 3,00 Lit, II 1b für 1 Pferd im Gespann einschließlich des Gefährts und des Kutschers 6,00 Lit, II 1c für 1 Fuhrwerk mit 2 Pferden einschließlich des Kutschers 9,00 Lit für das einmalige Uebersetzen.

Die Nehrungsbewohner haben wiederholt darüber geklagt, daß diese Sätze zu hoch sind. Die Fischer haben wohl jetzt die Gelegenheit, ihre Fuhrwerke am Sandkrug unterzustellen. Sie haben aber auch oft in der Stadt größere Einkäufe zu tätigen, wobei die Mitnahme des Fuhrwerks zur besseren Beförderung ihrer Einkäufe günstiger ist. Für eine Hin- und Rückfahrt müssen sie nach dem bisherigen Tarif bis zu 18,00 Lit bezahlen.

Das Aufkommen aus diesen Tarifpositionen spielt im Etat des Fährbetriebs keine Rolle.

Der Magistrat und die Sandkrugdeputation haben beschlossen, bis zum 1. Mai 1933 für das einmalige Uebersetzen folgendes Fährgeld zu erheben: a) für 1 Pferd unbespannt, einschließlich Führer 1,00 Lit, b) für 1 Fuhrwerk mit 1 Pferd einschließlich des Kutschers 2,00 Lit, c) für 1 Fuhrwerk mit 2 Pferden einschließlich des Kutschers 4,00 Lit.

Die Stadtverordneten stimmen der Vorlage ohne Debatte zu.

Abänderung des Statuts der Städtischen Betriebswerke

Stadtv.-Vorsteher Pierach teilt mit, daß vom Stadtverordneten Scharffetter ein Antrag eingebracht worden sei, wonach Absatz 3 des § 7 des Statuts der Städtischen Betriebswerke gestrichen werden soll. Dieser Absatz lautet: „Die Mit-

glieder des Aufsichtsrates erhalten für ihre Tätigkeit keine Vergütung."

Stadtv. Rosteck erklärt, daß seine Fraktion gegen diese Abänderung sei.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erwidert, daß der Magistrat es begrüßen würde, wenn dieser Absatz gestrichen würde. Durch diese Bestimmung werde einem Teil der Stadtverordneten die Tätigkeit im Aufsichtsrat der Städtischen Betriebswerke unmöglich gemacht.

Stadtv. Rosteck ist der Ansicht, daß es auch ohne Abänderung des Statuts möglich sei, den Aufsichtsratsmitglieder eine kleine Entschädigung für Arbeitsverluste zu zahlen.

Nachdem zu diesem Antrag noch einige Stadtverordnete gesprochen haben, wird der Antrag auf Streichung des erwähnten Absatzes gegen 5 Stimmen angenommen.

Abänderung des Tarifs für die Erhebung der Marktstandsgelder

Nach dem für die Stadt Memel geltenden Tarif über die Erhebung der Marktstandgelder ist für eine für Verkaufsstelle auf dem Erdboden für eine Fläche bis zu einem halben Quadratmeter ein Standgeld von 50 Cent zu zahlen. Dieser Satz ist reichlich hoch. Die Marktbeschicker, die diese kleine Fläche in Anspruch nehmen, bringen ausschließlich nur wenig Lebensmittel aus einem Korb oder sonstigem kleinen Behälter zum Verkauf. Sehr oft nehmen sie die Fläche nur für kurze Zeit in Anspruch.

Der Magistrat hat daher beschlossen, das Marktstandgeld für eine Verkaufsstelle auf dem Erdboden für eine Fläche von weniger als einem halben Quadratmeter auf 20 Cent festzusetzen.

Die Stadtverordneten stimmen dem Beschluß des Magistrats zu.

Verkehr der elektrischen Straßenbahn

Die Litauische Fraktion hat einen Antrag eingebracht, der wie folgt lautet: „Da die Straßenbahn im letzten Geschäftsjahr den Städtischen Betriebswerken einen Verlust von 51 857,05 Lit eingebracht hat, ist es zeitgemäß, diesen Verlustposten zu beseitigen und die Straßenbahn außer Betrieb zu setzen. An deren Stelle beantragen wir Autobuslinien."

Stadtv. Meikies erklärt, daß die beiden Straßenbahnlinien den Bedürfnissen des Publikums nicht mehr entsprechen. Vor allem fehle es an einer Verbindung vom Markt durch die Holzstraße nach dem Hafen und dem Ballastplatz. Die Straßenbahn befinde sich in einem schlechten Zustande und arbeite mit einem Verlust von über 50 000 Lit. Es wäre daher angebracht, die Straßenbahn einzustellen und dafür Autobuslinien einzurichten. Dann wäre man nicht mehr an bestimmte Linien gebunden, sondern könnte den Verkehr überall da aufrecht erhalten, wo man ihn für notwendig erachte. Auch würde die Stadt aus der Vergebung der Konzession noch Einnahmen erzielen. Außerdem könnte beim Abschluß des Vertrages mit den Konzessionären dahin gewirkt werden, daß der Fahrpreis billiger ist als der Preis, den man jetzt bei Benutzung der Straßenbahn zahlen müsse.

Stadtv. Suhrau wendet sich gegen den Antrag. Es sei unbedingt notwendig, daß die Straßenbahn bestehen bleibe. Wenn sich die Straßenbahn in einem schlechten Zustande befinde, so sei das darauf zurückzuführen, daß in den letzten Jahren keine größeren Reparaturen gemacht worden seien. Würde man Ausbesserungen vornehmen, dann würde die Straßenbahn noch 10 bis 15 Jahre fahren können. Es habe den Anschein, als ob der Antragsteller sich durch die Einführung von Autobuslinien bereichern und seinen Mitmenschen das Fell über die Ohren ziehen wolle. Seine Fraktion werde stets dagegen sein, daß, wenn einmal die Straßenbahn den Verkehr einstellen müsse, Privatunternehmer den Autobusverkehr erhalten. Höchstens könne die Stadt selbst den Verkehr mit Autobuslinien in die Hand nehmen.

Stadtv.-Vorsteher Pierach: Herr Suhrau, Sie haben gesagt, daß der Antragsteller seinen Mitmenschen das Fell über die Ohren ziehen will. Das tut kein Stadtverordneter.

Stadtv. Peick sagt, daß die Straßenbahn besonders für Schmelz eine Lebensfrage sei. Das ersehe man auch daraus, daß die von Schmelz kommenden Wagen, vor allem an den Markttagen vollbesetzt seien und daß sogar Anhänger in den Verkehr genommen werden müssen. Man brauche nur die Schienen etwas auszubessern, dann werde man noch jahrelang mit der „Elektrischen" fahren können. Er bitte, den Antrag abzulehnen.

Stadtv. Meikies erklärt, er müsse den Vorwurf, der gegen ihn erhoben worden sei, zurückweisen. Er habe kein Interesse, sich an einer Gesellschaft für Omnibusverkehr zu beteiligen. Ihm sei es gleich, wem die Konzession für Autobuslinien erteilt werde. Er möchte nur, daß der Verkehr durch Einführung von Autobussen verbessert und der Verlust von über 50 000 Lit gespart werde.

Der Antrag wird dem Magistrat überwiesen.

Sodann verliest Stadtv.-Vorsteher Pierach ein Schreiben des Stadtv. Glostaitis, in dem dieser mitteilt, daß er aus der Litauischen Fraktion ausgetreten sei.

Hierauf wird in die Behandlung von Personalangelegenheiten eingetreten, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindet.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verliest Stadtv.-Vorsteher Pierach einen Dringlichkeitsantrag der Arbeiterpartei, in dem gefordert wird, eine

Weihnachtsbeihilfe an die Arbeitslosen

zu zahlen. Dieser Antrag hatte nachstehenden Wortlaut: „Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschließt und ersucht den Magistrat, an alle registrierten Arbeitslosen beiderlei Geschlechts eine Weihnachtsbeihilfe zu gewähren und zwar in derselben Höhe, wie sie im vergangenen Jahr gezahlt wurde."

Bei der Begründung dieses Antrags erklärt Stadtv. Suhrau, daß die Not unter den Arbeitslosen groß sei. Bisher hätten sie zum größten Teil keine Unterstützung erhalten. Er bitte, den Arbeitslosen wenigstens zu Weihnachten eine kleine Beihilfe zu gewähren, wie dies auch im vergangenen Jahr geschehen sei.

Nach kurzen Ausführungen der Stadtv. Glostaitis und Auschra wird der Antrag angenommen.

Schluß der Sitzung um ¾8 Uhr.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nacherzählt von Charlotte Pol

Zweite Fortsetzung*)

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 33

Ein Schreckgespenst: Die Studiengebühren

Nahe der Universität und der Charité sehe ich ein nettes, winziges Zimmer, immerhin groß genug zum Schlafen, Lesen, Schreiben. Aber wird es Hans auch nicht auffallen, daß ich in der Innenstadt wohne, während ich doch angeblich bei Tante esse? Hoffentlich nicht, er kennt ja Berlin und seine Entfernungen nur flüchtig. Und ich kann in keine andere Gegend ziehen, weil ich sonst unnütz Fahrgeld verbrauche. Ich miete also für 25 Mark mit Frühstück. Bleiben mir noch 30 Mark.

Aber da taucht schon ein neues Schreckgespenst auf. Woher die Studiengebühren fürs neue Semester, das in zwei Wochen anfängt, nehmen?

Erst mal aufs Büro der Universität — Gebührenermäßigung beantragen. Schon viel Betrieb dort, das Semester fängt so langsam an, und heutzutage müssen sich viele ranhalten, um die Gebühren ermäßigt zu bekommen. Aber im ganzen mit den praktischen Kursen zusammen werde ich doch gegen 200 Mark brauchen. Mir wird himmelangst und ich laufe, was ich kann, zum Arbeitsnachweis für Studenten. Eigentlich liegt dieser Nachweis — genauer das Erwerbsvermittlungsamt des „Studentenwerks" — ein ganzes Stück ab von der Universität, aber ich stehe fünf Minuten später vor dem Tor des alten, grauen Hauses in der Johannisstraße, damit mir bloß niemand eine Stelle wegschnappen kann.

Nachdem ich — gewissenhaft wie jeder Neuling — die paar spärlichen Anschläge am schwarzen Brett studiert und natürlich nichts gefunden habe, renne ich aufgeregt die Treppe hinauf. Auf dem Flur des ersten Stocks werden nämlich jeden Mittag die freien Stellen ausgerufen und verteilt, hat man mir gesagt. Richtig, da wartet schon eine Riesengruppe Studenten, viel mehr Männer als Mädels. Ich stelle mich zu ihnen, es sind meist junge Semester, wahrscheinlich wohnen sie bei den Eltern oder haben einen ganz kleinen Wechsel — den Rest verdienen sie sich durch wechselnde Aushilfsarbeit aller Art dazu, so haben es ja viele Kommilitonen in M. auch gemacht. Auch von den herumstehenden Mädels habe ich denselben Eindruck. So schwere Fälle wie mich, älteres Semester, kurz vor dem Staatsexamen, das ganz auf sich angewiesen ist — so schwere Fälle gibt's anscheinend nur vereinzelt. Doch da, dem blassen Langen mit der Brille, dem wird es wohl ähnlich gehen wie mir. Und diesem dort, der auf der Bank sitzt und konzentriert in einem dicken Wälzer liest, ohne aufzusehen, dem vielleicht auch.

Plötzlich drängt sich ein junger Mensch — es ist der Stellenvermittler, durch unsere wartende Gruppe, steigt auf einen Stuhl und ruft laut: „Drei bis vier Herren heute abend für eine Hochschule des guten Tons. Reichliches Abendessen! Fahrgeld wird ersetzt." Nur einer von uns meldet sich zögernd zu dem Amt, die schwachen Reihen der „Guten-Ton-Studenten" aufzufüllen. „Na, noch zwei, drei!" ermuntert der junge Vermittler von seinem Stuhl herunter, „es ist heute nicht viel anderes da!" Sofort fahren ein halbes Dutzend Hände in die Höhe. „Aber dunkler Anzug ist Bedingung!" Zwei Hände sinken wieder. Worauf von einer jungen, inzwischen aufgetauchten Gehilfin des Vermittlers an die zukünftigen Konsumenten von Abendessen und gutem Ton Nummern verteilt werden, mit denen sie sich später im Büro melden müssen. — „Nachhilfe in höherer Mathematik!" Niemand passendes da, wird ad acta gelegt. — „Vorbereitung zum Referendar!" Zwei Bewerber. Beide werden hingeschickt zur Auswahl.

„Zwei Studenten oder Studentinnen zum Reklamezettelverteilen vor einem Kino!" Aber ehe es mir so recht zum Bewußtsein kommt, daß ich mich darauf melden könnte, haben schon wie ein Blitz zwei junge, lachende Mädels, nahe vor mir, die Hand gehoben und haben die betreffenden Nummern bekommen. 1,50 Mark gibt es dafür, daß man vor und nach der 7- und 9-Uhr-Vorstellung dem hinein- beziehungsweise herausströmenden pt. Publikum die Bilder ihrer Kinolieblinge, versehen mit einer begeisterten Empfehlung irgendeiner Zigarettenmarke, in die mehr oder minder willig geöffneten Hände drückt.

In mein Nachdenken über diese verhältnismäßig leichte und anregende Beschäftigung, die nun die Konkurrenz ergattert hat, hinein ertönt plötzlich die Stimme des Vermittlers: „Und als Letztes zwölf beifallsfreudige Studenten oder Studentinnen für das Soundso-Theater!" Ich hebe zusammen mit allen anderen, die noch nichts gefunden haben, die Hand, kriege auch wirklich eine Nummer — und sitze abends, im schwarzen Kleid, in einer Seitenloge des betreffenden Theaters; man kann zwar von diesem Platz aus nur etwa ein Viertel der Bühne sehen, aber ich muß ja auf alle Fälle „beifallsfreudig" (lies Claquer) sein, ob ich was sehe oder nicht. Am ersten Abend macht es mir riesigen Spaß, mal wieder gut angezogen im Theater zu sein, trotzdem ich meine Beifallsfreudigkeit der dümmsten Operette, die man sich denken kann, zur Verfügung stellen muß. Nach jedem Lied, jedem Abtritt klatschen muß, was das Zeug hält. Am zweiten Abend möchte ich den Tenor schon ohrfeigen, als er sich ziert, seinen Hauptschlager zu wiederholen, und zwar mit derselben Geste ziert, wie er sich gestern geziert hat. Und am vierten Abend möchte ich kühl lächelnd die ganze Operettengesellschaft unter ihren neckischen, blühenden Bäumen aus Pappe und Leinwand in die Luft sprengen. Diese vier Tage haben mir die naive Bewunderung fürs Theater für alle Zeit genommen.

Trotzdem bin ich froh, jeden Abend meine Mark, die gerade zum Essen tagsüber langt, zu verdienen. Jeden Mittag gehe ich zum Nachweis, finde aber überhaupt nichts anderes, geschweige etwas, womit sich eine so große Summe, wie ich sie für die Gebühren brauche, erwerben läßt. Und dabei rückt das Semester näher und näher und näher. Und als ich am fünften Tag noch nicht einmal mehr meine Beifallsfreude gegen eine Mark austauschen kann, bin ich nicht eben heiter. Der sechste Tag — nichts.

Der siebente Tag. — Schon als der Vermittler sich den Weg zu seinem Stuhl bahnt, nickt er mir zu. „Achtung, heute habe ich eine feine Sache für euch Mädels!" Feine Sache ist aber noch gar kein Ausdruck: Die Sache, um die es sich handelt, ist piekfein gewesen, wundervoll, märchenhaft — da können Sie jedes Mädel fragen, die sie mitgemacht hat.

Fräulein Doktor lernt backen...

Eine bekannte Backpulverfirma will nämlich zwei große Propagandawochen in verschiedenen Berliner Bezirken machen. Dazu hat sie acht Studentinnen angefordert. Neun Mark den Tag. Alles Nähere bei der Firma morgen früh um 9 Uhr. (Natürlich beschließe ich — in Anbetracht der seltenen Gelegenheit —, die vierzehn Tage zu opfern, wenn ich auch vielleicht ein oder zwei Kollegs versäumen muß.)

Achtzehn Mädchen im ganzen versammeln sich am nächsten Morgen im Büro der Firma: zehn erwerbslose Angestellte und wir acht Studentinnen: drei Medizinerinnen (ich und die beiden „Zettelverteilerinnen"), zwei Juristinnen, eine Philologin, eine Kunsthistorikerin, eine Altsprachlerin. Die letztere springt allerdings ab, als sie genauer hört, worum es sich handelt. Immer einen halben Tag lang sollen wir nämlich in einer Art Kochkostüm, alle achtzehn hintereinander in feierlichem Gänsemarsch durch die Straßen wandeln, die andere Hälfte des Tages uns dann mit Kuchenproben und dem dazugehörigen Backpulver in einzelne Läden des durch unseren Marsch vorbereiteten Bezirks verteilen und auf die Hausfrauen einreden. „Wahrscheinlich traut man gerade uns, die wir jeden Tag Professoren lauschen, besondere Redekünste zu", versuchen wir lachend unserer alte Sprachen studierenden Kollegin klarzumachen, ehe sie kopfschüttelnd verschwindet. „Im Ernst, ich verstehe das nicht", sagt unsere Philologin hinter ihr her, „ich stelle nur drei Bedingungen an die Arbeit, und alle drei erfüllt die hier in Frage kommende geradezu vorbildlich: sie soll möglichst gut bezahlt werden, sie soll nicht „sitzend" sein und soll den Kopf nicht übermäßig anstrengen, denn das besorgt schließlich die Arbeit in den Kollegs, und sie soll mich etwas fürs Leben lehren, mich mit möglichst vielen Leuten in Berührung bringen." Wir alle stimmen ihr unbedingt zu. Nun stellen Sie sich uns aber nicht etwa besonders fortschrittlich oder emanzipiert vor: Wir haben sicher 1000 Vorurteile (zwei sogar lange Haare); aber der Begriff „standesgemäß" ist nicht unter ihnen.

Unter Lachen und Scherzen kriechen wir also in unsere weißen Kittel, auf deren Rücken mit blauen Riesenbuchstaben der Name der Firma eingestickt ist, drücken hohe, weiße Kochmützen auf die gelehrten Häupter, nehmen Kochlöffel in die Hände und stellen uns unter Leitung einer reizenden, alten Gardedame, die unseren Zug unauffällig überwachen soll, auf. Sie war ehemals Hofschauspielerin, beliebt und gefeiert wie nur eine. Jetzt führt sie Regie über unsere kleine Truppe, als habe sie nie etwas anderes gekannt.

Ausmarsch auf die Straße. Sofort großes Aufsehen, alles bleibt stehen. Frauen tuscheln, Kinder quieken, Männer schmunzeln. (Es sind ein paar sehr hübsche Mädels unter uns, die in dem Kostüm reizend aussehen.) Zurufe, Witze, wo wir hinkommen. So marschieren wir bis mittags um zwei.

Dann eineinhalb Stunden Mittagspause, danach wird ein Posten in irgendeinem Laden bezogen. Wirklich, ich lerne eine ganz fremde Welt kennen. Märchendinge von Kuchen und Kuchenbacken lerne ich erzählen, ich, die ich noch nicht mal einen Eierkuchen selbständig machen kann. Einmal erkundigt sich eine Hausfrau, die mir mein Backpulver abgekauft hat, in welchem Laden ich in zwei Tagen sein werde und bringt mir dann dorthin eine Kostprobe, erzählt mir dazu, wie der Kuchen ihrem Mann, ja, ihrer Schwiegermutter geschmeckt habe. Und zum Schluß fragt sie mich, ob es wahr ist, daß ich „Doktor" bin und will meine Adresse haben, wenn mal jemand in der Familie krank wird. „Sie denken wohl, nachdem mein Kuchenrezept gut war, müssen meine ärztlichen Rezepte auch gut sein?" frage ich sie im Scherz, aber heimlich doch gerührt und etwas stolz.

Den Reiz dieser herrlichen Backpulver-Stellung erhöht noch, daß jeden Abend ausgezahlt wird. In der Zigarettenschachtel aus rotlapiertem Blech, die ich zu meinem Geldschrank ernannt habe, türmen sich Scheine und Münzen. Dieser ungewohnte Anblick macht mich direkt übermütig, eines Tages schreibe ich zum Beispiel ganz frech an Hans, daß ich noch nie so viel und so regelmäßig in so guter Gesellschaft spazierengegangen sei wie jetzt.

Nur einmal passiert mir bei meinen „Spaziergängen" fast ein nicht wieder gut zu machendes Malheur. Als wir gerade, alle achtzehn brav hintereinander, eine breite Straße überqueren, wer kommt uns entgegen? Tantchen. Tantchen mit altmodischer, aber tadellos „standesgemäßer" Aufmachung, und mit ihrer besten Freundin, einer besonders etepeteten Hamburger Senatorstochter. An Ausbrechen aus der Achtzehnerreihe ist nicht zu denken, das würde mehr als alles andere auffallen. Die Freundin hat mich Gott sei Dank das letztemal gesehen, als ich ein Schulmädel war, und ehe Tante ihr Lorgnon vor den Augen hat, habe ich schon mein Taschentuch vorm Gesicht und den Kopf scharf weggewendet. Später habe ich erfahren, was die beiden Damen mittags um zwölf in diese für sie ganz ausgefallene Gegend führte. Natürlich ein kleiner Schneider, der für den zehnten Teil des Preises ebenso gut sein sollte wie der große elegante Schneider, an den sie ihr Leben lang gewöhnt waren. —

Sehr obenauf bin ich in diesen Schwerverdienertagen: als zum Beispiel mir Hansens Eltern ein kleines Paket mit Kuchen schicken, aber nicht mit irgendeinem Kuchen, sondern ulkigerweise mit „meinem" Kuchen, über den ich mir fast den Mund fusslig rede, nehme ich ihn an einem Sonntagnachmittag mit zu Marie und futtere ihn mit ihr und dem Jungen gemeinsam auf. Und dabei erzähle ich dem Jungen glaubhaft: diesen Kuchen habe ich gebacken, auf offener Straße, denn das ist mein Beruf.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe „M. D." 280, 281.

Die Taufe im Wannsee...

... oder Kabale und Liebe in Berlin N.

Berlin, Anfang Dezember.

Friedel Sch.(ulz) mußte eines Tages zu der erkrankten Erbtante reisen und sie bat daher ihre Freundin, sich ihres Bräutigams anzunehmen. Diese Freundin, Irma L.(achmann), nahm sich gleich ihres Schutzbefohlenen derart an, daß der brave Junge einige Wochen später mit ihr verlobt war.

Am Tage der Trauung rief ein Herr bei dem Bräutigam an und erklärte: „Hier ist die Rettungswache. Ihre Mutter ist verunglückt. Sie müssen sofort herkommen!" Der Bräutigam eilte, statt auf das Standesamt, nach Pankow hinaus, wo die angeblich verunglückte Mutter liegen sollte. In Wirklichkeit war die Mutter schon längst auf dem Standesamt, die Braut natürlich auch und es fehlte nur einer, nämlich der Bräutigam. Die Trauung konnte denn auch erst mit zwei Stunden Verspätung vollzogen werden.

Alle Angehörigen und Bekannten des jungen Paares waren nicht wenig überrascht, als sie bereits acht Tage nach der Trauung eine Anzeige erhielten, in der das junge Paar die Geburt eines kräftigen Stammhalters meldete. Noch mehr überrascht war aber das junge Paar, als es die Gratulation erhielt, denn ihm war von der Geburt des Stammhalters nichts bekannt. Der junge Ehemann, Heinrich, kam schließlich dahinter, daß die Anzeige nichts anderes war, als ein Racheakt seiner früheren Braut.

„Auge um Auge, Zahn um Zahn," dachte sich Heinrich, und kurz darauf erhielten alle Freunde und Bekannten Friedels eine Anzeige, die folgendermaßen lautete: „Die Geburt eines unehelichen Sohnes, Franz, beehrt sich anzuzeigen Friedel Sch."

Nun war die Reihe an Friedel, sich über die Gratulationen zu wundern. Sie sagte sich sofort, daß dies die Abrechnung Heinrichs sei. Bald darauf grinste der Briefträger jedesmal über das ganze Gesicht, wenn er Heinrich die Post brachte. Mit jeder Post erhielt dieser nämlich eine Postkarte, auf der in großen Lettern nur ein einziges Wort stand: „Schuft," „Lump" oder „Betrüger", je nachdem, was Friedel gerade einfiel.

Eines Tages hatte es Heinrich nun satt, sich das grinsende Gesicht des Briefträgers anzusehen. Er lauerte Friedel auf, erzählte ihr, seine Ehe habe sich sehr unglücklich gestaltet und bat sie, mit ihm eine Bootpartie auf dem Wannsee zu machen, damit er auf andere Gedanken komme. Als sie weit hinausgerudert waren, packte er plötzlich Friedel, band ihr einen Strick um und tauchte sie ins Wasser. „So, jetzt wirst Du solange im Wasser bleiben, bis Du mir schwörst, daß Du nie wieder solche Karten schicken wirst!"

Friedel schwor und wurde auch wieder ins Boot gezogen. Schweigend brachte sie Heinrich nach Hause. Tatsächlich blieben die liebenswürdigen Karten aus, dafür aber erhielt Heinrich eine Ladung vom Gericht und mußte feststellen, daß Friedel ihn wegen Körperverletzung verklagt hatte. Prompt erhob Heinrich Klage wegen Beleidigung. Friedel hatte aber keine Zeugen dafür, daß sie Heinrich gezwungen hatte, das kalte Bad zu nehmen, und Heinrich hatte keine Zeugen dafür, daß die Postkarten von Friedel waren, denn sie kamen anonym.

Der Richter meinte, selbst wenn man Schriftsachverständige laden würde, käme auch nicht viel dabei heraus.

Schließlich wurden Klage und Widerklage zurückgezogen; doch Friedel meinte beim Verlassen des Gerichtssaales: „Na, warte nur!"

Da sich dies sicherlich auf keinen anderen als auf Heinrich bezogen hat, ist wohl anzunehmen, daß die beiden sich bald wieder vor Gericht sehen werden.

Japans einziges Luftschiff wird abgewrackt

wtb. **Tokio**, 1. Dezember. Das Marineministerium beschloß, das Marineluftschiff, das einzige Luftschiff Japans, abzuwracken. Als Grund werden die hohen Reparaturkosten und Schwierigkeiten der Nachfüllung von Gas angegeben. Die Luftschiffhalle, die den „Graf Zeppelin" während seines Fluges um die Welt beherbergte, wird geschlossen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die Pfundbaisse im Dienste der englischen Politik

Das rasende Abgleiten der Pfund-Sterling-Devise lenkt wieder einmal das Augenmerk der gesamten Welt auf sich. Ein förmliches Rätselraten setzte ein, um hinter das Geheimnis dieses Vorganges zu gelangen. Alle Erklärungen bleiben jedoch die Antwort hierauf schuldig. Die einen erblicken in den gewaltigen Schwankungen der britischen Devise den Niederschlag des mißglückten Versuches, mit einer manipulierten Währung abseits vom Golde im modernen Wirtschaftsleben auszukommen; die anderen machen für das Abgleiten die Politik und die herbstlichen Importe des Inselreiches verantwortlich. Keiner aber findet die Gründe, warum England so wenig für die Stabilität seines Geldes tut, an der das Prestige des ganzen Weltreiches klebt.

Bei der Verschlossenheit, mit der der Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, seine Ziele verfolgt, hält es sehr schwer, hinter die Absichten und Schliche dieses Finanzmannes zu sehen. Trotzdem sind die Pläne nicht ganz so undurchsichtig, wie viele meinen. Was zunächst die rein technische Lage des englischen Devisenmarktes betrifft, so pflegen die Warenbezüge Großbritanniens saisonüblich im Herbst stark zu steigen und damit naturgemäß auch die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln. Aehnliche Beobachtungen ließen sich nicht nur vor Jahresfrist (nach Abkehr vom Goldstandard) machen, sondern auch die Ausweise der englischen Notenbank früherer Jahre zeigen das gleiche Bild. Das Pfund erreichte sogar am 8. Dezember 1931 mit 13,68 Mark einen Rekordtiefstand, der erst in den letzten Tagen noch unterschritten wurde. So naheliegend also ein Vergleich ist, hinkt er dennoch sehr stark. Im Herbst 1931 hing das Sinken des Pfundkurses zum erheblichen Teil mit der Furcht vor einer Inflation zusammen. Dieses Argument besteht jetzt nicht mehr. Sieht man sich ferner den Außenhandel der letzten Monate an, so läßt er gegen den Stand früherer Jahre entschiedene Fortschritte in bezug auf die Aktivität erkennen. Mithin kann auch hiervon nichts Nachteiliges für das Absinken des Sterlings hergeleitet werden.

Dazu kommt noch eines: Im Herbst 1931 wurde der britische Devisenmarkt durch die kurzfristigen Schulden belastet, die die Bank von England bei ihren Schwestern in Newyork und Paris während des Runs der Auslandsgläubiger im Spätsommer vorigen Jahres aufgenommen hatte und die im Frühjahr 1932 fällig wurden. Die Beträge sind bekanntlich pünktlich zurückgezahlt worden, so daß auch diese Sorge gegenwärtig entfällt. Außerdem konnte die englische Notenbank im Frühjahr 1932 in der Hausse-Periode des Pfundes einen Manövrierfonds in Devisen ansammeln, der die Höhe von 100 Millionen Pfund überschritt und mit dessen Hilfe sie der englischen Währung eine Stütze zu bieten in der Lage war. Die genannten Aktivposten reichten aber nicht dazu aus, das Absinken der englischen Valuta in den letzten zwei Monaten auch nur aufzuhalten. Allerdings hörte man schon des öfteren, daß die Interventionen am Londoner Devisenmarkt nur mit unzureichenden Mitteln erfolgt seien und England auf dem Standpunkt stehe, dem Pfund die Bahn frei zu geben, bis es sich auf einem natürlichen Niveau von selbst trägt.

Den äußeren Anlaß zu der jetzigen Baisse gab die Zahlungsverpflichtung des Inselreiches aus der Kriegsanleihekonversion am 1. Dezember und der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten Medio nächsten Monats. In wenigen Tagen heißt es, die nicht zur Konversion eingereichten Kriegsanleihestücke und am 15. Dezember eine Zins- und Amortisationsrate auf die Kriegsschulden in Höhe von 95,5 Millionen Dollar an die U.S.A. zu bezahlen. So erheblich diese Beträge an sich auch sind, spielen sie für das Weltreich keine ausschlaggebende Rolle, zumal sich gegenwärtig die indischen Goldhortungen wieder zu Gunsten des Mutterlandes auflockern. Außerdem bleibt zu berücksichtigen, daß der Goldbestand der Bank von England zurzeit (nach dem Ausweis vom 24. November) mit 139,42 Millionen Pfund fast 20 Millionen Pfund größer ist als vor Jahresfrist, wo er um 120 Millionen Pfund pendelte. Jene 20 Millionen Pfund reichen genau dazu aus, die Verpflichtungen Englands an die U.S.A. abzudecken. Würdigt man diesen Sachverhalt, dann gibt es für die Haltung Großbritanniens gegenüber seiner Währung nur eine einzige Erklärung: England läßt dem Pfunde freien Lauf, um den Staatsmännern der Welt, namentlich den Amerikanern, zu beweisen, daß lediglich Zusammenarbeit der Völker die Nöte der Zeit zu meistern vermag. In Washington hat man den Wink verstanden; denn soviel auch Hoover auf seinem Schein besteht und so hart das „Nein" gegenüber dem franko-englischen Stundungsantrag klingt, läßt sich die Gewährung eines Transfer-Moratoriums an die Schuldnerstaaten mit entwerteter Valuta für die Zahlung der Dezemberrate nicht mehr bezweifeln. Die City verspürt aber nicht allzu große Lust, sich auf Flickwerk einzulassen. Sie rät der britischen Regierung, durch Angebote von Gold oder Waren, an denen in U.S.A. bereits Überfluß besteht, die amerikanische Forderung auf Weiterleistung der Kriegsschulden ad absurdum zu führen. Die Frage der Kriegsverpflichtungen ist reif zur Lösung und Großbritannien kann es sich leisten, mit der Waffe der Pfundentwertung auf sein Ziel loszugehen. Es kann den Schritt um so eher wagen, als Norman schon vor einigen Monaten bei seinem Aufenthalt in Newyork keinen Zweifel darüber ließ, daß der Wunsch der Vereinigten Staaten nach Stabilisierung der britischen Währung nur dann in Erfüllung gehen werde, wenn man die Welt von der Last der Kriegsschulden befreie. Die Schwankungen der Pfund-Sterling-Devise seit Abkehr Großbritanniens vom Goldstandard sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Preis des Papier-Pfundes	gegen Reichsmark (Goldparität 20,4279 Reichsmark)		
21. September 1931	19,25	1. Juli 1932	15,10
8. Dezember 1931	13,68	1. August 1932	14,80
31. Dezember 1931	14,23	1. September 1932	14,61
30. Januar 1932	14,54	1. Oktober 1932	14,56
29. Februar 1932	14,69	15. Oktober 1932	14,50
1. April 1932	16,03	25. November 1932	13,58
31. Mai 1932	15,96		

Fischereiergebnisse im Memelgebiet

Die Fischerei des Memelgebiets hat im September die nachstehenden Ergebnisse gehabt:

Ostsee:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Dorsch	1 000	0,60	600
Flunder	45 000	0,40—0,60	24 000
Gemengfische	500	0,50	250
	46 500		24 850

Die Seefischerei konnte wegen der öfteren unruhigen Witterung nicht voll ausgeübt werden, sie brachte aber einigermaßen befriedigende Fänge an Flundern. Gefischt wurde mit dem Trawlnetz, der Zeese und an ruhigen Tagen auch mit den Schnüren. Die Preise für Flundern sind gegen das Vorjahr um rund 41 Prozent niedriger.

Kurisches Haff:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Kaulbarsch	30 000	0,10	3 000
Blei (Brachsen, Brassen)	900	0,70—0,80	705
Barsch	7 850	0,30—0,60	2 910
Zander	7 150	0,80—1,00	6 920
Hecht	1 300	1,00	1 300
Stichling	300	0,10	1 300
Aal	9 150	2,00—3,00	24 450
Lachs	175	2,50	438
Neunauge	8 700	1,10—1,20	9 690
Plötze (Rotauge)	18 500	0,10—0,20	2 900
Schnäpel	50	1,60	80
Kl. Stint	35 000	0,10	3 500
Zärte	1 900	0,40—0,60	1 060
Gemengfische	8 500	0,20—0,40	2 750
	129 475		59 733

Die Haffischerei ergab etwas bessere Ausbeute als zur gleichen Zeit im Vorjahre, nämlich 60 500 Kilogramm mehr. Am meisten wurden Konsumfische gelandet, während an Edelfischen teils mehr teils weniger als im Vorjahr gefangen wurde. Der Aalfang ergab in der ersten Hälfte des Monats etwas bessere Fänge als vorher, wurde aber durch die einsetzenden Stürme um die Mitte des Monats unterbrochen. Der Neunaugenfang hatte sich gegen August bedeutend gebessert, jedoch waren die gezahlten Preise gegen September 1931 um die Hälfte niedriger. Durch die Stürme erlitten die Fischer an ihren stehenden Gezeugen erheblichen Schaden. Der Gesamtwert der Fische ist im Vergleich zum September 1931 um rund 7 400 Lit niedriger.

Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Karausche	100	1,00	100
Blei (Brachsen, Brassen)	8 750	0,80—1,20	9 000
Barsch	3 150	0,80	2 520
Schleie	2 000	1,60	3 200
Zander	1 200	1,40—2,00	1 860
Hecht	3 500	1,00—1,60	3 800
Aal	250	2,40—3,00	630
Quappe	150	1,00	150
Lachs	20	4,00	80
Neunauge	1 300	1,40	1 820
Plötze (Rotauge)	10 000	0,40—0,50	4 100
Zärte	1 750	1,00	1 750
Gemengfische	18 000	0,20—0,40	4 200
	50 170		33 210

Die Binnenfischerei lieferte 12 730 Kilogramm weniger als im Berichtsmonat 1931. Sehr erheblich ist der Wert der Fische zurückgegangen, nämlich um 45 160 Lit. Infolge des anhaltenden Hochwassers konnte die Zugnetzfischerei nur vereinzelt ausgeübt werden. Mit stehenden Gezeugen waren die Fänge gleichfalls gering, nur die Schwimmnetze gaben etwas bessere Erträge. Der Aufzug von Neunaugen nach dem oberen Stromgebiet war noch sehr gering.

Gesamtergebnisse:

	September 1932 kg	September 1932 Lit	Januar/Septemb. 1932 kg	Januar/Septemb. 1932 Lit
Ostsee	46 500	24 850	633 260	356 795
Kurisches Haff	129 475	59 733	493 584	236 765
Binnengewässer	50 170	33 210	384 032	260 912
	226 145	117 793	1 510 876	854 472
Dagegen 1931:	215 100	204 610	1 736 701	1 540 555
1930:	175 425	240 572	1 464 968	1 709 128
1929:	215 050	272 432	1 441 785	1 785 334
1928:	152 250	150 280	1 288 695	1 483 550
1927:	210 650	251 240	1 718 901	1 739 820
1926:	187 005	208 114	2 229 510	1 855 989
1925:	203 010	218 059	2 380 865	2 051 483

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 1. Dezember an der Berliner Börse mit 91,50 (am Vortage mit 91,50) Reichsmark notiert.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 1. Dezember.

Die heutigen ufuhren betrugen 92 inländische Waggons, davon 24 Weizen, 30 Roggen, 29 Gerste, 6 Hafer, 1 Bohnen, 1 Wicken, 1 Diverses, und 2 ausländische Waggons, davon 1 Bohnen, 1 Oelkuchen. Amtlich: Weizen unverändert 745 Gramm Durchschnitt 19,00, 735 Gramm 18,80, 720 Gr. 18,40, 710 Gramm 18,20, Roggen ruhig 700 Gramm Durchschnitt 15,30, vom Boden 15,20, Gerste unverändert 16,60, 16,80, dick 16,90, Hafer ruhig hell 12,80, Pferdebohnen fein 13. Freiverkehr: Weizen 18,50—19,00, Roggen 15 bis 15,30, Gerste 16,20—16,60, Hafer 12—12,50. Tendenz: stetig.

Briefkasten

„Testament". Wollen Sie Ihren Ehemann als Alleinerben und umgekehrt will Ihr Ehemann Sie zum alleinigen Erben des Nachlasses einsetzen, dann schreiben Sie wie folgt: „Unser letzter Wille. Wir setzen uns gegenseitig als Erben unseres gesamten Nachlasses ein. Ich ernenne meine Ehefrau Marie, geb. . . . . ., zu meiner Alleinerbin." Darunter schreiben Sie Ort und Datum, und auf die letzte Zeile setzen Sie Ihre Unterschrift. Unter diese schreiben Sie mit eigener Hand: „Dieses Testament soll auch als mein Testament gelten." Ort und Datum. Unterschrift. Der Zuziehung von Zeugen oder der Beglaubigung der Unterschriften bedarf es nicht.

S. J. Unserer Ansicht nach müssen Sie auch jetzt den Zaun herstellen. Wenn eine gütliche Einigung nicht möglich sein sollte, so kann nur das Gericht entscheiden, ob auch der Nachbar einen Teil der Kosten tragen muß.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen 1.12. G.	1.12. B.	30.11. G.	30.11. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,863	0,867	0,863	0,867
Kanada	3,586	3,594	3,536	3,544
Japan 1 Yen	0,839	0,841	0,839	1,841
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,92	13,96	13,73	13,77
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,54	13,58	13,35	13,39
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,698	1,702	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,33	169,67	169,33	169,67
Athen 100 Drachmen	2,448	2,452	2,498	2,502
Brüssel 100 Belga-500F	58,27	58,39	58,27	58,39
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,84	82,00
Helsingfors 100 fin. M.	5,934	5,946	5,914	5,926
Italien 100 Lire	21,40	21,44	21,46	21,50
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kopenhagen 100 Kron.	70,53	70,67	69,53	69,67
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	69,53	69,67	69,03	69,17
Paris 100 Fr.	16,455	16,495	16,46	16,50
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	61,19	61,31	60,44	61,56
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,42	34,48	34,42	34,48
Stockholm 100 Kron.	73,78	73,92	73,08	73,22
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 1. Dezember 1932. Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, 3. Dezember

Schwache bis mäßige vorwiegend südliche Winde, meist bedeckt mit etwas Regen, vielfach neblig, ziemlich mild.

Uebersicht der Witterung vom Freitag, 2. Dez.

Die Teilstörung, die sich gestern noch vor der norwegischen Küste befand, ist inzwischen nach Mittelschweden weiter gewandert. Im Westen folgt mit großer Schnelligkeit ein neuer kräftiger Wirbel nach.

Temperaturen in Memel am 2. Dezember

6 Uhr: + 3,1, 8 Uhr: + 3,0, 10 Uhr: + 4,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1032	30	Lübeck SD. (Lange)	Leningrad	Papierholz	A. H. Schwedersky Nachf.
1033	2/12	Landsee SD. (Fuchsen	Goole	Kohlen und Koks	A. H. Schwedersky Nachf.
1034		Martin SD. (Kronlak)	Stettin	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
1035	1	Jupiter SD. (Strubelt)	Leningrad	Papierholz	A. H. Schwedersky Nachf.
1036		Egon SD. (Schmidt)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1022	30	Vineta SD. (Klug	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
1023	2/12 1	Möwe SD. (Zielke)	Libau	Kaffee	Ed. Krause
1024		Baltallinn SD. (Bulmer)	London	Fleisch	U. B. C.

Pegelstand: 0,56. — Wind: SSW. 4. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Kirchenzettel

Johanniskirche: 9½ Uhr: Gottesdienst, Beichte und hlg. Abendmahl, Pfr. Leitner, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 4 Uhr: Gemeindeabend im Gemeindehause, Pfr. v. Saß, 5 Uhr: Andacht fällt aus. — Mittwoch, 5 Uhr: Zweite Adventsandacht, Gen.-Sup. D. Gregor. — Dienstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Pfr. v. Saß. — Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe Roßgartenbezirk.

Englische Kirche: 9½ Uhr: Gottesdienst, Beichte und hlg. Abendmahl, Pfr. v. Saß, 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. [8597

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Prieß, 11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Jungmädchenstunde. Donnerstag, 5 Uhr, Bibelstunde.

Jakobuskirche: Sonnabend, 11 und 18 Uhr: litauische Beichte. — Sonntag, 9 Uhr: deutsche Beichte, 9½ Uhr: deutsch, Ribbat, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 11½ Uhr: litauisch, Ribbat, 3 Uhr: Jungmädchenverein, Adventsfeier Magazinstraße, Vorführungen, Jugendsekr. Riek, Pfr. Ribbat. Gäste willkommen. Eintritt 50 Cent. — Mittwoch, 5 Uhr: deutsche, 6 Uhr: litauische Adventsandacht, Pfr. Ribbat. — Am 4. Dez., 8½ Uhr, bei Semeltening, Bommelsvitte, deutsch mit Abendmahl, 9½ Uhr: litautsch mit Abendmahl, Kons.-Rat Reidys. — Am 11. Dez., Schule Buddelkehmen, 10,15 Uhr: deutsch, 11,30 Uhr: litauisch mit Abendmahl, Ribbat. — Am 18. Dez., Schule Gabergischken, Ribbat. [8588

Katholische Kirche: Sonntag, den 4. Dez., 7 Uhr: Frühgottesdienst, 9½ Uhr: Prozession, Hochamt und Predigt, 11¼ Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 4 Uhr: Müttervereln, 6 Uhr: Vesper, Herz-Jesu-Andacht, Prozession, 7 Uhr: Versammlung der Jugendvereine. — Donnerstag, den 8 Dez., Fest der unbefl. Empfängnis Mariä: Gottesdienst wie an den Sonntagen.

Christl. Gem. Rippenstraße: 5 Uhr: Frauenfest; Programme hierzu kosten 50 Cent und berechtigen zum Eintritt. — Schmelz (Vereinshaus), 2½ Uhr: Versammlung.

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße: Nachm. 2 Uhr: litauisch, Pratz, 4 Uhr: deutsch, Weihrauch, 6 Uhr: Jugendbund. — Schmelz und Bommelsvitte 2½ Uhr nachm., Idzelis. [8590

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9½ Uhr: „Das Jesusbild des Täufers" und 4 Uhr: „Noah und die Arche", Pred. Dreßler, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 6 Uhr: Jugendstunde: „Ist Tanzen Sünde?" — Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetstunde, Pred. Dreßler.

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. Dezember 1932

Eheschließung: Schlosser Julius August Szalmat mit Blumenbinderin Friederike Luise Ella Schwanitz, beide von hier.

Gestorben: Schneidemüller Karl Wilhelm Westphal, 72 Jahre alt, von hier; Arbeiterwitwe Marie Paul, geb. Kumschlies, 57 Jahre alt, von Pipirn, Kreis Memel.

II. Staatslotterie

Neuer Verlosungsplan, erheblich verbesserte Gewinnmöglichkeiten.
Ziehung der I. Klasse am 5. und 6. Dezember.
Lose: 1/1 10,—, 1/2 5,—, 1/4 2,50 Lit
bis zum 4. d. Mts. noch zu haben
Generalagentur für das Memelgebiet, Libauer Straße 20 II.
Lankowsky, Polangenstraße 41.
Knopfmüller, Lietuvos Bankas.
Buchhandlung „Rytas", Simon-Dach-Straße 1.
Kurt Brosius, Börsenstraße 7.
Julius v. Niemierski, Börsenstr. 1/4.
Friseurgeschäft Peick, Marktstr. 48/49.
L. Zucker, Mühlendammstraße 10,
sowie bei anderen Agenten in Memel, Saugen, Heydekrug, Pogegen, Uebermemel, Willkischken, Wischwill, Schmalleningken, Coadjuthen u. a.
Versand durch die Post überallhin gegen Nachnahme durch die Generalagentur in Memel [8273

Bekanntmachung

Am Sonnabend, dem 5 d. Mts., wird die Wasserleitung von voraussichtlich 9⁰⁰ Uhr bis 12 Uhr vormittags wie folgt abgesperrt werden: (8583
Alexanderstr. von der Parkstr. bis Ecke Libauer Str. und zwar die Häuser Nr. 13 bis 28, Grüne Str. Nr. 1a, Roßgartenstr. Nr. 12a
Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Mollige Damenschuhe, Filz- und Ledersohlen Lit 7.—
Größte Auswahl in Damen- und Herren-
Sport
Schnürstiefel mit wasserdichtem Futter Damen Ski- und Eislauf-Stiefel mit wasserdichtem Futter, erstkl. deutsche Fabrikate in größter Auswahl zu extra billigen Preisen neu eingetroffen (8584
Handelshof Stiefelkönig Schuhkeller Theaterplatz
Beachten Sie unsere Schaufenster

Gehr wichtig!!!!
So billig und gut war noch nie . . .
Damenmäntel . . . . von 54 Litas an
Herrenulster . . . . von 55 Litas an
Anzüge, englisch Twill . von 75 Litas an
Joppen . . . . . von 28 Litas an
Arbeitshosen, Arbeitsjacken
Lederjacken, Pullover, Hemden
Pelzbosen, Schuhwaren (8585
trotz billigster Preise noch 15% Rabatt.
Bekleidungs- und Schuhwarengeschäft
S. Manetwitz, Neuer Markt 1.

Zur Haarpflege empfehlen wir:
Kopfschuppenpomade
Klettenwurzelöle
Haarwässer 8582
sämtliche Sorten Shampoons
Sanitas-Drogerie
Inh. Gebr. Salewski
Friedrich-Wilhelm-Straße 11

Empfehle z. Sonnabend Markthallenstand 118
folgende besonders gut hergestellte Wurstsorten
Gothaer Zervelatwurst 8580
Lübecker Rauch- } Wurst
Braunschweiger Mett- }
Gänseleberwurst, Thür. Rotwurst
Frankfurter und Wiener Würstchen
Ernst Schareit Tel. 1137

Allg. Ver. „Meshdunarodnaia Kniga"
Moskau, Kuznetzki Most 18 eröffnet
Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften
der SSSR und für „Moskauer Rundschau" u. „SSSR im Bau" d. Jahres 1933
Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden gratis geliefert.
Bestellungen werden entgegengenommen von „Spauda", Kaunas, Maironio 5-a 8367

Engl. Columbia - Radio
stellt jede Konkurrenz in den Schatten
Columbia - Superhet für Batteriebetriebe auch lieferbar
An weiteren Empfangsgeräten führe ich:
Schaub, Saba, Siemens, Nora, Lange, Lindström, Lumophon und andere
2-Röhren-Netzgerät, fabrikneu, mit Lautsprecher schon für . . . . . Lit 230
Alleinvertreter von Columbia-Radio
H. Jagst Grabenstraße 7 Telefon 1299 8 97

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine
Radi Cohn (5814 Gr. Sandstraße 5

Kaufgesuche
Gut erhaltenes (8570 Schaukelpferd zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. 3239 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes
Klavierleuchter zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt 3248 an d. Abfertigungsst. d Bl. (8602

Stellen-Angebote
Reisender kann sich melden. Zu erfragen an den Schalt. dies. Bl. (8598
Tüchtiges Mädchen von sof gesucht. (8591 Frau Gutt Mühlendammstr. 10.

Bäckergesellen stellt sofort ein (8597 Dampfbäckerei Broese Breite Straße 19
Lehrmädchen mit lit. Sprachkenntnissen von sof. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (8594

Stellen-Gesuche
Aelterer Anwalts-Bürovorsteher z. Zt. in Stellung, auch im Verwaltungsdienst und kaufm. Beruf bewandert, stellt sich z. 2. bzw. 15. Jan. 1933 evtl. auch s. and. geeignete Beschäft., insbes. f. Vertrauensstell., zur Verfügung. Beste Zeugn. vorh. Ang. u. 3247 an die Abfertigungsst. d. Bl. (8599
Erfahrene (8568 Stütze sucht Stelle. Angeb. unter 3237 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
2-Zimmerwohnung mit Küche zu vermiet. Bommelsvitte 14.
2-Zimmerwohn. im Hofgeb zu verm. Frau Engelin Bommelsvitte 224
Sonnige, neu renovierte 3-Zimmerwohnung m. Bad an Wohnungsberechtigten v. 1. 1. zu vermieten. Angeb. unt. 3246 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8597
Wohnung beschlagnahmefrei, v. 2 Zimmern u. Küche, in der Parkstr zu vermieten. Angebote unt. 3236 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8565
Ein Zimmer mit Küchenanteil zu vermieten (8566 Junkerstraße 9.
3-Zimmer-Wohnung von sofort oder später zu vermieten (8587 Wiesenauerstr. 2c.

2-Zimmerwohnung nebst Veranda zu vermieten Memel II, Waldstr. 12.
Gr. leeres Zimmer mit Kochgelegenheit in der Holzstr. von sofort zu vermieten. Zu erfr. Polangenstr. 19
Ein leer. Zimmer in der Friedr.-Wilh.-Str. v. sofort z. verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl.

Mietsgesuche
3—5-Zimmerwohn. m. Bad zu mieten gesucht. Angebote unter 3240 an d. Abfertigungstelle d. Bl. (8571
2—3-Zimmerwohnung sucht ein kinderloses Ehepaar vom 15. Dezember 1932. Angeb. u. 3244 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8597
Mietsamtfreie (8569 3-Zimmerwohn. m. Bad ab 15. 12. 1932 gesucht. Angebote m. Preisang. unt. 3238 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
Suche von sofort ein möbl. Zimmer (sep. u. elektr. Licht), mögl. i. Zentr. Angeb. unter 3241 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8572
Restauration od. Kolonialwaren- und Schankgeschäft mit Wohnung von sof. gesucht. Angebote unt. 3243 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (859

Am 30. November verstarb unser Kollege 8567

Karl Westphahl

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Kollegen des Schneidemüllervereins.

Die Kollegen versammeln sich am Sonntag, d. 4. Dezember, 12 Uhr, im Vereinslokal

Der Vorstand

Sonnabend, d. 3. d. Mts. abends 8 Uhr in den oberen Räumen: 8603

Herrenabend

Der Vorstand der Schützengilde.

Das „Daheim" Polangenstraße 7 empfiehlt seinen (6963

Mittagstisch.

Christl. Gemeinschaft

Rippenstr. 4 Baakenstr. 7

Sonntag nachmittag 5 Uhr

Frauenbund-Fest!

Programme kosten 50 Cent und berechtigen zum Eintritt. Jedermann herzlich willkommen. (8604

Am Sonntag, dem 25. dieses Mts., abends 8 Uhr, steigt das große

Winterfest

des **J.T.S.V. Bar-Kochba**

Näheres wird noch bekanntgegeben. (8600

Liga f. d. arbeitende Palästina, Memel

Vortrag

von **Dr. S. Friedmann,** Kaunas über das Thema:

„Die Lage i. Zionismus und d. Arbeiterbewegung"

Zeit und Ort der Veranstaltung: Sonnabend, den 3. Dzbr. 1932 pünktlich 8 Uhr abends in der Aula der Altstädt. Schule

Unkostenbeitrag: 1 Lit

Königswäldchen

Heute Sonnabend und Sonntag

Wurstessen

L. Gellschat

Hotel Sächsischer König

Stammgäste Sonnabend

Tanz 8595

Gewinnliste der Verlosung der Frauenhilfe Memel-Land: (8597

1 3 7 11 12 17 21 33 48 53 55 58 6
72 78 81 82 84 86 88 89 97 102 103 108
109 112 118 127 134 149 155 157 164 170
172 177 182 184 193 211 212 217 219 220
221 223 224 231 247 252 257 260 262 267
268 269 273 278 281 288 291 292 297 299
309 310 311 316 323 329 330 333 334 335
337 343 345 352 353 354 363 369 374 375
376 378 381 385 387 388 399 404 409 414
415 421 428 433 435 438 439 450 451 460
471 474 476 478 484 489 498 499 502 507
512 514 515 516 527 528 53 537 538 542
544 545 547 550 552 559 565 568 571 58
589 594 598 601 603 622 633 639 649 655
669 685 691 696 709 714 716 720 729 732
741 744 745 747 752 762 767 771 774 782
783 787 794 795 801 809 819 824 835 841
850 851 855 860 869 875 882 891 918 944
946 960 963 964 970 972 973 974 978 986
987 989 991 993 1000.

Bitte die Gewinne von Frau San.-Rat **Dr. Gessner,** gegenüber der Post, **baldigst,** da z. T. leicht verderblich, vorm. 9—12 Uhr, spätestens am Montag, dem 5. d. Mts. abzuholen.

Wer bei sparsamem Gebrauch eine kräftige, reinschmeckende

Tasse Kaffee liebt,

versuche unbedingt meine **täglich** frisch geröstete

Kaffeehaus-Mischung

à 6.— Lit per Pfd. und

Hamburger Kaffee-Mischung

à 6.60 Lit per Pfd.

besonders kräftig

Laschka-Konfitüren

immer fabrikfrisch (8597

Kaffee- u. Konfitürenhaus

Otto Juna

vorm. Lasser & Neumann, Kurt Scharfetter

Schaukelpferde

in großer Auswahl, auch für Wiederverkäufer zu haben bei (8562

F. Glogau, Sattlermeister

Neue Straße

Reparaturen an Schaukelpferden werden schnellstens und billig ausgeführt.

Apollo

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Der große deutsche Tonfilm-Erfolg

Ich will nicht wissen wer Du bist

Liane Haid
Gustav Fröhlich
Szöke Szakall
Adele Sandrock

Scherben bringen Glück

Tonfilm-Lustspiel mit

Karin Hardt
Kurt Bois

Kammer

Freitag 5 und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Das deutsche Tonfilm-Lustspiel

Zwei glückliche Tage

Claire Rommer
Ida Wüst
Paul Hörbiger
Oskar Sima

Beiprogramm

Tonwoche

Kammer

Sonnabend 2¼ Uhr

Kino für jedermann Sondervorstellung

Das Sensationellste und Spannendste, was je der Tonfilm brachte

Teilnehmer antwortet nicht

Dorothea Wieck
Gustav Gründgens
Gustav Diesel

atemraubend toll, kess, ein Meisterwerk

Beiprogramm

Preise: unten 1 Lit oben 1.50 Lit

Für Jugendliche verboten

8611

Tonwoche

Wegen Aufgabe dieses Geschäfts empfehle im

Ausverkauf

zu radikal aufs äußerste herabgesetzten Preisen

Korbmöbel, Korbwaren
Bürstenwaren
Haus- u. Wirtschaftsartikel
wie Tabletts, Mop, Wäscheleinen, Fußmatten etc.
Toilettenartikel, Spielwaren
Christbaumschmuck

Günstige Gelegenheit zum Weihnachtseinkauf!

C. Weiß

Neuer Markt 1

Jungmädchenverein St.-Johannis

Gemeindeabend zur sechsten Jahresfeier

Sonntag, den 4. Dezember, 4 Uhr nachm., Gemeindehaus Geistliche Gesänge, Volkslieder Duette, Lautenlieder, Reigen, Deklamationen Ein Volksspiel in 2 Akten „Heimatstunden", ein Weihnachtsdeklamatorium. Die 5 schönsten Volksmärchen in lebenden Bildern. (8592 Eintritt 1 Lit. Kinder 50 Cent. Es ladet hierzu freundlich ein Pfarrer Frhr. **v. Saß**

Capitol

Täglich 6 und 8¼ Uhr

Es ist uns gelungen, das Erstaufführungsrecht für Memel

für den kürzlich in Berlin mit so großem Beifall aufgenommenen Großtonfilm „Wolkenstürmer" zu erwerben.

Um jedermann zu ermöglichen, diesen Film zu sehen, geben wir ihn zu ermäßigten Preis. (Lit 1.-, 1.50, 2.-, 2.50)

Der Riesenerfolgs-Tonfilm in deutscher Sprache

„Wolkenstürmer"

Der große Tonfilm aus der Welt der Kampfflieger und der Kriegsflotte —

Wer sich über den gegenwärtigen Stand der **Kriegstechnik** orientieren will (8612

muss diesen Film sehen!

Tonwoche

Freya-D.f.R.

Sonnabend, den 3. 12.

Monatsversammlung

Der Vorstand

Jahres-hauptversammlung

der

Schiedsrichtervereinigung Memel

am 9. Dezember, 8 Uhr abends, in der Germania-Halle.

8579) Der Vorstand

Bauzeichnungen

Ing. Robert Finck

Wiesenquerstr. 13 8—12 — 4—8 **Tel. 1386**

Der gewaltigste Kriegsfilm aller Zeiten

DIE HÖLZERNEN KREUZE

(JENSEITS DER DEUTSCHEN GRÄBEN)

REGIE: RAYMOND BERNARD

Ein Werk, dessen Wucht die Dimensionen der Projektionswand förmlich sprengt . . .

dieser Film macht alles rundum vergessen. Er reißt uns mit einem Griff, gegen den es kein Entrinnen gibt, heraus aus dem Tage — zurück an die Front.

Demnächst Kammer-Lichtspiele

6128

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 3. dies. Mts. werde ich

1. um 8 Uhr vorm., ein. Herrn **Arnašius** gehörendes und bei **Zoeke,** Memel Libauer Str. befindliches **Motorrad**
2. um 8¼ Uhr vorm. bei **Weinstein,** Memel, Otto-Böttcher-Str. 31 (8604

ca. 500 kg. Werkzeugstahl, 300 Dtzd. Fensterbänder

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstr. 3

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Groß. Heilerfolge — Broschüre frei

Schauspielhaus Memel

Freitag, den 2. Dezbr. 1932 abends 8 Uhr

Zweite Litauische Vorstellung

Sonnabend, den 3. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr

5. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 4. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr

Zum ersten Male:

„Der Fall Grootmann"

Kriminal-Schauspiel in 6 Bildern von Walter Maria Eye

Dieses Stück wird **nicht** im Abonnement gegeben.

Die 3. Abonnementsrate ist fällig Einzahlungen werden an der Theaterkasse in den Kassenstunden entgegengenommen. Die Abonnements für den II. Rang müssen bis zum 30. 11. erneuert werden

---

Hausschneiderin

empfiehlt sich billigst. Angeb. u. **3234** an die Abfertigungsst. d. Bl. 8563

Aber-gläubisch

sollen Sie nicht sein, aber Glauben schenken Sie uns doch!

Molkon-Zentra

ist Ihr Getränk, weil es

durststillend erfrischend belebend wirkt

Hiermit warne ich einen jeden, von mir und meiner Frau weiter falsche Gerüchte zu verbreiten, da alles aufs Unwahrheit beruht. Ich werde sonst andere Schritte unternehmen.

A. Bierbrauer

Dem geehrten Memeler Publikum geben wir hiermit bekannt, daß wir uns entschlossen haben, für die Milch, die wir ab heute über unseren **bisherigen Absatz** verkaufen

10%

davon der Winterhilfe

zur Verfügung zu stellen. Damit wir in der Lage sind, der Winterhilfe ein größeres Quantum abgeben zu können, bitten wir **jede Hausfrau,** ihren Milchbedarf bei **unseren Verkaufswagen, Läden oder Niederlagen** zu decken **Wer 10 Liter Milch mehr in einer Woche** kauft, schenkt dadurch **1 Liter Milch den Armen.**

Molkerei-Genossenschaft Memel

e. G. m. b. H.

7837

Die Sammlungen

für die Winterhilfe waren sehr erfolgreich. Leider wurden nicht alle Spender, die für die Winterhilfe etwas bereit hielten, angetroffen. In einigen Orten des Gebiets besonders bei den Moorkolonisten herrscht größte Not.

Es ist unerläßlich, auch dort ein wenig zu helfen und bitten wir deshalb die freundlichen Geber, die noch etwas für die Winterhilfe bereit halten, ihre Adresse schriftlich, mündlich oder telefonisch (Tel. Nr. 30, Nebenstelle Winterhilfe) unserm Büro Luisenstraße 7 zwecks Abholung der Sachen anzugeben.

Das Komitee

Lit 1000.— noch vor Weihnachten für gesunde Aussprüche über eine gesunde Toilettenseife.

Mesefa-Weihnachts-Preisausschreiben

Die Toilettenseifenfabrik „Mesefa" hat unter dem Namen „Radium" eine radioaktive Gesundheitstoilettenseife geschaffen, die sich in allen Kreisen des Landes einer schnell wachsenden Beliebtheit erfreut.

Viele unserer geehrten Leser haben sich gewiss schon selbst mit dieser wundervollen Seife gewaschen und die geheimnisvoll-biologischen radioaktiven Strahlen, die von ihr ausgehen, angenehm empfunden.

Diese radioaktiven Strahlen sind es, die der menschlichen Haut so ungemein wohltun und deren sich heute sowohl die ärztliche Wissenschaft als auch die Kosmetik bedienen, um damit Erfolge zu erzielen, wie man sie vor kurzem noch kaum für möglich gehalten hat.

Auch in andern Ländern gibt es schon solche Radium-Toilettenseife, für die schon ungezählte **ärztliche Gutachten** sowie Dank- und Anerkennungsschreiben aus den Verbraucherkreisen vorliegen.

Hier bei uns ist radioaktive Seife noch eine Neuheit. Um sie immer weiteren Kreisen des Publikums bekannt zu machen, hat sich die Toilettenseifenfabrik „Mesefa" entschlossen, auf dem Wege eines Preisausschreibens Urteile und Gutachten aus den Verbraucherkreisen über diese hervorragende Gesundheitsseife zu sammeln.

Jeder Erwachsene ist berechtigt, sich durch Abgabe seines Urteils über Mesefa „Radium" am Preisausschreiben zu beteiligen. Schreiben Sie Ihre persönlichen Erfahrungen im Sinne des Wettbewerbs in einem kurzen, allgemein verständlichen Ausspruch nieder und fügen Sie zum Beweis dafür, dass Ihr Urteil Ihrer persönlichen Erfahrung entstammt, Ihrer Einsendung eine leere Faltschachtel unserer radioaktiven Gesundheitsseife „Radium" bei. Ohne diese müsste Ihr Urteil vom Wettbewerb ausgeschlossen werden. Ferner muss jede Einsendung Vor- und Zunamen sowie genaue Adresse des Absenders in deutlich leserlicher Schrift enthalten. Die Anschrift ist: **Mesefa**-Radium-Ausschreiben, **Memel,** Schützenstrasse.

Die Preisträger erhalten nach erfolgter Entscheidung umgehend eine Benachrichtigung über ihren Preis.

Alle Einsendungen gehen in unser Eigentum über. Der letzte Einsendungstermin ist der **15. Dezember.**

1. Preis Lit 200.—
2. Preis Lit 150.—
3. Preis Lit 100.—
} je nach Wunsch in bar oder Mesefa-Erzeugnissen

ferner 50 Trostpreise in Mesefa-Erzeugnissen im Werte von je Lit 10.—

„Mesefa", Toilettenseifenfabrik und Kosmetisches Laboratorium

---

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Rudolf" von Hamburg
C. 4 Bll Jutegewebe 1035 kg 8609

Mit D. „Vineta" von Stettin
R. & Co 17 Ballons Salzsäure etc 1636 kg

Mit D. „Rurik" von Stockholm
4 Kartons elektr. Glühlampen 15,8 kg
2 Kisten Maschinengut 619 kg

Mit D. „Douro" von Kopenhagen
S. J. Memel 2 Kisten Galoschen 44 kg
L. G. Memel 32 Kst. Galoschen 880 kg
G. L. F. Kaunas 102 Kst. Galoschen 3179,5 kg
J. L. Panevezys via Memel } 6 Kst. Galoschen 119,5 kg
S. Z. Tauroggen 12 Kst. Galoschen 340 kg
T. P. Tauroggen via Memel } 12 Kst. Galoschen 343 kg
L. G. Memel 26 Kst. Galoschen 535 kg
G. L. F. Kaunas via Memel } 21 Kst. Galoschen 403,5 kg
J. G. Kaunas via Memel } 3 Kst. Galoschen 57,5 kg
Durchgut ex D. „Dromming Maud" von Oslo
M. A. T. 2 caisses accumulateurs sans acide 16 kg
Durchgut ex D. „Seine" von Paris
O. P. E. Kaunas via Memel Klaipeda } 3 Kisten Cognac 62,5 kg
Durchgut ex D. „Seine" von La Rochelle-Pallice

Mit D. „Hecht" von Antwerpen
M. B. 1 Ballot Courroies en cuir 73 kg
P. F. V. 1 balle Fils Peignes 119 kg

Mit D. „Hecht" von Amsterdam
S. A. Memel 16 Säcke Paraffin 1038 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnessemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse Tel. 395/97